

Übersicht:

Nr. des Regelblocks	Bemerkungen zur Einheitlichkeit im Sprachverhalten der Sprecher im Corpus
Angabe der zu expandierenden Konstituenten	und zur Anwendungswahrscheinlichkeit einzelner Regeln oder Subregelblöcke

---

R I S	Einheitlichkeit	
S → {Intj} (Konj) (NKs) VK	Diese Regeln werden einheitlich am häufigsten realisiert Wahrscheinlichkeitswerte (W.W.): .94 - 1.00	
S → {Intj} (Konj) VK S → EZMs	Diese Regeln werden nur sehr selten realisiert W.W.: .00 - .06	
Aktiv/Passivsätze	Einheitlich nahezu immer Aktivsätze (Textsorte)	aber: Kl-21 , 16 Passivsätze Idiosynkrasie
Aussage-, Imperativ- und Fragesätze	Einheitlich nahezu immer Aussagesätze, sehr selten Imperativ- und Fragesätze (Textsorte)	
Gleichleitende Konjunktionen	2/3 und mehr der Konjunktionen koordinierend nahezu einheitlich	aber: ausgeglichenes Verhältnis zwischen koordinierenden und subordinierenden Konjunktionen bei Kl-07, Kl-21, Kl-03, Kl-22, Kl-24
Eingeschobene Sätze	Einheitlich sehr selten	aber: Ausnahme: Kl-06 (Idiosynkrasie)
R II EZMs	Keine Aussage - wenige Belege	
EZMs → {Intj} NK		

R III	NKs	Einheitlichkeit	
NKs +	Eli <sub>nk</sub>	Einheitlich sehr selten realisiert	aber: KL-08, KL-21 W.W.: .12 (stilistische Funktion)
NKs +	NK	Einheitlich, W.W.: .88 - 1.00	
R IV	VX	Einheitlichkeit in der Regelabfolge in Hinsicht auf die Häufigkeit ihrer Anwendung: 1 > 2, 3 > 4; 5,6,7 > 0	
1. VK +	VP	Keine Einheitlichkeit, W.W.: .28 - .61	
2. VS +	Aux VP	Keine Einheitlichkeit, W.W.: .09 - .35	
3. VK +	KOK	Keine Einheitlichkeit, W.W.: .08 - .39	
4. VK +	MV VP	Einheitlichkeit, W.W.: .07 - .16	aber: KL-22; W.W.: .22 (stilistische Funktion)
5. VK +	MV MV VP	Einheitlich nicht oder nur äußerst selten realisiert; für 7. keine Belege;	
6. VK +	Aux MV VP	für 5. und 6.: W.W.: .00 - .03	
7. VK +	Aux MV MV VP		
"kun"	als Auxliar	Einheitlich nur sehr selten als Auxliar realisiert	
R V	VP		
1. VP +	VF {1E}	Tendenz zur Einheitlichkeit, sehr selten W.W.: .05 - .10	aber: KL-03; W.W.: .19 KL-06; W.W.: .18 KL-04, KL-24; W.W.: .02 KL-09; W.W.: .04
2. VP +	VF {PE} n NK / wobei n ∈ {1,2}	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .20 - .32	aber: KL-04; W.W.: .19 KL-14, KL-02; W.W.: .41 KL-07; W.W.: .16 KL-24; W.W.: .13
3. VP +	VF {PE} n NK / wobei n ∈ {3,4}	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert W.W.: .00 - .04	
4. VP +	VF {PE} n NK / wobei n ∈ {1,2,3,4}	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .21 - .32	aber: KL-14; W.W.: .41 KL-02; W.W.: .44 KL-07; W.W.: .18 KL-24; W.W.: .13

5. VP + VT [PE] n AK / wobei n ∈ {1,2}	Keine Einheitlichkeit W.W.: .13 - .33	
6. VP + VT [PE] n AK / wobei n ∈ {3,4,5,6}	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert W.W.: .01 - .06	aber: KL-07: W.W.: .10
7. VP + VT [PE] n AK / wobei n ∈ {1,2,3,4,5,6}	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .19 - .31	aber: KL-14: W.W.: .18 KL-15: W.W.: .17 KL-07: W.W.: .10 (stilistische Funktion) KL-04: W.W.: .39 (stilistische Funktion)
8. VP + VT [PE] n NK m AK / wobei n,m ∈ {1,2}	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .24 - .34	aber: KL-08: W.W.: .38 KL-15: W.W.: .10 (Mittelschicht?) KL-24: W.W.: .16 (Mittelschicht)
9. VP + VT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {1,2} m ∈ {3,4,5,6}	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher, sehr selten W.W.: .00 - .06	aber: KL-09: W.W.: .11 (Alter, erlernter Beruf) KL-14: W.W.: .14 (Mittelschicht)
10. VP + VT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {3,4} m ∈ {1,2}	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert W.W.: .00 - .03	aber: KL-15: W.W.: .07
11. VP + VT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {3,k} m ∈ {3,4,5,6}	Einheitlichkeit, die Regeln werden nicht realisiert	aber: KL-04, KL-24 jeweils ein Beleg (Mittelschicht)
	Einheitlichkeit für den gesamten Regelblock in der Reihenfolge hinsichtlich der Häufigkeit ihrer Anwendung 8 > 4 > 7 > 1 > 9 > 10,11 (2 und 3 sind in 4, 5 und 6 in 7 zusammengefaßt)	

R VI VT

VT → V

Tendenz zur Einheitlichkeit

W.W.: .72 - 87

Für die Männer verkleinert sich das Intervall auf  
.74 - .84VT → Eli<sub>ve</sub> (DVK) (Neg)

Einheitlichkeit, die Regeln werden nahezu nie realisiert.

Satznegation

Einheitlichkeit, sehr selten realisiert

Verben mit DVK

Einheitlichkeit, sehr selten realisiert

Verben als Bestandteil  
von Funktionsverbgefügen

Einheitlichkeit, sehr selten realisiert

R VII PE

PE → (Part) (Part) Part

Relative Einheitlichkeit für die  
Mehrheit der Sprecher

W.W.: .70 - 1.00

aber: KL-15: W.W.: .60

KL-24: W.W.: .38

(Mittelschicht)

"Dopplungskonstruktionen"

Einheitlich nur wenige Belege

aber: KL-15: W.W.: .40

mit Konstituenten

Tendenz, Konstruktionen häufiger mit

KL-24: W.W.: .63

DVFin, DKop, DNKa

DVFin als mit DKop zu realisieren

(Mittelschicht)

soziolinguistische

Variable?

R VIII KOK

1. KOK → KPT {PE} n NK /  
wobei n ∈ {1,2,3}

Keine Einheitlichkeit

W.W.: .14 - .57

2. KOK → KPT {PE} n AK /  
wobei n ∈ {1,2,3,4}

Keine Einheitlichkeit

W.W.: .17 - .59

3. KOK → KPT {PE} n AK /  
wobei n ∈ {1,2}

Tendenz zur Einheitlichkeit bei den Frauen

(W.W.: .22 - .38) und bei 6 Männern

(W.W.: .15 - .31)

4. KOK → KPT {PE} n AK /  
wobei n ∈ {3,4}

Tendenz zur Einheitlichkeit bei 9 Männern

und 3 Frauen, die Regeln werden selten oder nie  
realisiert

5. KOK → KPT [PE] n NK m AK / wobei n, m ∈ {1,2}	Einheitlichkeit bei b von 6 Frauen (W.W.: .26 - .29) und γ von 12 Männern (W.W.: .15 - .26)	
6. KOK → KPT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {1,2} m ∈ {3,4}	Einheitlichkeit, die Regeln werden sehr selten oder nie realisiert	
7. KOK → KPT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {3} m ∈ {1,2}	Einheitlichkeit, die Regeln werden sehr selten oder nie realisiert	
8. KOK → KPT [PE] n NK m AK / wobei n ∈ {3} m ∈ {3,4}	Einheitlichkeit, die Regeln werden sehr selten oder nie realisiert	
R IX KPT		
KIT → Kop	Einheitlichkeit W.W.: .82 - 1.00	aber: KL-14: W.W.: .75 (wenige Belege)
Satznegation	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert	
KIT → Kl <sub>ko</sub>	Einheitlichkeit, die Regel wird nie oder nur selten realisiert	
N K NK		
1. NK → (NKE) NP	Tendenz zur Einheitlichkeit W.W.: .16 - .51	aber: KL-27: W.W.: .08 (Idiosynkrasie)
2. NK → (NKE) Präp NP	Einheitlichkeit, die Regeln werden nur sehr selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .05	
3. NK → (NKE) Pro	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .69 - .64	aber: KL-27: W.W.: .72 KL-04, KL-09: W.W.: .67 (Idiosynkrasie)
4. NK → (NKE) Präp Pro	Einheitlichkeit, die Regeln werden sehr selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .05	

5. NK + (NKE) Quan Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert  
W.W.: .00 - .03
6. NK + (NKE) Num Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert  
W.W.: .00 - .04
7. NK + (NKE) {Quan} Adj Einheitlichkeit, die Regeln werden sehr selten realisiert  
W.W.: .01 - .07
8. NK + (NKE) Pro ATB Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert  
W.W.: .00 - .03
9. NK + Präp Pro ATB Einheitlichkeit  
Die Regel ist nur bei KL-15 mit einem W.W. von .005 belegt
10. NK + S Einheitlichkeit  
W.W.: .04 - .13
- Einheitlichkeit für den gesamten Regelblock auch in der Regelabfolge hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit:  
3 > 1 > 10 > 7 > 2,4,5,6,8,9
- R XI NKE keine Einheitlichkeit außer Tendenz zur einheitlichen Regelabfolge hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit:  
NKE + Part > NKE + Konj > NKE + Neg >  
NKE + Neg Part > NKE + Part Konj
- R XII AK
1. AK + (AKE) NP Einheitlichkeit, die Regeln werden relativ selten oder nie realisiert  
W.W.: .00 - .09
2. AK + (AKE) Präp NP Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher  
W.W.: .13 - .23  
aber: KL-04: W.W.: .03  
KL-06: W.W.: .27  
{Idiosynkrasie}
3. AK + (AKE) Pro Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert  
W.W.: .00 - .02

4. AK + (AKE) Pröp Pro	Einheitlichkeit, die Regeln werden relativ selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .07	
5. AK + (AKE) Num	Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .02	
6. AK + (AKE) Pröp Num	Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .01	
7. AK + (AKE) Advk	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .57 - .69	aber: KL-06: W.W.: .54 KL-08: W.W.: .76 KL-29: W.W.: .75 (Idiosynkrasie)
8. AK + (AKE) Quan Advk	Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .01	
9. AK + (AKE) Pröp Advk	Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .02	
10. AK + (AKE) Pröp Quan Advk	Keine Belege	
11. AK + (AKE) Quan	Einheitlichkeit, die Regeln werden äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .01	
12. AK + S	Einheitlichkeit W.W.: .05 - .14	
	Einheitlichkeit insgesamt und in der Regelabfolge hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit: $\tau > 2 > 12 > 1 > h > 3,4,5,6,8,9,10,11$	
<b>Modaladverbiale</b>	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher: W.W.: .30 - .40 Werteintervall für alle Sprecher: W.W.: .20 - .51	
<b>Temporaladverbiale</b>	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher	aber: KL-01: W.W.: .22 KL-14: W.W.: .52

## lokaladverbiale

Keine Einheitlichkeit

W.W.: .13 - .44

## Kausaladverbiale

Einheitlichkeit, relativ selten realisiert

W.W.: .01 - .11

Einheitlichkeit in der Abfolge hinsichtlich der  
Anwendungshäufigkeit insgesamt:

Modal- &gt; Temporal- &gt; Lokal- &gt; Kausaladverbiale

## H XIII AKK

## 1. AKE + Part

Keine Einheitlichkeit

W.W.: .50 - 1.00

## 2. AKE + Konj

Keine Einheitlichkeit

W.W.: .00 - .50

## 3. AKE + Neg

Einheitlichkeit, die Regel wird selten oder nie realisiert

W.W.: .00 - .15

## 4. AKE + Part Konj

Einheitlichkeit, die Regel wird selten oder nie realisiert

W.W.: .00 - .10

## 5. AKE + Neg Part

Einheitlichkeit, die Regel wird selten oder nie realisiert

W.W.: .00 - .08

Tendenz zur Einheitlichkeit in der Regelabfolge

hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit insgesamt:

1 &gt; 2 &gt; 3 &gt; 4 &gt; 5

## H XIV NP

## 1. NP + H

Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Männer

W.W.: .15 - .28

Wertebereich für alle Sprecher: W.W.: .11 - .34

## 2. NP + ATB N

Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher aber: KL-09: W.W.: .55

W.W.: .58 - .69

KL-10: W.W.: .85

KL-13: W.W.: .74

KL-21: W.W.: .75



3. NP + ATB ATB N	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .06 - .16	aber: KL-14: W.W.: .02 KL-04: W.W.: .20
4. NP + ATB ATB ATB N	Einheitlichkeit, die Regel wird äußerst selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .03	
	Einheitlichkeit in der Regelabfolge hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit: 2 > 1 > 3 > 4	
R XV ATB	Keine Einheitlichkeit außer dem Realisierungsverhältnis ATB : ATB = 2/3 : 1/3	
N XVI ATB		
1. ATB + Det	Tendenz zur Einheitlichkeit bei der Mehrheit der Frauen W.W.: .82 - .92 Werteintervall für alle Sprecher: W.W.: .60 - .94	
2. ATB + Num	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .03 - .16	aber: KL-21: W.W.: .22 KL-15: W.W.: .23 KL-23: W.W.: .36 (stilistische Funktion)
3. ATB + Quan	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .00 - .09	aber: KL-04: W.W.: .21 KL-05: W.W.: .15 KL-13: W.W.: .13
	Einheitlichkeit in der Regelabfolge hinsichtlich der Anwendungshäufigkeit: 1 > 2 > 3	

H XVII	ATK		
1.	ATK + NP	Einheitlichkeit für die Frauen, die Regel wird nicht oder nur selten realisiert W.W.: .00 - .05 Werteintervall für alle Sprecher: W.W.: .00 - .42	
2.	ATK + Präp MI'	Keine Einheitlichkeit W.W.: .00 - .43	
3.	ATK + Pro	Keine Einheitlichkeit W.W.: .17 - .88	
4.	ATK + Präp Pro	Für diese Regel findet sich nur ein Beleg bei Sprecher KL-29	
5.	ATK + AK	Einheitlichkeit, die Regel wird nicht oder nur äußerst selten realisiert W.W.: .00 - .05	
6.	ATK + AdjK	Keine Einheitlichkeit W.W.: .11 - .63	
7.	ATK + SAT	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher Die Regel wird nicht oder nur selten realisiert W.W.: .00 - .11	aber: KL-29: W.W.: .21 (Idiosynkrasie)
B XVIII	AdjK	Einheitlichkeit Adjektivkomplexe werden immer bzw. nahezu immer als Adjektive realisiert, meist im Positiv W.W.: .91 - 1.00	aber: KL-09: W.W.: .86 KL-29: W.W.: .89 (wenige Belege)
H XIX	AdvK	Einheitlichkeit Adverbkomplexe werden immer bzw. nahezu immer als Adverben realisiert, meist im Positiv W.W.: .93 - 1.00	
Subordinierte Sätze insgesamt		Tendenz zur Einheitlichkeit, für die Frauen größer als für die Männer Frauen: zwischen 29 und 31 subordinierte Sätze Männer: zwischen 19 und 34 subordinierte Sätze	aber: KL-24: 43 subordinierte Sätze (Mittelschicht)

Pronomen

Personalpronomen	Tendenz zur Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .39 - .51	aber: KL-21: W.W.: .55 KL-03: W.W.: .23
Demonstrativpronomen	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .21 - .32	aber: KL-14: W.W.: .18 KL-29: W.W.: .33 KL-02: W.W.: .39 KL-05: W.W.: .41 (Idiosynkrasie)
Indefinitpronomen	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher W.W.: .13 - .23	aber: KL-21: W.W.: .09 KL-07: W.W.: .27 KL-03: W.W.: .47 KL-04: W.W.: .31
Relativpronomen	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert W.W.: .01 - .08	
Possessivpronomen	Einheitlichkeit, sehr selten realisiert W.W.: .03 - .07	
Reflexivpronomen	Einheitlichkeit für die Mehrheit der Sprecher, sehr selten realisiert W.W.: .01 - .07	aber: KL-08: W.W.: .13
Interrogativpronomen	Einheitlichkeit, sehr selten oder nie realisiert W.W.: .00 - .04	
	Einheitlichkeit in der Abfolge hinsichtlich der Häufigkeit ihrer Realisierung: Personal- > Demonstrativ- > Indefinit- > Relativ- > Possessiv- > Reflexiv- > Interrogativpronomen (Textsorte)	

Satzbaupläne	696 bzw. 612 Types, davon nur 14 types mit 20 und mehr Tokens, davon nur 2 bei allen Sprechern belegt keine Aussage
Mittelwert der Satzlänge (=Anzahl der Konstituenten) pro Sprecher	Einheitlichkeit $\bar{x}$ : 4,9 - 5,8 bzw. 4,0 - 4,9
Reale Abfolge der Konstituenten im Nominalkomplex	128 bzw. 93 types, davon nur 9 bzw. 7 types mit Belegen über 20, wobei nur 2 von allen Sprechern belegt sind. In diesen types Einheitlichkeit, allerdings nur geringe Wahrscheinlichkeiten. 6 types bestehend aus nur einer Konstituenten wurden dabei nicht betrachtet.
Reale Abfolge der Konstituenten im Adverbialkomplex	79 bzw. 46 types, davon nur 5 bzw. 4 types mit Belegen über 20, wobei nur einer bei allen Sprechern belegt ist. In diesen types Einheitlichkeit, allerdings nur nur relativ kleine Wahrscheinlichkeitswerte. 6 types bestehend aus nur einer Konstituenten wurden dabei nicht betrachtet.

Wie aus der Übersicht hervorgeht, konnte also für die folgenden Regeln bzw. Regelblöcke keine Einheitlichkeit im sprachlichen Verhalten der Informanten festgestellt werden:

R IV	: VK → VP	
	VK → Aux VP	
	VK → KOK	= 3 Regeln
R V	: VP → VT {PE} n AK/	
	wobei n ∈ [1,2]	= 4 Regeln
R VII	: KOK → KPT {PE} n NK/	
	wobei n ∈ [1,2,3]	= 6 Regeln
	KOK → KPT {PE} n NK/	
	wobei n ∈ [1,2,3,4]	= 8 Regeln
R XI	: NKE	= 5 Regeln
R XIII	: AKE → Part	
	AKE → Konj	= 2 Regeln
R XV	: ATB	= 2 Regeln
R XVII	: ATK → Pro	
	ATK → AdjK	
	ATK → Präp NP	= 3 Regeln
<hr/>		
+ 33 Regeln		

Neben diesen 33 Regeln konnte auch bei den Beobachtungen zur Lokaladverbialen keine Einheitlichkeit gefunden werden.

Keine Aussagen konnten wegen der wenigen Belege über die zwei Regeln des Regelblocks R II gemacht werden.

Tendenzen zur Einheitlichkeit im Sprachverhalten für die Mehrheit der Informanten konnten in 7 Regelblöcken für insgesamt 21 Regeln erkannt werden.

Für alle Sprecher im Corpus konnte die Tendenz zu einheitlichem und regelhaftem Sprachverhalten in drei Regelblöcken für insgesamt 4 Regeln festgestellt werden.

Einheitlichkeit im Sprachverhalten für die Mehrheit der Sprecher war in 5 Regelblöcken für insgesamt 15 Regeln und 2 zusätzliche Beobachtungen erkennbar.

In 17 Regelblöcken konnte man für insgesamt 119 Regeln und 14 zusätzliche Beobachtungen Einheitlichkeit und Regelhaftigkeit im Sprachverhalten der 18 Informanten konstatieren.

Keine Belege konnten gefunden werden für:

25 von 70 Regeln zur Expandierung der Verbalphrase,  
 8 von 23 Regeln zur Expandierung der Phrasenergänzung,  
 7 von 36 Regeln zur Expandierung der Kopulakonstruktion,  
 7 von 11 Regeln zur Expandierung des Adverbkomplexes,  
 4 von 11 Regeln zur Expandierung des Adjektivkomplexes  
 und für die Regeln

AK + Präp Quan Advk,

AK + AKE Präp Quan Advk,

VK + Aux MV MV VP,

VT + FV DVK,

VT + FV DVK Neg,

VT + Eli<sub>ve</sub> DVK Neg.

Von den in der Grammatik insgesamt aufgeführten 254 Regeln wurden also 57 von den Sprechern nicht realisiert. Wegen der Notationskonventionen zur Zusammenfassung von Regeln innerhalb eines Regelblocks von Phrasenstrukturgrammatiken kann man aber die überwiegende Mehrheit dieser Regeln nicht ausschließen, um die Grammatik dadurch beschreibungsadäquater zu konstruieren.

Wie aus der Übersicht ebenfalls hervorgeht konnte Einheitlichkeit für die Mehrheit der Frauen für die Realisierung der Regeln ATE + Det und ATK + NP gefunden werden. Die Frauen im Corpus verhielten sich auch hinsichtlich der Anzahl der subordinierten Sätze einheitlicher als die Männer und die Mehrheit der Sprecherinnen realisierte die Regeln KOK + KPT {PE} n NK m AK/wobei n,m ∈ {1,2} etwas häufiger als die Mehrheit der Männer.

Für die Mehrheit der Männer dagegen konnte Einheitlichkeit für die Realisierung der Regeln NK + (NKE) Pro und NP + N gefunden werden. Außerdem verhielten sie sich beim Gebrauch von Modaladverbialen einheitlicher als ihre Kolleginnen im Corpus. Aus diesen Unterscheiden im Gebrauch bestimmter syntaktischer Regeln lassen sich aber offensichtlich keine Aussagen in Hinsicht auf geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch ableiten. Damit konnten also auch in der syntaktischen Analyse keine gravierenden empirisch faßbare Unterschiede im sprachlichen Verhalten

der Männer im Vergleich zum Sprachverhalten der Frauen gefunden werden.<sup>99</sup>

Als Gesamtergebnis der syntaktischen Analyse läßt sich wohl festhalten, daß sich die Sprecher im Corpus bis auf nur wenige Ausnahmen, auf die ich weiter unten noch eingehen werde, in relativ großem Maß syntaktisch einheitlich und regelhaft verhalten. Bei den meisten Regelblöcken der Varietätengrammatik konnten außerdem bei den Informanten Präferenzen im Gebrauch einzelner Regeln zur Realisierung der im Regelblock zu expandierenden Konstituenten gefunden werden. Diese Regeln sind wohl für die untersuchte Varietät charakteristisch.<sup>100</sup>

Skizzieren wir zum Schluß vor dem Hintergrund einer in gewisser Weise idealtypischen Abstraktion, wie ein "typischer Sprecher" der vorliegenden, im Varietätenraum definierten Varietät seine Sätze baut.

Der "typische Sprecher" realisiert zumeist Aussagesätze im Aktiv. Die Sätze bestehen aus einem Subjektsnominalkomplex - meist realisiert als Pronomen, etwas weniger häufig als Nominalphrase - und aus einem Verbalkomplex.

Der Verbalkomplex wird hauptsächlich als Verbalphrase realisiert, weniger häufig als Kopulakonstruktion oder als Auxiliar in Verbindung mit einer Verbalphrase und noch seltener als ein Modalverb in Verbindung mit einer Verbalphrase.

99 Geschlechtsspezifische Unterschiede im Sprachverhalten lassen sich, so scheint es mir, offensichtlich nur in relativ eng eingegrenzten linguistischen Fragestellungen auffinden (vgl. z.B. auch Rossiter:1972, der in seiner relativ groß angelegten Untersuchung keine geschlechtsspezifischen Unterschiede im Hörverständnis und in der Sprecher/Hörer Interaktion zwischen Mann und Frau finden konnte). Mit dieser Anmerkung möchte ich aber keineswegs die Relevanz solcher linguistischen Untersuchungen in Frage stellen.

100 Ich gehe hier, anders als in Abschnitt 4.3.3.2., wegen der Fülle des Materials nicht mehr näher auf diese einzelnen Regeln ein, sondern verweise an dieser Stelle auf die jeweiligen Abschnitte in den beiden vorangehenden Abschnitten 4.5.3.1 und 4.5.3.2. und auf die vorangegangene Übersicht.

Verbalphrasen werden hauptsächlich als Verbteil mit fakultativer Phrasenergänzung - meist realisiert als Partikel oder als Folge von bis zu drei Partikeln - und ein bis zwei Nominalkomplexen in Verbindung mit ein bis zwei Adverbialkomplexen konstruiert. Etwas weniger häufig werden Verbalphrasen als Verbteil mit fakultativer Phrasenergänzung in Verbindung mit bis zu 4 Nominalkomplexen realisiert. Konstruktionen, nach denen die Verbalphrase als Verbteil mit fakultativer Phrasenergänzung in Verbindung mit bis zu 6 Adverbialkomplexen besteht, finden sich noch weniger häufig, können aber noch durchaus als typisch für die Varietät bezeichnet werden.

Der Verbteil ist meist als Verb realisiert. Satznegation ist dabei äußerst selten.

Kopulakonstruktionen bestehen hauptsächlich aus Kopulateil mit fakultativer Phrasenergänzung - auch hier, wenn sie auftritt, meist realisiert als Partikel oder als Folge von bis zu drei Partikeln - in Verbindung mit bis zu drei Nominalkomplexen. Etwas weniger häufig finden sich Konstruktionen, die neben Kopulateil und fakultativer Phrasenergänzung bis zu 4 Adverbialkomplexe aufweisen und noch seltener bestehen Kopulakonstruktionen aus Kopulateil, fakultativer Phrasenergänzung und ein bis zwei Nominalkomplexen in Verbindung mit ein bis zwei Adverbialkomplexen.

Der Kopulateil wird überwiegend als Kopula realisiert. Auch hier ist Satznegation äußerst selten.

Nominalkomplexe werden hauptsächlich als Pronomen, etwas weniger häufig als Nominalphrase realisiert. Schon deutlich seltener werden Nominalkomplexe als subordinierte Sätze realisiert, und Adjektivkomplexe als Expansion von Nominalkomplexen finden sich schließlich nur noch relativ selten.

Adverbialkomplexe werden hauptsächlich zu Adverbkomplexen expandiert, die wiederum meist als Adverben im Positiv realisiert werden. Weniger häufig finden sich Adverbialkomplexe, die als Präpositionalphrasen (Präp NP) realisiert sind. Selten sind Konstruktionen der Adverbialkomplexe als subordinierte Sätze oder als Nominalphrasen.



Bei den Adverbialkomplexen handelt es sich überwiegend um Modaladverbiale, dann folgen Temporal-, dann Lokal- und schließlich Kausaladverbiale.

Nominalphrasen bestehen meist aus einem Attribut in Verbindung mit dem Nomen. Mit Abstand folgen Konstruktionen von Nominalphrasen, die nur aus dem Nomen bestehen und selten werden komplexe Nominalphrasen mit zwei Attributen mit dem Nomen realisiert.

2/3 der Attribute werden zu einfachen Attributen, überwiegend realisiert als Determinatoren, expandiert.

Komplexe Attribute werden zumeist als Pronomen, dann als Adjektivkomplexe, dann als Nominalphrasen, Präpositionalphrasen (Präp NP) und seltener als Attributivsätze realisiert.

Adjektivkomplexe werden nahezu immer als Adjektive - meist im Positiv - realisiert.

Adverbkomplexe werden ebenfalls nahezu immer als Adverbien - meist im Positiv - realisiert.

Bei den realisierten Pronomen handelt es sich überwiegend um Personalpronomen, dann folgen Demonstrativpronomen und schließlich Indefinitpronomen.

Bei 100 realisierten Sätzen finden sich zwischen 19 und 34 subordinierte Sätze.

Berücksichtigt man als Konstituenten eines Satzes Verb, Auxiliar, Modalverb, Kopula, Nominalkomplex, Adverbialkomplex und Negation, dann besteht ein Satz des "typischen Sprechers" durchschnittlich aus 4 bis 5 Konstituenten.

Mit dieser Skizze der Syntax eines "typischen Sprechers" möchte ich die Darstellung der Ergebnisse der Syntaxanalyse abschließen.

Welche Relevanz haben diese Ergebnisse nun für die Theorie der Varietätengrammatik? Die syntaktische Analyse bestätigt die schon bei der phonologischen Analyse gezogene Schlußfolgerung, daß das Konzept, die Theorie der Varietätengrammatik als geeignetes Konstrukt zur Isolierung und Beschreibung einzelner Varietäten einer Sprache zu betrachten ist, das heißt, daß man mit diesem Paradigma einer Definition des Begriffs "Sprachgemeinschaft" näher kommen kann (vgl. 4.3.3.2.).<sup>101</sup>

<sup>101</sup> Im Anhang (3) gehe ich auf diesen Begriff näher ein.

An dieser Stelle muß allerdings die Frage gestellt werden, wie sich die festgestellten Abweichungen im Sprachverhalten einzelner Sprecher mit diesem Ergebnis vereinbaren lassen. Wie schon zu Abschluß der Abschnitte zur phonologischen Analyse gesagt wurde, sind bei dem Versuch, eine Varietät einer Sprechergruppe zu isolieren, Idiosynkrasien im Sprachverhalten einzelner Sprecher nicht auszuschließen. Und bei der Mehrheit der von den Werten der übrigen Informanten abweichenden Anwendungswahrscheinlichkeiten einzelner Sprecher handelt es sich wohl um eben solche Idiosynkrasien im Sprachverhalten (auch wenn das einen Linguisten nicht so richtig befriedigen kann, so etwas konstatieren zu müssen), wobei die Präferenzen eines Sprechers für eine bestimmte Regel eines Regelblocks - aus stilistischen Gründen zum Beispiel - meist die Folge hat, daß eine andere Regel desselben Regelblocks von eben diesem Sprecher weit seltener realisiert wird als von den übrigen Informanten (vgl. z.B. Sprecher mit abweichenden Werten in R V (z.B. KL-15), R VII (z.B. KL-06), R X (z.B. KL-22), R XIV (z.B. KL-14) und die Beobachtungen zu den Pronomen (z.B. KL-21)). Wie die Interpretationen für das abweichende Sprachverhalten einzelner Sprecher, die vor dem Hintergrund der Sozialdatenerhebung gegeben wurden, schon nahelegen, kann man aber ein noch größeres Maß an Einheitlichkeit und Regelmäßigkeit im Sprachverhalten der im Corpus erfaßten Sprecher erreichen, wenn man den Varietätenraum auf sinnvolle Art und Weise enger und spezifischer eingrenzt. Die Ergebnisse der syntaktischen Analyse bestätigen einen Teil der zum Abschluß der phonologischen Analyse gemachten Vorschläge und Modifikationen bei einem solchen Vorgehen. Für den außersprachlichen Faktor "soziale Aktivität", den zu berücksichtigen die Ergebnisse der phonologischen Analyse nahelegten, konnten zwar keine bestätigenden Ergebnisse der Syntaxanalyse gefunden werden, aber daß der außersprachliche Parameter "Alter" eine kleinere Spanne als 12 Jahre umfassen sollte (vgl. dazu auch Berger:1960), und daß der erlernte Beruf trotz der Arbeit in einem anderen Beruf direkt nach Abschluß der Lehre ein nicht zu

unterschätzender Faktor ist, scheinen die für die Sprecherin KL-09 gefundenen Abweichungen nahezu zulegen (vgl. z.B. R V). Die Relevanz von sozialpsychologischen Faktoren wie soziale Aufstiegsorientiertheit für die Festlegung eines Varietätenraums schließlich wurden durch die Ergebnisse der Syntaxanalyse noch einmal relativ deutlich bestätigt. Wie schon bei der phonologischen Analyse wurden in der Syntaxanalyse für die Sprecherin KL-09 (vgl. wieder R V), besonders aber für den Sprecher KL-24 Abweichungen im Sprachverhalten festgestellt und mit der im Sprachverhalten und mit der im Interview und in der Sozialdatenerhebung ihren Niederschlag findenden sozialen Aufstiegsorientiertheit zu erklären versucht.<sup>102</sup> Für den Sprecher KL-15, der sich bei der Sozialdatenerhebung ebenfalls als zur Mittelschicht gehörig einstufte und sich im Interview aufgrund seiner Bildungs- und Leseinteressen explizit von den übrigen, "normalen" Arbeitern abzugrenzen versuchte, wurden im Rahmen der Syntaxanalyse ebenfalls Abweichungen im Sprachverhalten gefunden, die mit den abweichenden Anwendungswahrscheinlichkeiten des Sprechers KL-24 in den Regelblöcken R V (Verbalphrase) und R VII (Phrasenergänzung) vergleichbar waren, und die ebenfalls als Ausdruck sozialer Aufstiegsorientiertheit zu interpretieren versucht wurden.<sup>103</sup> Für das Paradigma der Varietätengrammatik scheint es also aufgrund dieser Ergebnisse von nicht zu unterschätzender Bedeutung zu sein, bei der Definition des Varietätenraums sozialpsychologische Faktoren als außersprachliche Parameter zu berücksichtigen, um ein noch höheres Maß an Einheitlichkeit im Sprachverhalten der in diesem so festgelegten Varietätenraum erfaßten Sprecher zu gewährleisten.

102 Die Abweichungen vom Sprachverhalten der übrigen Sprecher im Corpus zeigte sich für den Sprecher KL-24 besonders bei der Gesamtzahl der von ihm subordiniert realisierten Sätze im Regelblock R VII bei der Realisierung der Phrasenergänzung und besonders im Regelblock R V bei der Realisierung der Verbalphrase.

103 Vgl. dazu besonders das in der Zusammenfassung der Ergebnisse zu Regelblock R VII Gesagte.

## 5. Erhebungen zur Bewertung der untersuchten Varietät innerhalb der Betriebshierarchie am Beispiel von Maschinenbeschreibungen - eine explorative Studie

### 5.1. Ziel, Grundlage und Anspruch der Untersuchung

Die Ergebnisse der linguistischen Analyse haben gezeigt, daß man die im Varietätenraum definierte sprachliche Varietät der betrachteten Arbeiter als in relativ hohem Maß einheitlich und regelhaft bezeichnen kann. Mit der in diesem Kapitel präsentierten abschließenden Untersuchung soll versucht werden, Aufschluß darüber zu gewinnen, wie diese Varietät von Vertretern der verschiedenen innerbetrieblichen Hierarchie-Stufen bewertet wird, und ob Arbeiter von Bewertern aus allen Bereichen oder nur von Vertretern bestimmter Ebenen innerhalb der Betriebshierarchie aufgrund ihrer Sprachproduktion als Arbeiter erkannt und sozial markiert werden und wenn ja, warum.

Zu diesem Zweck wurden Werkzeugmaschinen-Beschreibungen, die zum Abschluß der gelenkten Gespräche mit den Arbeitern elizitiert worden waren (vgl. 2.4.), als zu bewertender Diskurstyp ausgewählt, und zwar aufgrund der folgenden Überlegungen:

- Da die Arbeiter Tag für Tag an den von ihnen zu beschreibenden Werkzeugmaschinen stehen und mit diesen Maschinen arbeiten, schien es mir eine relativ leichte und unproblematische Aufgabe für die Informanten zu sein, ihre Maschine zu beschreiben.
- Aufgrund des gesamten Verlaufs der gelenkten Gespräche waren die Informanten soweit in die Rolle des mehr oder minder kompetenten Fachmanns gedrängt, daß sie sich dieser Aufgabe aufgrund des relativ starken sozialen Drucks, der sich aus dem übernommenen Rollenschema ergeben hatte, nur schwer verweigern konnten.
- Die Wahl des speziellen Diskurstyps "Maschinenbeschreibung" sollte garantieren, daß die für die Sprachbewertung herangezogenen Sprachdaten Ergebnisse einer als standardisiert zu bezeichnenden Aufgabe in einer mehr oder minder standardisierten Situation waren. Die von den Informanten produzierten Sprachdaten zum Diskurstyp Maschinenbeschreibung

waren alle unter der vom Interviewer gegebenen Voraussetzung entstanden, eine beliebige Maschine so ausführlich und genau wie möglich zu beschreiben, daß sich der Interviewer diese Maschine vorstellen könnte. Dabei sollten die Informanten nicht berücksichtigen, daß ich als Hörer 6 Wochen selbst mit Werkzeugmaschinen gearbeitet hatte, vielmehr sollten sie davon ausgehen, daß ich noch nie zuvor mit derartigen Maschinen konfrontiert war. Die Aufgabenstellung wurde mit wissenschaftlichem Interesse an Beschreibungen in gesprochener Sprache begründet.

Um Hypothesen darüber aufstellen zu können, was für die Gruppe der Bewerter entscheidend für ihr Urteil sein könnte und um herauszufinden, ob und - wenn ja - warum Arbeiter als Arbeiter aufgrund ihrer sprachlichen Produktion erkannt und markiert werden, wurden neben den Arbeitern auch Meister und Abteilungsleiter in einer Art "Kurzinterview" mit der Aufgabe konfrontiert, eine Werkzeugmaschine unter den oben genannten Voraussetzungen zu beschreiben.

Von den so erhobenen Daten zum Diskurstyp Maschinenbeschreibung wurden die Beschreibungen von 5 Arbeitern, und zwar von einer Frau (KL-21) und vier Männern (KL-04, KL-15, KL-22 und KL-24), einem Meister (KL-28) und einem Abteilungsleiter (KL-25) als Datengrundlage für die Bewertungstests ausgewählt. Die Auswahl der zu bewertenden Beschreibungen richtete sich bei den Arbeitern nach den Ergebnissen der linguistischen Analyse. Die Sprecher sollten insgesamt in ihrem syntaktischen und phonologischen Verhalten möglichst keine besonderen Abweichungen von den übrigen Sprechern aufweisen. Dies gilt - wie die Ergebnisse im vorigen Kapitel zeigen - für die Sprecherin KL-21, die Informanten KL-04 und KL-22 und, mit einigen Abstrichen, auch für den Sprecher KL-15. Der Arbeiter KL-24 wurde mit seiner Beschreibung ebenfalls berücksichtigt, obwohl er diesen Auswahlkriterien nicht genügen konnte - war er doch derjenige, der sich am häufigsten und auffallendsten in seinem Sprachverhalten von den übrigen Sprechern im Corpus unterschied. Die Sprachbewertungstests sollten aber auch gerade Aufschluß darüber geben, wie sein sprachliches Verhalten sozial bewertet wird.

Die Auswahl des Meisters und des Abteilungsleiters erfolgte aufgrund der Tatsache, daß diese beiden Sprecher

außer bei der Variablen Ausbildung und Beruf bei allen anderen außersprachlichen Variablen den gleichen Bedingungen genügten, die bei der Auswahl der Arbeiter als Sprecher im definierten Varietätenraum entscheidend waren.

Die Maschinenbeschreibungen der insgesamt 7 Informanten wurden dann auf ein Tonband überspielt, wobei die Sprecher in der zufälligen Reihenfolge KL-04 - KL-21 - KL-28 - KL-22 - KL-25 - KL-15 und KL-24 geordnet waren. Dieses Tonband sollten sich die Bewerter während ihrer Testaufgabe anhören und aufgrund der gehörten Sprachdaten die im Test gestellten Fragen beantworten.

Die Tatsache, daß die auf dem Tonband abspielbaren Beschreibungen die Grundlage der Bewertungstest darstellen, liefert auch die Erklärung dafür, warum nur so wenige Beschreibungen berücksichtigt wurden. Die Anzahl der Beschreibungen mußte deshalb so klein bleiben, weil es allein schon fast 30 Minuten dauerte, um sie sich nur anzuhören. Bei einer noch größeren Zeitspanne kann man die Aufmerksamkeit eines Bewerter beim Anhören solcher Beschreibungen nur noch schwerlich weiter aktivieren, besonders dann, wenn nach jeder Beschreibung auch noch eine immer wiederkehrende Anzahl von Fragen zu dem eben Gehörten zu beantworten ist, und der Bewerter so insgesamt weit über eine Stunde Zeit aufbringen muß, um den Test vollständig durchzuführen.

Aus der geringen Anzahl der zur Bewertung vorgelegten Maschinenbeschreibungen ergibt sich somit die Art und Weise des Anspruchs, den diese Untersuchung stellen kann: Es kann hier nicht darum gehen, allgemein gültige und hieb- und stichfeste Ergebnisse zur Sprachbewertung anhand der ausgewählten Maschinenbeschreibungen vorzulegen - diese Untersuchung ist vielmehr aufzufassen als eine Fallstudie mit explorativem Charakter.

## 5.2. Heuristik zum Aufbau des Sprachbewertungstests

Um einen Sprachbewertungstest aufbauen zu können, bedarf es neben einer ersten Orientierung an der entsprechenden Literatur vor allem einer genauen Kenntnis der zum Test benutzten Datengrundlage. Erst dadurch wird gewährleistet, daß man die Ergebnisse des Tests überhaupt interpretieren kann. In

diesem Abschnitt soll auf diese Voraussetzungen zum Aufbau eines solchen Tests eingegangen werden.

### 5.2.1. Kurzer Literaturüberblick

Zur Frage, wie Sprache und Sprecher von Hörern bewertet werden, gibt es besonders im Zusammenhang mit der Sprach-einstellungs- (Attitude-) Forschung eine Vielzahl von Veröffentlichungen, wobei man aber wohl bei allen Arbeiten festhalten kann, daß ihre theoretischen Grundlagen sehr umstritten sind. Ich möchte auf die verschiedenen theoretischen Auffassungen hier nicht näher eingehen und verweise stattdessen auf die guten Übersichtskapitel in Dittmar (1974,221-224) und Schlieben-Lange (1972,93-97) und die dort angeführte Literatur (vgl. auch Labov:1972b,212ff).

Eine ausgezeichnete Übersicht über wichtige Arbeiten und deren Ergebnisse findet sich in Hoppe (1976), aber auch in Holmes (1976). Giles, Powesland (1975) setzten sich hauptsächlich mit Arbeiten in Kanada, Großbritannien und den USA auseinander. Lambert et al. (1960) stellen ihre Resultate zur Sprachbewertung von Sprechern des Englischen und Französischen in Montreal und die von ihnen entwickelte "matched-guise technique" vor. Tucker und Lambert (1972) referieren die Ergebnisse ihrer Arbeit über Reaktionen von weißen und schwarzen Hörern auf amerikanische Dialekte; Nader (1978) schreibt über Spracheinstellungen zum Arabischen und Reitmajer (1980) nimmt Stellung zur Einschätzung von deutschen Dialektsprechern in der Schule.<sup>1</sup>

Aufgrund der Lektüre der oben angeführten Arbeiten habe ich mich entschlossen, bei dem Bewertungstest Fragen zur fachlichen Qualifikation, zum Verhalten, zu möglichen charakterlichen Eigenschaften der Sprecher, zum Eindruck von der Stimme und zu Einstellungen dem Sprecher gegenüber in potentiellen Kontaktsituationen zu stellen, um auch auf diesen Wegen dem Ziel der Untersuchung nahe zu kommen.

1 Ich möchte hier kurz auf weitere wichtige Bücher zum Problem verweisen: Schmid:1973; Fishbein,Ajzen:1975; Macaulay:1975; Nuttin:1975; Williams:1976; Giles:1977; Oskamp:1977; Tajfel:1978; Giles,St.Clair:1979; Giles,Saint-Jacques:1979; Scherer,Giles:1979. Ich danke Uus Knops für Literaturhinweise.

Nach dieser ersten Orientierung an der Literatur mit ihrem Ergebnis für den Testaufbau ging es nun darum, aus dem Kenntnis der zu präsentierenden Daten für den Test relevante Fragestellungen in Bezug auf Syntax, Phonologie und den Aufbau des Diskurstyps zu finden.

### 5.2.2. Zur Syntax der Maschinenbeschreibungen

Bei der syntaktischen Betrachtung der zur Bewertung ausgewählten Maschinenbeschreibungen interessierte zum einen, ob man die Beschreibungen der Arbeiter als einheitlich betrachten kann und zum anderen, ob die Beschreibungen des Meisters und des Abteilungsleiters sich in ihrer Syntax von den Beschreibungen der Arbeiter oder auch untereinander unterscheiden.

Zu diesem Zweck konnten die Beschreibungen aber nicht in ihrer Gesamtheit syntaktisch analysiert werden, da der dazu erforderliche Arbeitsaufwand in keinem Verhältnis zu dem Anspruch der Arbeit gestanden hätte. Es schien deshalb legitim, aus den Ergebnissen der Syntaxanalyse, die sich auf andere Diskurstypen als Grundlage bezogen hatte (vgl. 3.2.5.), zunächst einmal die hypothetische Schlußfolgerung zu ziehen, daß sich die Arbeiter bei der Produktion des Diskurstyps Maschinenbeschreibung syntaktisch vergleichbar verhalten würden. Zur Überprüfung dieser Annahme und zur Klärung der Frage, ob sich Meister und Abteilungsleiter in ihren Beschreibungen syntaktisch anders verhalten, wurden jeweils 10 Sätze pro Beschreibung mit der der Syntaxanalyse zugrundegelegten Grammatik analysiert. Die Ergebnisse dieser "Stichpunkt"-Analyse wurden dann untereinander mit den Ergebnissen der "eigentlichen" Syntaxanalyse verglichen. Dabei zeigte sich, daß außer im Rahmen des Regelblocks zum komplexen Attribut (ATK, R XVII) keinerlei bemerkenswerte Unterschiede im syntaktischen Verhalten der 7 zu bewertenden Informanten feststellbar waren. Innerhalb des Regelblocks zum komplexen Attribut waren es nur zwei Regeln, bei denen die Analyse unterschiedliche Anwendungswahrscheinlichkeiten bei einzelnen Sprechern zeigte.

Es handelte sich dabei um die Realisierung des komplexen Attributs als Adjektivkomplex: Hier lag der Wert des Meisters (.53) deutlich über den Werten von drei Arbeitern



(z.B. .13), der Wert des Abteilungsleiters war noch etwas höher (.65), der Wert für den Arbeiter KL-15 schließlich war am höchsten (.83), was man allerdings dadurch relativieren sollte, daß dieser Sprecher insgesamt nur wenige komplexe Attribute realisiert. Da für diese Regel bei der "eigentlichen" Syntaxanalyse für das Gesamtcorpus der Arbeiter jedoch keinerlei Einheitlichkeit im Sprachverhalten gefunden werden konnte, sind die hier festgestellten Wahrscheinlichkeitswerte nur von geringer Aussagekraft.

Bei der zweiten Regel handelte es sich um die Realisierung des komplexen Attributs als Attributivsatz (ATK + SAT). Hier konnte man für die Arbeiter nicht von einheitlichem Verhalten sprechen, da für drei Informanten die Werte zwischen .00 und .25 lagen. Der Wert für den Meister lag bei .47 und der Abteilungsleiter realisierte diese Regel mit einer Wahrscheinlichkeit von .35. Der Wert des Arbeiters KL-24 lag mit .56 am höchsten von allen Informanten. Eine Interpretation dieses Ergebnisses scheint relativ problematisch, man kann aber vielleicht vorsichtig daraus schließen, daß die Beschreibungen des Meisters, des Abteilungsleiters und des Sprechers KL-24 als in einem gewissen Sinn syntaktisch "komplexer" angesehen werden können als die Maschinenbeschreibungen der anderen Informanten.<sup>2</sup>

Insgesamt gesehen kann also die syntaktische Analyse der Maschinenbeschreibungen nur wenig zur Erstellung des Sprachbewertungstests beitragen. Die Ergebnisse dieser Analyse haben lediglich dazu geführt, in den Test die Frage nach "sprachlicher Komplexität" mit aufzunehmen.

2 Die Betrachtung der Anzahl der subordinierten Sätze bezogen auf die Gesamtzahl der Sätze ergab allerdings kaum Anhaltspunkte, die diesen Schluß bekräftigen würden. Hier schwankten die Wahrscheinlichkeitswerte, mit denen subordinierte Sätze realisiert werden, zwischen .14 für den Meister und .38 für den Abteilungsleiter. Die Werte für die Arbeiter lagen zwischen .18 (KL-21, KL-24) und .30 (KL-22). Allein der Wert für den Abteilungsleiter scheint den hier mit aller Vorsicht gezogenen Schluß zu bekräftigen. Ich möchte hier noch anmerken, daß ich auf die Anzahl der Sätze, aus denen die Maschinenbeschreibungen bestehen, im Abschnitt zur Diskursanalyse eingehen werde. Ich gebe dem aufmerksamen Leser Recht, wenn er Bemerkungen zu diesem Punkt bis jetzt vermißt haben sollte.

### 5.2.3. Zur phonologischen Betrachtung der Maschinenbeschreibungen

Bei der phonologischen Betrachtung der Maschinenbeschreibungen wurde die Realisierung der Variablen überprüft, die sich in der phonologischen Analyse als für die Sprecher obligatorisch bzw. aufgrund ihrer relativen Häufigkeiten im Werteintervall zwischen .85 und 1.00 als nahezu obligatorisch erwiesen hatten.<sup>3</sup>

Es handelte sich dabei um die folgenden "obligatorischen" phonologischen Regeln:

- [t] → [d] / \_ \$
- [t] → [d] / in Nebentonsilben
- [ç] → [ʃ]
- [b] → [v] / \$ \_ V
- [s] → [ʃ] / V \_ [t,d]
- /ge/ → [k] / \_ Frikative
- [R,r] → [R,r] / \$ \_
- [R,r] → [R,r] / \_ K

und um die End-/e/ Apokope bei Nomina und Verben.

Außer der Sprecherin KL-21, die bei ihrer 704 Laute umfassenden Maschinenbeschreibung weiterhin alle diese Regeln "obligatorisch" realisierte, durchbrachen alle anderen Sprecher mit relativen Häufigkeitswerten, die erheblich unter dem unteren Grenzwert von .85 lagen, die "ausschließliche" Gültigkeit bei einigen Variantenformen. Das besagt nicht, daß die Ergebnisse der phonologischen Analyse dadurch etwa falsifiziert sind. Dieses Ergebnis besagt vielmehr, daß die unerwartet und relativ formal gestellte Aufgabe, eine Maschine so exakt wie möglich zu beschreiben und dazu auch noch so, daß diese Beschreibung für wissenschaftliche Zwecke verwertet werden kann, bei diesen Informanten zu einem anderen, formaleren Sprachgebrauch geführt hat als in der entspannten Gesprächssituation vorher. Unter dem Leistungsdruck der gestellten Aufgabe ist es nur allzu verständlich, daß sich diese Informanten plötzlich wieder der Interviewsituation mit Tonband und Mikrophon bewußt wurden und demzufolge ihre Sprachproduktion auch in ihrer Artikulation

3 Ich fasse diese Regeln im weiteren unter dem Begriff "obligatorische" Regeln zusammen.

weit mehr kontrollierten. Ergebnisse dieser vermehrten Sprechkontrolle sind dann eben "code-switches" vom Vernacular, der ungezwungensten, am meisten natürlichen Sprechweise, hin zum etwas gewählteren Stil (vgl. Labov: 1972, 112ff). Auffallend und vielen Erwartungen aufgrund von Forschungsergebnissen zum geschlechtsspezifischen Sprachgebrauch zuwiderlaufend ist allerdings die Tatsache, daß es ausgerechnet eine Frau ist, die in der neuen Gesprächssituation ihren Sprachstil in Hinsicht auf die hier betrachteten phonologischen Regeln nicht ändert. Wie verhalten sich aber die übrigen 6 Sprecher?

Der Sprecher KL-22 durchbricht die "Obligatorik" dieser phonologischen Regeln nur bei der Realisierung des [t] vor Silbengrenze in seiner 2 343 Laute umfassenden Beschreibung. Hier findet sich neben der Varianten [d] auch die Variante [t].

Das gleiche gilt für den Meister KL-28 und seine 2 326 Laute umfassende Beschreibung. Die übrigen drei Arbeiter realisieren für jeweils 2 Variablen nicht nur die "obligatorische" Variante.

So realisiert der Sprecher KL-04 in seiner 1 119 Laute umfassenden Beschreibung auch manchmal das End-/e/ bei Nomina und Verben, und ebenso findet man neben der Varianten [v] auch die Variante [b], wenn ein [b] nach Silbengrenze und vor Vokal auftreten soll.

Diese beiden Varianten für die Variable [b] findet sich auch bei Sprecher KL-15, bei dem in seiner 722 Laute umfassenden Beschreibung die Vorsilbe /ge/ vor Frikativen immer erhalten bleibt.

Der Sprecher KL-24 schließlich apokopiert das End-/e/ bei Nomina und Verben nur manchmal, und in seiner 1 719 Laute umfassenden Maschinenbeschreibung bleibt [s] nach Vokal und vor [t] oder [d] immer erhalten.

Man kann nun für die 5 Arbeiter und den Meister festhalten, daß keiner die "Obligatorik" von mehr als 2 der 9 Regeln durchbricht (dabei handelt es sich im übrigen ausschließlich um die nur nahezu obligatorischen Regeln, bei denen allerdings die dem Standard angenäherte Variante weit häufiger auftritt als in der phonologischen Analyse des Ge-

samtcorpus), und daß sie in ihrem phonologischen Verhalten im Rahmen dieser Studie wohl mehr oder minder als einheitliche Gruppe aufgefaßt werden können, sieht man einmal ab von der Realisierung der Vorsilbe /ge/ bei KL-15 und der Realisierung des [s] in der Umgebung V \_ [t,d] sowohl bei KL-15 als auch bei KL-24.

Ein anderes Bild ergibt sich dagegen bei der Betrachtung der 3 089 Laute umfassenden Maschinenbeschreibung des Abteilungsleiters. Bei KL-25 finden sich für die Realisierung des Lautes [t] vor Silbengrenze und in Nebentonsilben, bei der Realisierung des Lautes [b] in der Umgebung § \_ V und bei der Realisierung der Vorsilbe /ge/ weitaus häufiger als bei den anderen Sprechern die der Standardnorm entsprechenden Varianten.

Außerdem apokopiert er nie das End-/e/ bei Nomina und Verben, und bei ihm bleibt ebenfalls das [s] als [s] in der Umgebung V \_ [t,d] erhalten. Der entscheidende Unterschied seines Sprachverhaltens in Hinsicht auf das Verhalten der übrigen Sprecher liegt aber wohl darin, daß er den [ç] Laut nicht als [ʃ] realisiert, daß er also eine für die Arbeiter durchgängig obligatorische Regel durchbricht und - für einen Pfälzer ungewöhnlich - den [ç] Laut auch als [ç] Laut produziert.

Als Ergebnis der phonologischen Betrachtung der Beschreibungen kann man es wohl festhalten, daß sich die Arbeiter und der Meister in Hinsicht auf die betrachteten phonologischen Variablen vergleichbar verhalten und nur relativ geringe Abweichungen von den in der phonologischen Analyse des Gesamtcorpus der Arbeiter gefundenen Regeln aufweisen. Der Abteilungsleiter dagegen nähert sich in seinem Verhalten in Bezug auf die betrachteten phonologischen Variablen weit mehr der Standardnorm an.

Dieses Ergebnis hatte für den Aufbau des Sprachbewertungstests die Folge, daß in den Test auch Fragen nach der Deutlichkeit der Rede, der Art der Aussprache, der Sprechgeschwindigkeit und der Natürlichkeit des Verhaltens aufgenommen wurden.

#### 5.2.4. Versuch zur Diskursanalyse der Maschinenbeschreibungen

In diesem Abschnitt soll der Versuch unternommen werden, herauszufinden, was von den Sprechern in den Beschreibungen gesagt wird, wie es gesagt wird, was nicht gesagt wird und was getan wird. Für diese Art der Fragestellung hat sich in der Linguistik die Disziplin der Diskurs- und Konversationsanalyse herausgebildet. Dabei geht es den Linguisten um die Analyse so verschiedener sprachlicher Aktivitäten wie

- Interaktion zwischen Lehrern und Schülern im Unterricht (Sinclair, Coulthard:1975)
- Erfahrungen und deren Niederschlag in Erzählungen von ausländischen Arbeitern (Dittmar, Thieliicke:1979)
- Erzählungen von Kindern (Ervin-Tripp, Mitchell-Kernan:1979)
- moralische Argumentation bei Kindern (Miller:1980)
- Erzählungen von "schmutzigen" und anderen Witzen (Sacks:1974, 1978)
- die Geschichte eines Tores (Klein:1979b)
- rituelles Beschimpfen (Labov:1972)
- therapeutische Gespräche (Labov, Fanshel:1977)
- Spielerklärungen von Kindern (Klann:1979)
- Argumentation vor Gericht (Ullmer-Ehrich:1978)
- mündliche Instruktionen (Ostermann:1980)

und

- Montageanleitungen (Saile:1979),  
um nur einige Interessengebiete innerhalb der Diskursanalyse zu nennen. Einen guten Überblick über diesen Forschungszweig der Linguistik mit Hinweisen zum methodologischen Vorgehen bieten außer den bereits angeführten die Arbeiten von Allen, Guy:1974, Grimes:1975, Kallmeyer, Schütze:1976, Wegner:1977, van Dijk:1977, Schenkein:1978, Dittmar:1978, Myers:1979, Linde:1980 und die frühen Arbeiten von Labov, Waletzky:1973 und Labov:1972.

In jüngster Zeit haben sich Linguisten und Psychologen neben all den oben schon aufgezählten Diskurstypen bzw. Sprechsituationen besonders mit Beschreibungen beschäftigt. Meines Wissens gebührt Charlotte Linde unter Mitarbeit von Labov die Ehre, dieses neue Interesse an Beschreibungen anhand räumlicher Netzwerke, insbesondere anhand von Apartment-

Beschreibungen 1975 initiiert zu haben. Veronika Ullmer-Ehrich beschäftigte sich dann mit Wohnraumbeschreibungen (1979, 1981), David Leiser mit der Beschreibung struktureller Repräsentationen (1979), Willem Levelt mit Beschreibungen räumlicher Netzwerke (1979) und Ben Maassen mit Beschreibungen relativ einfacher Objektbewegungen im Rahmen von Experimenten zur Satzproduktion (Levelt, Maassen:1981). Wolfgang Klein und Dieter Wunderlich haben sich schließlich in "freundschaftlicher Konkurrenz" (Wunderlich:1978,42) mit Wegbeschreibungen beschäftigt (1978, vgl. auch Klein:1980). Beschreibungen von Maschinen wurden, soweit ich weiß, bisher noch nicht von Linguisten oder Psychologen oder Psycholinguisten betrachtet, und dieser Abschnitt soll dazu beitragen, diesem "Mangel" abzuhelpfen. Dabei sollen die in den genannten Untersuchungen gemachten Erfahrungen und deren Ergebnisse bei dem Versuch zur Diskursanalyse von Maschinenbeschreibungen zumindest teilweise miteinbezogen werden.

Die hier betrachteten Maschinenbeschreibungen sind alle das Ergebnis der in 5.1. geschilderten Interviewsituation zwischen den jeweiligen Informanten und mir als Interviewer, als einziger Interaktionspartner. Dabei wurde, wie in 5.1. schon gesagt, von mir das Thema "Maschinenbeschreibung" vorgegeben mit dem modifizierenden Zusatz, die Beschreibung einer frei zu wählenden Maschine so allgemein verständlich und ausführlich wie möglich zu geben, da diese Beschreibungen zu wissenschaftlichen Untersuchungszwecken gebraucht würden. Dabei wurden keinerlei zusätzliche Hinweise zur Strukturierung der Beschreibung gegeben - Hinweise etwa der Art, daß die Teile der Maschine oder ihre Funktion zu beschreiben seien. Dieses Vorgehen hat zwar den Nachteil, daß man keinerlei Kontrollmöglichkeiten dafür hat, wie der Informant die an ihn gestellte Aufgabe auffaßt und interpretiert, es hat aber den Vorteil, daß aus der Beschreibung hervorgeht, wie der Sprecher auf eine solche Aufgabe sprachlich reagiert. Man kann dann natürlich von dieser Reaktion darauf schließen, wie er die Aufgabe aufgefaßt hat.<sup>4</sup>

4 Es wäre interessant, in einer erneuten Untersuchung die Sprecher mit ihren eigenen Beschreibungen zu konfrontieren, mit ihnen die Beschreibungen Satz für Satz durchzugehen, und sie dabei nach ihren Intentionen zu fragen.

Nachdem der Sprecher mit der Maschinenbeschreibung begonnen hatte, wurde vom Interviewer solange nicht sprachlich eingegriffen, bis der Sprecher mehr oder minder deutlich gemacht hatte, daß er mit seiner Beschreibung am Ende war. Von dieser Interviewer-Maxime wurde nur dann abgewichen, wenn in der Gesprächssituation während der Beschreibung deutlich wurde, daß der Sprecher nach einem bestimmten Abschnitt innerhalb der Beschreibung eine längere Pause - offensichtlich eine Planungspause - einlegte, oder wenn aus dem Verhalten des Sprechers deutlich hervorging, daß er eigentlich noch mehr zu sagen hätte. Dann wurde mit einer Zwischenfrage die Fortsetzung der Beschreibung elizitiert. Da der Interviewer als Zuhörer leider nicht zu der Klasse der "Brummler" (grumbler), sondern zu der Klasse der "Nicker" (nodder, vgl. Klein:1979b,17) gehört, konnte aufgrund der Tonbandaufnahmen nicht festgestellt werden, inwieweit sich das Hörerverhalten auf das Verhalten des Sprechers im Rückkoppelungsprozeß ausgewirkt haben könnte.

Soweit zur Situation, in der die Maschinenbeschreibungen von den Informanten gegeben wurden. Im folgenden werden - wegen des Umfangs des Datenmaterials - die Beschreibungen der 7 Informanten zunächst jeweils im einzelnen vorgestellt, in kurzen Paraphrasen ihrem Aufbau nach wiedergegeben und kommentiert, wobei auch darauf eingegangen wird, was an den Beschreibungen falsch oder gar nicht beschrieben ist.<sup>5</sup> Abschließend wird dann noch einmal auf die Beschreibungen insgesamt eingegangen.

#### 1. KL-21

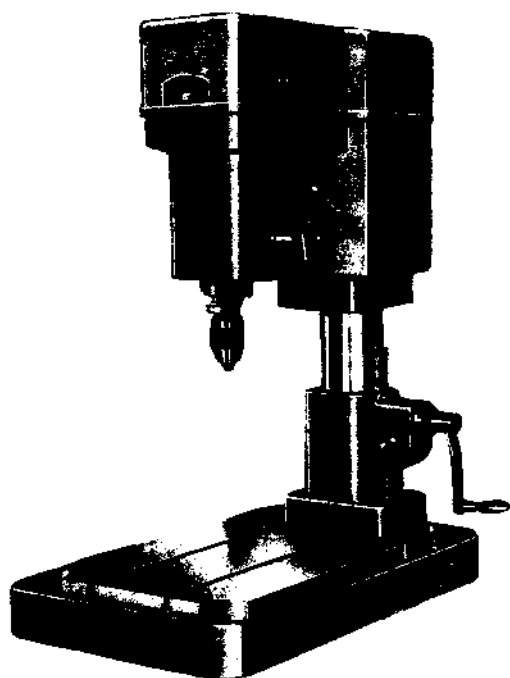
Die Arbeiterin KL-21 beschreibt eine Bohrmaschine. Die Beschreibung umfaßt 33 Sätze<sup>6</sup> und dauert 2 Minuten (vgl. Abbildung 1).

Ich werde im folgenden diese Beschreibung anführen und daran die diskursanalytische Diskussion anschließen. Bei den übrigen Maschinenbeschreibungen beschränke ich mich aus Platzgründen auf die Diskursanalyse. Die Transkriptionen

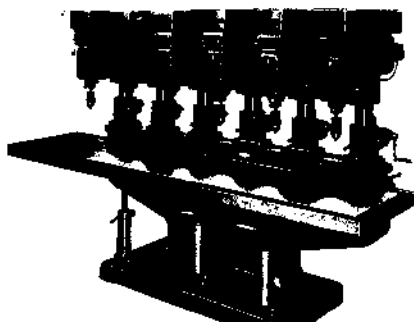
5 Für die Unterstützung bei der Behandlung dieser Fragen danke ich meinem Vater.

6 Zur Satzdefinition vgl. Kapitel 4.5.1.

Abbildung 1



bohrmaschine



Reihenbohrmaschine



dieser Beschreibungen sind im Anhang aufgeführt. Zunächst aber zur Beschreibung von KL-21:

- 1 Nun, ich will es einmal versuchen, ob es geht. Also ...  
 2 Die Maschine, wo ich hab, das ist ein großer Tisch.  
 3 Wie lang weiß ich nicht. Ich habe ihn noch nicht gemessen  
 (lacht)  
 4 Da sind eh vier ... Bohrspindeln drauf. Und ist so eine Art,  
 5 wie eine Handbohrmaschine. Nur daß die feststeht, nicht.  
 6 Und sie werden mit Keilriemen angetrieben, oben die ...  
 7 Scheiben ... Verschiedene Drehzahlen haben sie. Der Schnell-  
 8 läufer, wo ich dabei habe, die läuft eh 10 000 Umdrehungen.  
 9 Und die anderen sind dann halt viel langsamer. Wie schnell  
 10 die anderen direkt laufen, weiß ich nicht. Ich ... nur die  
 11 eine, weil ich die oft brauche. Und soll ich dennoch das  
 12 erklären, wie die aussieht? ... Das ist normal wie so eine  
 13 Handbohrmaschine, nicht. Mein Mann hat nämlich auch eine  
 14 drunten stehen, eine Handbohrmaschine. Es ist halt so wie  
 15 in einem Ständer, nicht. Dann sind es, sind das vier Stück  
 16 nebeneinander. Und verschiedene Bohrer kann man reinmachen..  
 17 Von 0,9 so wie wir sie brauchen, bis 8 mm stark kann ich  
 18 sie auf meine Maschine draufmachen. Und ... Ja, das ist  
 19 eigentlich alles. An dieser Maschine kann man nicht viel  
 20 beschreiben. Ich sage ja, es ist wie eine normale Handbohr-  
 21 maschine, nicht. Nur gibt es halt größere und kleinere,  
 22 nicht. Das ist so der Unterschied.

Die Informanten beginnt damit, daß sie ihr Einverständnis zur Übernahme der Aufgabe ausdrückt, aber gleichzeitig ihre Beschreibung als Versuch verstanden wissen will ("Nun, ich will es einmal versuchen, ob es geht.") (1) Der Beginn der Beschreibung wird danach durch die einleitende Partikel "also" mit anschließender Pause markiert (1). Dann wird die Maschine, die sie beschreiben will, spezifiziert als diejenige, an der die Sprecherin selbst arbeitet, ohne jedoch schon die Art der zu beschreibenden Maschine näher zu bestimmen (2). Danach beginnt die eigentliche Beschreibung der Maschine, wobei ihre verschiedenen Bestandteile von unten nach oben aufgewählt und näher spezifiziert werden. Man kann aus der Art und Weise der Beschreibung schließen, daß die Maschine so beschrieben

wird, als ob die Sprecherin davor stehen würde. Man kann hier von einer intrinsischen Beschreibungsperspektive sprechen (vgl. Miller, Johnson-Laird:1976,396).

Als erster Teil der Maschine wird ein "großer Tisch" (2) erwähnt, auf dem als zweiter Bestandteil der Maschine vier Bohrspindeln stehen (4). Erst an dieser Stelle der Beschreibung wird dem Hörer klar, daß eine mehrspindelige Bohrmaschine beschrieben wird. Die beiden bisher angeführten Teile der Maschine - Tisch und Bohrspindeln - werden danach, als erklärender Exkurs gleichsam, mit einer feststehenden Handbohrmaschine verglichen (5), wobei wohl im Appel an das Alltagswissen des Hörers dessen Vorstellungskraft für das bisher Gesagte aktiviert werden soll. Danach erwähnt die Sprecherin Keilriemen und Scheiben, mit der die Maschine angetrieben wird (6-7). Im Zusammenhang mit dem Antrieb geht sie dann auf "Verschiedene Drehzahlen" (7) der 4 Bohrspindeln ein, wobei sie eine Bohrspindel als "Schnellläufer" mit "10 000 Umdrehungen" spezifiziert und dieses Wissen durch den häufigen Gebrauch gerade dieser Spindel im Gegensatz zu den drei anderen im Arbeitsalltag erklärt (9-10).

An dieser Stelle der Beschreibung kommt es zu einem erneuten Exkurs in der Art einer rhetorischen Planungsfrage ("... und soll ich denn noch das erklären, wie die aussieht...") (11-12) mit kurzer Pause, an die sich ein Rückgriff auf den schon im ersten Exkurs gegebenen Vergleich mit einer Handbohrmaschine anschließt (12-16). Der Vergleich wird dabei damit begründet, daß zum Werkzeugbestand des eigenen Haushalts eine Bohrmaschine gehört (13-14). Damit wird offensichtlich impliziert, daß es gerechtfertigt erscheint, das Aussehen einer solchen Maschine als zum Alltagswissen gehörig zu betrachten.

Im letzten Teil der danach wieder aufgenommenen Beschreibung erwähnt die Sprecherin "verschiedene Sorten Bohrer", die man in die Maschine "reinmachen" kann und spezifiziert diese Werkzeuge in Hinsicht auf ihre Stärke (16-19).

Der Schluß der eigentlichen Beschreibung wird dann explizit dadurch markiert, daß ein Beschreiben weiterer Bestandteile der Maschine nicht mehr möglich ist - einem mit der Konjunktion "und" neu eingeleiteten Satz folgt eine Pause von ca. 3-4 Sekunden - und dann schließt sich der Satz "Ja,

das ist eigentlich alles" an (18-19). Direkt auf diesen Schlußsatz folgt mit dem Satz "An dieser Maschine kann man nicht viel beschreiben" eine Bewertung der Aufgabe und gleichzeitig eine Immunisierung der gegebenen Beschreibung (19-20). Den endgültigen Abschluß der gestellten Aufgabe bildet die Zusammenfassung der Beschreibung in dem von der Sprecherin wohl als zentral verstandenen Vergleich der Werkzeugmaschine mit der Handbohrmaschine, wobei auf das Vorhandensein eines Unterschiedes in der Größe beider Maschinen hingewiesen wird (21).

Die Sprecherin geht bei ihrer Maschinenbeschreibung nicht ein auf den Sockel, den Motor, seine Schmierung, die Übertragung der Antriebskraft vom Motor auf die Keilriemen auf die verschiedenen Riemenscheiben und von dort auf die Bohrspindeln. Sie geht nicht darauf ein, wie die verschiedenen Drehzahlen der Bohrspindeln mithilfe der verschiedenen Riemenscheibendurchmesser eingestellt werden und wie der Keilriemenantrieb mit Sicherheitsvorrichtungen abgeschirmt ist. Sie erwähnt nicht, wie die einzelnen Werkzeuge ins Bohrfutter eingespannt werden, und sie erwähnt ebenfalls nicht, wie und wo die Werkstücke zur Bearbeitung gespannt werden und was bei der Werkstückbearbeitung mit der Maschine und wo an der Maschine getan werden muß. Die Kühlmittelanlage und ihre Funktion bleibt ebenso wie weitere Sicherheitsvorkehrungen an der Maschine (z.B. Anschlagbalken auf dem Werk Tisch, der das Umschlagen der Vorrichtung mit dem oder den eingespannten Werkstück(en) verhindert, Spritzschutz) und die elektrische Ein/Ausschaltung mit dem Hauptschalter und dem Not-Aus-Schalter unerwähnt. Obwohl die räumliche Anordnung der genannten Bestandteile der Maschine angegeben ist, bleibt die räumliche Zuordnung und das Ineinandergreifen der einzelnen Maschinenteile im Arbeitsprozeß unklar.

Der Vorteil der hier gegebenen Beschreibung liegt darin, daß sich der bei der Aufgabe postulierte fachmännisch unbedarfte Hörer zwar eine erste Vorstellung vom Wesentlichen der beschriebenen Maschine machen kann, der Nachteil der Beschreibung aber liegt darin, daß diese Vorstellung aufgrund der vielen bei der Beschreibung fehlenden Maschinenteile und aufgrund der Ungenauigkeit der Beschreibung falsch sein muß.

## 2. KL-04

Der Arbeiter KL-04 beschreibt ebenfalls eine Bohrmaschine. Seine Beschreibung umfaßt 49 Sätze und dauert 2 1/2 Minuten. Wie seine Kollegin beginnt auch er mit einer das Einverständnis zur Übernahme der Aufgabe ausdrückenden Floskel ("sagen wir mal") und mit der Spezifizierung der zu beschreibenden Maschine als Bohrmaschine (vgl. Abb. 1). Der Beginn der Beschreibung wird erneut mit der Floskel "sagen wir mal" markiert, und daran schließt sich die Aufzählung mit teilweiser Spezifizierung der einzelnen Maschinenteile von unten nach oben an, wobei aus der Beschreibung hervorgeht, daß der Sprecher die Maschine so beschreibt, als ob er vor ihr stehen würde. Auch hier kann man von einer intrinsischen Beschreibungsperspektive sprechen. Der Sprecher beschreibt die Bohrmaschine zu Anfang so, daß nicht deutlich wird, ob er selbst an dieser Maschine arbeitet. Daß dem so ist, wird erst nach einer die Fortsetzung der Beschreibung elizitierenden Interviewfrage deutlich ("Ich hab eine Bohrmaschine ...").

Bei der Beschreibung erwähnt der Informant zunächst den "Gußsockel" der Maschine, dann die darauf sitzende "gerade Platte" - offensichtlich ist damit der Bohrtisch gemeint - und die dahinter auf einem "langen Gußrohr" - dem Bohrspindelträger - sitzenden "Spindeln" und den "Motoren" und die "Riemenscheiben". Dabei wird nicht klar, daß die Spindelträger auf dem Sockel sitzen, daß der Motor mit der die Bohrspindel antreibenden Riemenscheibe hinten am Spindelträger sitzt, und daß die Bohrspindeln mit mehrstufigen Riemenscheiben sich vorne an diesem Spindelträger befinden. Der Informant will zwar die Lage der von ihm erwähnten Bestandteile der Maschine in ihrem Verhältnis zueinander beschreiben, es gelingt ihm aber offensichtlich nicht, diese Konzeption zu linearisieren und danach adäquat zu formulieren: "...Hinten sitzen die Spindeln drauf. Das ist so ein langes Gußrohr. Da sitzt der Motor drauf. Da läuft die Riemenscheibe vorne und hinten, wo die Spindel vorne sitzt."

Nachdem der Sprecher in der Beschreibung bei den Spindeln angekommen ist, greift er an dieser Stelle - offensichtlich in seinem Bemühen, die einzelnen Bestandteile der Maschine zueinander in Beziehung zu setzen - zurück auf die "Platte",

also den Bohrtisch und spezifiziert die "Platte" in ihrer Lage als "parallel zu der Spindel" - parallel soll hier im rechten Winkel in Bezug auf die Quer- und Längsachse des Tisches zur Spindel bedeuten. Diese Lage wird dann dadurch erklärt, daß nur so die Genauigkeit der an der Maschine auszuführenden Arbeit gewährleistet ist.

Nach diesem "flash-back" kehrt der Informant mit seiner Beschreibung zurück zur Spindel und erwähnt das unten an der Spindel sitzende "Bohrfutter". Schließlich erwähnt er den Bedienungshebel an der "rechten Seite" der Maschine und erklärt, daß man damit die Bohrspindel zum Arbeitsgang "runterfährt". Danach markiert er mit dem Satz "Das wär es" den Schluß der Beschreibung.

Da aufgrund des Sprecher-Verhaltens deutlich war, daß der Informant eigentlich noch mehr zu sagen hatte, wurde mit zwei Interviewerfragen zur Arbeit der Maschine und zu den verwandten Werkzeugen eine Fortsetzung der Beschreibung elizitiert.

In diesem die eigentlich schon als abgeschlossen markierte Beschreibung fortsetzenden Teil spezifiziert der Informant seine Maschine zunächst als vierspindelige Bohrmaschine und geht dann auf die je nach Arbeitsgang verschiedenen Bohrer ein, nämlich auf Bohrer und Stirnsenker, deren Funktion bei der Teilebearbeitung er dann als "Vorbohren" und "Feiner-Bohren" bzw. "auf den Dorn Bohren" - eine ungenaue Umschreibung für das Bohren auf das tolerierte Maß, das mit einem Meßdorn kontrolliert wird - spezifiziert. Dann erwähnt er die zur "Feinbearbeitung" eines Teilstücks benutzte "Reibe" bzw. Reibahle.

Auf eine erneute Interviewer-Frage nach dem Arbeitsgang "Gewinde-Bohren" erklärt der Informant zunächst, daß für diesen Arbeitsgang die Maschine umgerüstet werden muß, daß das normale "Bohrfutter" durch einen speziellen "Gewindekopf" ersetzt wird, wobei durch eine in diesem Gewindekopf befindliche "Übersetzung" gewährleistet wird, daß der beim Arbeitsgang vorwärts laufende Gewindebohrer beim Ausfahren des Werkzeugs aus dem Werkstück rückwärts läuft, da sonst die Gewindebohrung zerstört würde. Daß dabei auch Kühlmittel verwendet werden, ergänzt der Informant nach einer darauf hinweisenden Zwischenbemerkung des Interviewers und erklärt

die Funktion dieses "dazulaufenden Wassers" als Kühlung und Schmierung, die notwendig ist, damit das bearbeitete Teil nicht aufgrund der Bohrergergeschwindigkeit verbrennt.

Auf diese Phase der Beschreibung folgt als erneute Schlußmarkierung eine ca. 3-4 Sekunden dauernde Pause, die im Zusammenhang mit dem übrigen Verhalten des Informanten als endgültiges Abschlußsignal aufgefaßt wurde.

Auf einige Ungenauigkeiten dieser Beschreibung wurde bereits an entsprechender Stelle eingegangen. Darüberhinaus muß festgehalten werden, daß der Informant nicht auf die Funktion der Riemenscheiben, nämlich die Wahl der für das zu bearbeitende Material notwendigen Maschinen-Drehzahl, eingeht, nichts zur Spannung der Werkzeuge im Bohrfutter und zur Spannung des Werkstücks auf dem Bohrtisch sagt, daß er die Kühlmittelanlage nicht beschreibt, und daß die Sicherheitsvorkehrungen und die elektrische Ein-/Ausschaltung mit dem Hauptschalter und dem Not-Aus-Schalter unerwähnt bleiben. Außerdem bleibt die Arbeitsweise der Maschine bei der Werkstückbearbeitung unklar.

Die Beschreibung ist zwar etwas ausführlicher und genauer als die Maschinenbeschreibung der Sprecherin KL-21, aber auch hier wird es dem Laien nur schwerlich gelingen, allein aufgrund des Gesagten sich diese Werkzeugmaschine vorzustellen.

### 3. KL-15

Der Arbeiter KL-15 beschreibt ebenfalls eine Bohrmaschine (vgl. Abb. 1). Diese Beschreibung umfaßt 17 Sätze und dauert 1 1/2 Minuten. Auch sie beginnt mit dem expliziten Einverständnis zur Übernahme der Aufgabe ("ja") und der Spezifizierung der zu beschreibenden Maschine als Bohrmaschine. Der Beginn der Beschreibung wird durch eine für diesen Diskurstyp charakteristische Floskel "Eine Bohrmaschine besteht aus..." markiert, wobei mit dieser Floskel schon ausgedrückt wird, daß im folgenden die einzelnen Bestandteile der Maschine aufgezählt werden. Aus der Beschreibung geht hervor, daß der Informant die Maschine so beschreibt, als ob er davor stehen würde. Man kann hier wiederum von einer intrinsischen Beschreibungsperspektive sprechen. Bei der Beschreibung beginnt der Sprecher zunächst relativ weit oben an der Maschine, an-

dert aber im nächsten Beschreibungsschritt die Haupttrichtung seiner Betrachtung der Maschine, so daß man bei ihm von einem Beschreibungsmuster sprechen kann, das von oben nach unten und dann wieder nach oben geht. Aus der Art und Weise der Beschreibung geht nicht hervor, ob der Sprecher an dieser Maschine arbeitet.

Als Haupt-Bestandteile der Maschine erwähnt der Informant zunächst den Bohrständer und dann den nach "oben und unten verstellbaren Bohrtisch". Vom Bohrtisch wandert der Sprecher dann in seiner Beschreibung zum "oberen Teil" der Maschine, zurück zum schon erwähnten Bohrständer, wobei allerdings nun noch der "Keilriemenantrieb" mit dem je nach gewählter Geschwindigkeit des Maschinenlaufs verstellbaren "Keilriemenscheiben" genannt wird. Ohne weiter auf den Antrieb einzugehen, wird als nächster Bestandteil der Maschine das "Bohrfutter" mit der Möglichkeit des Auf- und Zudrehens und seinen verschiedenen Stärken genannt. Dabei wird vom Sprecher offenbar vorausgesetzt, daß der Hörer weiß, daß Bohrer als Werkzeuge einer Bohrmaschine verschiedene Stärken haben, daß beim Einspannen der Bohrer das Bohrfutter diese Werkzeuge aufnehmen kann und daß die Werkzeuge durch Auf- und Zudrehen des Futters gewechselt und gespannt werden.

Im nächsten Schritt der Beschreibung geht der Sprecher auf die Bohrer als Werkzeuge der Maschine ein und erklärt, offensichtlich unter den gleichen als bekannt implizierten Voraussetzungen wie den oben genannten, daß man auch stärkere Bohrer, die beispielsweise in Spenglereien gebraucht werden, und die womöglich nicht in das vorhandene Bohrfutter der Maschine passen, durch ein Andrehen des Bohrer-Schafts von 20 oder 30 mm Stärke auf z.B. 15 mm Stärke trotzdem für Arbeiten auf dieser Maschine benutzen kann. Der Informant erwähnt dabei nicht, daß diese Manipulationen an Werkzeugen, die nicht für die beschriebene Maschine vorgesehen sind, nicht erlaubt sind, da Unfallgefahr und Überlastung der benutzten Maschine entstehen.

Nach diesen Ausführungen markiert der Sprecher mit dem Satz "Das wäre an und für sich alles für an einer Bohrmaschine" den Schluß seiner Beschreibung, wobei er mit dem einschränkenden "an und für sich" wohl in einer Art Immunisierungsstrategie andeuten will, daß er sich mit seiner Be-

schreibung nur auf das Wesentliche beschränkt hat.

Betrachtet man die Beschreibung insgesamt, muß man festhalten, daß der Sprecher jedoch viele wesentliche Bestandteile der Maschine nicht erwähnt hat - so fehlen Angaben zum Sockel der Maschine, zum Motor, zu dessen Schmierung, zu der genauen Art und Weise der Kraftübertragung, zur Kühlung und Kühlmittelanlage, zu Sicherheitsvorkehrungen, zu Bedienungshebeln, zur Spannung des Werkstücks, zur elektrischen Ein-/Ausschaltung mit Hauptschalter und Not-Aus-Schalter und zur Arbeitsweise der Maschine bei der Werkstückbearbeitung.

Die Beschreibung wirkt zwar in sich etwas geschlossener als die Beschreibung von KL-04 und ist ausführlicher als die von KL-21, aber auch hier wird es einem Laien als Hörer wohl nur schwer möglich sein, sich eine adäquate Vorstellung von der beschriebenen Maschine zu machen.

#### 4. KL-22

Der Arbeiter KL-22 will eine Innenschleifmaschine beschreiben (vgl. 3.2.4. Abb. 7). Seine Beschreibung umfaßt 106 Sätze und dauert 5 Minuten. Der Sprecher beginnt mit der sein Einverständnis zur Übernahme der Aufgabe anzeigenden Partikel "also" und spezifiziert die zu beschreibende Maschine als Innenschleifmaschine, wobei er sogar Fabrikat und Typ der Maschine nennt. Aus der gesamten Beschreibung geht klar hervor, daß der Informant an der Innenschleifmaschine arbeitet. Der Sprecher verhält sich bei der Beschreibung so, als ob er vor der Maschine stehen und mit ihr arbeiten würde.

Als ersten Bestandteil der Maschine nennt der Sprecher die Spannvorrichtung für das zu bearbeitende Teil und erklärt, was er beim Spannen des Werkstücks tun muß. Bei dieser relativ genauen Beschreibung dieses Arbeitsganges wird bereits eine Besonderheit der von KL-22 gegebenen Beschreibung deutlich: Der Sprecher setzt - trotz anderer Vorinformation - beim Hörer ein klares Gesamtbild einer Innenschleifmaschine voraus - er weiß im übrigen, daß der Interviewer selbst 2 Tage lang an dem von ihm gewählten Maschinentyp gearbeitet hat und kann offensichtlich nicht von diesem Wissen in der ihm gegebenen Aufgabenstellung mit einem fiktiven Laien als Hörer abstrahieren. Der folgende Ausschnitt aus der Beschrei-



bung soll das verdeutlichen:

"... Das ist eine Jung Innenschleif B 6. Die hat eine Spannvorrichtung für das Teil aufzunehmen. Ich muß diesen Hebel vorrücken. Der ist mit einer Feder gespannt. Den rück ich vor. Und in dem Moment, wo ich den vorrück, kann ich hinten an so einem Rädchen einen Zentrierdorn rausdrehen. Und da wird das Teilchen drauf aufgenommen."

Bei dieser Beschreibung des Arbeitsablaufs "Spannen des Werkstücks" werden wichtige Bestandteile der Maschine wie z.B. der Zentrierdorn genannt, aber der Sprecher beschreibt damit nicht die Maschine selbst. Das ändert sich auch nicht im weiteren Verlauf der Beschreibung. Nachdem er seine "Maschinenbeschreibung" einmal als Beschreibung des ersten Arbeitsablaufs an dieser Maschine begonnen hat, bleibt er im folgenden diesem Muster treu und gibt eine genaue Beschreibung der zeitlich aufeinander folgenden Arbeitsabläufe an dieser Maschine während der Teile-Bearbeitung. Dabei fällt auf, daß der Arbeiter großen Wert auf sachgemäßes und umsichtiges Vorgehen während der einzelnen Arbeitsabläufe legt, um damit die Güte der bearbeiteten Teile zu garantieren. Aber zurück zur Beschreibung der weiteren Arbeitsabläufe.

Nachdem der Informant erklärt hat, wie und womit ein Teil zur Bearbeitung gespannt wird, beschreibt er das Einfahren des gespannten Teils in den Schleifstein. Auch hier muß der Hörer wissen, wie dieser Schleifstein aussieht und wie und wo der Schleifstein in der Maschine sitzt.

Auf diesen Arbeitsablauf folgt dann die Beschreibung des sogenannten "Schruppens", ein erstes grobes Schleifen des Werkstücks. Dabei beschreibt der Arbeiter in relativ einfachen Worten (z.B. im folgenden "... dann habe ich, ist genau eine Vorri... eh genau ein Arbeitsablauf in dem Rad drin ...") will der Sprecher erklären, daß der Arbeitsablauf über eine Steuerkurve, die sogenannte Schrappkurve läuft, die in einem in der Maschine eingebauten Getriebekasten gelagert ist und hydraulisch gesteuert wird), was während dieses Arbeitsgangs geschieht und was der Maschinenbediener dabei zu tun hat ("... das drehe ich nach rechts ...").

An diesen Arbeitsablauf schließt sich das Abziehen des

Schleifsteins mit einem Industriediamanten an, der auf einem Diamanthalter auf der Maschine hinter dem Schleifstein sitzt. Dieses Abziehen bzw. Abdrehen muß sehr genau und gleichmäßig erfolgen, da sonst die Güte des zu bearbeitenden Teils aufgrund möglicher Unebenheiten des Schleifsteins gefährdet sein könnte.

In der Reihe der Arbeitsabläufe und demzufolge in der vorliegenden Beschreibung folgt nun das sogenannte Schlichten, das Feinschleifen. Der Sprecher beschreibt wiederum, was bei diesem Arbeitsablauf zu tun ist.

Nach der Beschreibung des Schlichtvorgangs erwähnt der Informant ein spezielles pneumatisches Prüfgerät, den "Luftprüfer", mit dem geprüft wird, ob das Teil das geforderte Maß hat. Wenn dem so ist, so fährt der Sprecher richtig fort, wird das Teil ausgespannt und mit einem weiteren Prüfgerät, einem "Dorn", noch einmal überprüft. Damit ist die Bearbeitung eines Teils abgeschlossen, ein neues Teil kann in die Spannvorrichtung eingespannt und in der gleichen Art bearbeitet werden.

Nachdem der Sprecher damit die Beschreibung der Arbeitsabläufe, die an einer Innenschleifmaschine durchgeführt werden, abgeschlossen hat, geht er nun im weiteren darauf ein, was bei der Arbeit an dieser Maschine zu beachten ist, wenn man gute Arbeit leisten will. Er nennt das Abölen der beweglichen Maschinenteile und das "Warmlaufen-Lassen" der Maschine vor Arbeitsbeginn, das sachgemäße Einstellen der Maschine je nach geforderter Teilebearbeitung, das richtige Abstellen der Maschine nach Arbeitsschluß und das korrekte Umrüsten der Maschine, das wie das Einstellen ebenfalls von der Art der zu bearbeitenden Teile und den an sie gestellten Güteranforderungen abhängt.

Danach schließt sich, quasi als Exkurs, eine rhetorische Planungsfrage an, was noch für diese Maschine wichtig sei. Diese Frage wird ohne größeres Zögern damit beantwortet, daß es beim Arbeiten an einer Innenschleifmaschine auf gute Schmierung und konstante Öltemperatur zur Sicherung des Gleichlaufs der Maschine, damit zur Sicherung der Arbeitsgüte und zur Erhöhung der Lebensdauer der Maschine ankommt. Die Bedeutung dieser Fakten wird noch in einer Episode verdeutlicht, in der die Empfindlichkeit der Maschine sogar auf Luft-

zug in winterlichem Klima herausgestellt wird: Schon das Öffnen eines Fensters in der Werkhalle kann im Winter dazu führen, daß die Maschine langsamer läuft. Dann muß der Stein länger arbeiten und damit wird die geforderte konstante Güte der bearbeiteten Teile gefährdet.

Den Schluß der Beschreibung bildet noch einmal die Zusammenfassung des als am wichtigsten herausgestellten Kriteriums: "Die soll immer gleichmäßig laufen, daß sie immer sauber schafft. Und das geht nur, wenn sie immer gleichmäßig warmgehalten wird, nicht ..." wobei die abschließende Partikel "nicht" und eine darauf folgende Pause von ca. 3-4 Sekunden als Schlußmarkierung aufgefaßt wurden.

Betrachtet man die Beschreibung insgesamt, so muß man zunächst festhalten, daß der Sprecher die an ihn gestellte Aufgabe nicht erfüllt. Er will zwar die Innenschleifmaschine, an der er arbeitet, beschreiben - aber stattdessen gerät ihm die Maschinenbeschreibung zu einer Beschreibung der an ihr von ihm durchzuführenden Arbeitsabläufe - diese Beschreibung wird allerdings im großen und ganzen den fachlichen Ansprüchen gerecht. Das heißt aber nicht, daß sich ein unbedarfter Laie nach dieser Beschreibung wirklich etwas vom Arbeitsablauf an einer Innenschleifmaschine vorstellen könnte.

Aufgrund dieser Tatsache ist es müßig, sich darüber auszulassen, was an der Maschine nicht beschrieben wurde - einfach weil die Maschine ja gar nicht beschrieben worden ist.

Daß das Überwechseln vom gestellten Thema "Maschinenbeschreibung" auf das Thema "Arbeitsabläufe" oder "Arbeitsvorgang" keine Idiosynkrasie in der sprachlichen Reaktion des Sprechers KL-22 auf die an ihn gestellte Aufgabe ist, beweist die Tatsache, daß von insgesamt 29 Informanten, denen im Interview bzw. im Kurzinterview die gleiche Aufgabe gestellt wurde, weitere 5 Sprecher in der gleichen Weise reagiert haben. Wenn immerhin beinahe 1/5 der Informanten - es handelt sich dabei im übrigen nur um Arbeiter - denen diese Aufgabe gestellt worden ist, in der oben beschriebenen Weise, also mit einem Themawechsel reagiert haben, so scheint es zumindest gerechtfertigt festzustellen, daß es offensichtlich für einige der Sprecher schwierig ist, die Maschine zu beschreiben, an der sie Tag für Tag arbeiten und deshalb in der Aufgabensituation, mit der sie sich konfrontiert sehen,

gleichsam als Ersatzlösung eine Beschreibung ihrer Tätigkeit bzw. des Ablaufs von Arbeiten, die sie an dieser Maschine ausführen, anbieten, um sich dem sozialen Druck der Situation im Interview auf annehmbare Art und Weise entziehen zu können.

Ich werde darauf noch einmal weiter unten eingehen und in der Vorstellung und Analyse der übrigen Maschinenbeschreibungen fortfahren.

##### 5. KL-24

Der Arbeiter KL-24 will eine Bohrmaschine (vgl. Abb. 1) beschreiben. Die Beschreibung umfaßt 49 Sätze und dauert 3 Minuten. Der Informant beginnt seine Beschreibung damit, daß er zunächst sein Einverständnis zur Übernahme der an ihn gestellten Aufgabe gibt. Dieser Einverständniserklärung folgt die Spezifizierung einer Tätigkeit, bei der der Informant auch eine Bohrmaschine bedient. Diese Maschine will er auch beschreiben. Der Sprecher gibt seine Beschreibung von einem imaginären festen Standpunkt vor der Maschine aus. Auch bei ihm kann man von einer intrinsischen Beschreibungsperspektive sprechen.

Der Sprecher holt in einer Einleitung relativ weit aus, um seine Maschinenbeschreibung in den Kontext der im vorangegangenen Interview gegebenen Information zu stellen. Er beginnt diese Einleitung mit einem direkten Appell an die Aufmerksamkeit des Hörers ("Passen Sie auf..."). Daran schließt sich der Versuch an, trotz der im Interview gegebenen Informationen über Tätigkeiten am Schraubstock zu legitimieren, daß er auch kompetent ist, eine Maschine zu beschreiben, da er bei Bedarf auch "Maschinenarbeit" auszuführen hat. Dabei erklärt er zunächst einmal, welcher Art diese Maschinenarbeit ist, welche Teile er dabei bearbeitet. Er versucht auch, die Tätigkeit in einem relativ eng begrenzten Ausblick auf den weiteren Produktionsprozeß einzuordnen.

Erst danach kommt er auf das Thema der gestellten Aufgabe und betont dabei noch einmal, daß er die Maschine beschreiben will, an der er selbst arbeitet ("... na ja, meine Maschine ..."). Er beginnt die Beschreibung mit der wohl als

Gliederungssignal zu verstehenden Aussage, daß die Maschine in drei Phasen arbeitet und leitet dann mit der Konjunktion "und zwar" über auf die Beschreibung dieser Arbeitsphasen.

Schon hier wird deutlich, daß im weiteren ebenfalls nicht zu erwarten ist, daß in der Beschreibung auf die Maschine selbst eingegangen wird. Hier liegt also eine ähnliche Beschreibung vor, wie die, die KL-22 gegeben hat. Betrachten wir im folgenden, was der Sprecher nun beschreibt.

Zunächst einmal hält er in seiner Beschreibung fest, daß nach dem Einspannen des zu bearbeitenden Teils, bei dem es sich um einen Automatikdeckel für Haushalts-Nähmaschinen handelt, durch "Knopfdruck" eine "Kombinationsspindel" (er meint damit einen Mehrspindelkopf) bedient wird. Er spezifiziert diese Spindel dadurch, daß sie "vier Bohrer auf einem Kopf" trägt.

In der ersten Bohrphase werden mit dieser Spindel vier Löcher in das in der Vorrichtung eingespannte Teil gebohrt. Das Verständnis der Beschreibung dieser ersten Phase versucht der Sprecher durch die Frage "Können Sie sich das irgendwie vorstellen?" zu sichern. Danach geht er über auf die Beschreibung eines weiteren Arbeitsablaufs, bei dem nach dem Ausfahren der vier Bohrer mit zwei weiteren Bohrern noch zwei zusätzliche Löcher gebohrt werden. Er geht dabei nicht näher auf die Lage der einzelnen Bohrungen ein, und er erwähnt nicht, daß dieser zweite Bohrvorgang von einer zweiten Spindel ausgeführt wird, unter die das zu bearbeitende Werkstück automatisch mittels eines Schiebetisches gefahren wird. Er faßt diese beiden Arbeitsabläufe als einen "Arbeitsgang" zusammen, dessen Ergebnis sechs Bohrungen in dem zu bearbeitenden Teil sind.

Der nächste "Arbeitsgang" besteht darin, daß das Teil ausgespannt wird und ein neues Teil in die Vorrichtung zum Bohrvorgang eingespannt wird. Hier erwähnt der Sprecher nicht, daß die Vorrichtung vor dem erneuten Einspannen eines Werkstücks von Bohrspänen gereinigt werden muß.

Während dieses zweite Teil gebohrt wird, wird das erste Teil mit einer "Handreibe" bzw. einer Handreibahle an einem Reibblock auf Maß nachgerieben (dadurch wird die Oberflächen-genauigkeit und die geometrische Form einer Bohrung genauer,

da dieses Werkzeug eine maximale Materialabnahme von 0.15 mm im Durchmesser hat), und zwar entsprechend der vorgeschriebenen Maßtoleranzen.

Danach ist das Teil fertig bearbeitet und kann montiert werden. Der letzte Arbeitsgang besteht dann für den Arbeiter darin, die Teile im Transportkasten abzulegen.

Den Schluß dieser Beschreibung markiert der Sprecher mit dem Satz: "Das ist dann ein Arbeitsgang von dieser Ma...".

Bei der Beschreibung bleibt unklar, was der Sprecher unter den von ihm angeführten drei Arbeitsphasen der Maschine versteht: bei der Maschine erwähnt er die beiden Bohrvorgänge und die "Knopfdruck"-Bedienung der "Kombinationsspindel", bei den verschiedenen Stadien der Teilebearbeitung geht er auf das Spannen, die beiden Bohrvorgänge, das Ausspannen, das Nachreiben und das Ablegen des Werkstücks ein - den gesamten Arbeitsablauf, aber auch nur die beiden Bohrvorgänge faßt er jeweils als einen "Arbeitsgang" zusammen. Diese Unklarheiten bei den vom Sprecher gegebenen Gliederungssignalen deuten wohl auf die Schwierigkeiten hin, die der Sprecher mit der Linearisierung seines Beschreibungskonzepts hat.

Nach dieser Beschreibung des "Arbeitsgangs" bei der Bearbeitung von Automatikdeckeln geht der Informant nun noch auf mögliche Zwischenfälle während der Bohrvorgänge ein. So kann ein falsches Spannen des Werkstücks in der Vorrichtung dazu führen, daß die Bohrer beim Arbeitsgang brechen, oder daß sich durch unsachgemäßes Bedienen der Maschine die Bohrer in die Bohrbüchsen der Vorrichtung festfressen. Dann müssen neue Bohrer eingespannt und die Bohrbüchsen in der Vorrichtung müssen erneuert werden - beides ein teures und vor allem zeitintensives Unterfangen. Dieses Risiko, daß der Arbeiter durch Unaufmerksamkeit im Arbeitsalltag die Maschine oder Teile der Maschine und Vorrichtungen beschädigen kann, kommentiert der Sprecher damit, daß die Arbeit eines Maschinenbedieners auch mit "Problemen" verbunden ist, denn, so fährt er fort, nach einem solchen Fehler des Arbeiters gibt es (nur allzu verständlich) Schwierigkeiten mit dem Meister der Abteilung.

Mit dieser Bemerkung, einem versichernden "gell" und abschließendem Lachen beendet der Informant seine Beschreibung

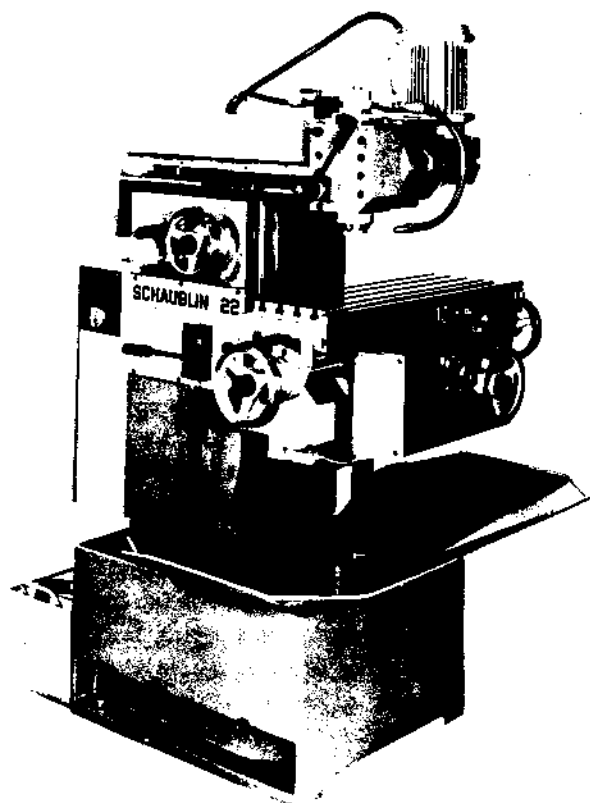
endgültig.

Wie schon gesagt kann man auch hier nichts zur Beschreibung der Maschine sagen - außer der Vorrichtung zum Spannen des Werkstücks, der "Knopfdruck"-Bedienung, der "Kombinationsspindel" und der Bohrer werden keine weiteren Bestandteile der Maschine genannt und beschrieben. Für diese Beschreibung gilt insgesamt das gleiche wie für die Beschreibung des Arbeiters KL-22. Es ist darum auch hier möglich, die Bestandteile der Maschine aufzuzählen, die nicht genannt werden. Im Vergleich zur Beschreibung von KL-22 muß man aber wohl festhalten, daß die hier vorliegende Beschreibung bei weitem nicht so klar und ausführlich ist wie die von KL-22 gegebene Beschreibung der einzelnen Arbeitsabläufe bei einer Innenschleifmaschine.

#### 6. KL-28

Der Meister KL-28 beschreibt eine Vertikalfräsmaschine (vgl. Abb. 2 und Abb. 4). Seine Beschreibung umfaßt 83 Sätze und dauert 4 1/2 Minuten. Der Informant beginnt seine Beschreibung mit seiner Einverständniserklärung, die an ihn gerichtete Aufgabe zu übernehmen und gibt dabei eine erste Spezifizierung der zu beschreibenden Maschine als Fräsmaschine. Diese Spezifizierung modifiziert er dann noch einmal und gibt die genaue Bezeichnung "Vertikal- bzw. Senkrechtfräsmaschine" an. Danach leitet er mit der Partikel "also" die eigentliche Beschreibung ein, wobei er angibt, dabei dem "Aufbau" der Maschine zu folgen. Bevor er sich aber nach der von ihm damit explizit gemachten Planungsstrategie in seiner Beschreibung ausrichtet, nennt er den Teil der Maschine, der ihr den Namen gegeben hat, nämlich die senkrecht stehende Frässpindel und markiert damit diesen Teil der Maschine als besonders wichtig. Danach greift er noch einmal auf die schon genannte Planungsstrategie zurück, wiederholt, daß er sich bei der folgenden Beschreibung am Aufbau der Maschine orientieren will. Während seiner Beschreibung wird klar, daß er dabei die Maschine so beschreibt, als ob er vor ihr stehen würde. Auch hier ist also die Beschreibungsperspektive des Sprechers intrinsisch. Aus der Art und Weise seiner Beschreibung geht nicht hervor, ob der

Abbildung 2



Fräsmaschine



Sprecher an der Maschine selbst arbeitet oder nicht.

Zunächst nennt der Sprecher drei Bestandteile der Maschine: die Konsole, den daran "nach oben verlängerten starken Arm" und "oben die Spindel von der Senkrechten aus". Dabei geht aus der Beschreibung nicht hervor, daß die Frässpindel auf dem "starken Arm", dem Frässpindelträger sitzt.

Nach dieser Kurzbeschreibung geht der Sprecher nach einem abgebrochenen Versuch, unterschiedliche Arbeiten an dieser Maschine zu erwähnen, auf verschiedene Bauarten von Fräsmaschinen ein, wobei er zunächst nach Größe, Gewicht und Kraft unterscheidet. Beim letztgenannten Punkt erwähnt er unterschiedlich große Vorschübe (das ist die Anzahl der Bewegungen des Tisches, auf dem das Werkstück gespannt ist, in Richtung auf den Fräser oder vom Fräser weg pro Umdrehung des Fräsers) und verschiedene Drehzahlen.

Nach einem Appell an das Hörerverständnis ("... wenn Sie sich so vorstellen ...") fährt er in seiner Unterscheidung verschiedener Fräsmaschinen fort und nennt nun das Kriterium "Alter der Bauart", wobei er den Vorteil von vollautomatischen, programmierbaren neuen Maschinen für die Maschinenbediener erwähnt. Er macht aber deutlich, daß in seiner Firma diese neuen Fräsmaschinen noch nicht zu finden sind.<sup>7</sup>

Nach dem fast als euphorisch zu bezeichnenden Lob der computergesteuerten Maschinen kommt er noch einmal auf diese Tatsache zurück und kritisiert die veralteten Fräsmaschinen, weil die noch manuell bedient werden müssen und weil man nur bestimmte Arbeiten damit ausführen kann.

An diesen Kritikpunkt schließt der Informant - offenbar im Rückgriff auf seine zunächst unterdrückte Absicht, auf verschiedene Arbeiten an diesen Maschinen einzugehen - eine Aufzählung mit einer kurzen Beschreibung der Werkzeuge an, die auf einer Vertikalfräsmaschine verwendet werden. Er gibt aber keinerlei Erklärung in Hinsicht auf die Funktion der von ihm genannten Fräser. Dem unbedarften Laien wird bei dieser

7 Der Informant referiert dabei auf die Firma in dem Satz: "Was wir noch draußen haben, das sind die älteren Bauarten." Dabei ist das lokal-deiktische "draußen" die für einen grossen Teil der Belegschaft typische Bezeichnung für die Firma, wenn sie z.B. zuhause über ihre Arbeit sprechen. Im Betrieb selbst referieren die meisten Arbeiten dagegen mit dem lokal-deiktischen "hier drinnen" [dohoy] auf die Firma.

Beschreibung nicht klar, daß diese Werkzeuge, der Schaft- oder Fingerfräser, der Walzenfräser, der Walzenstirnfräser, der Nutenfräser und der Schaftnutenfräser in der Frässpindel zur Werkstückbearbeitung gespannt werden.

Auf diese Aufzählung folgt die Nennung der Fräsvorgänge Nutenfräsen und T-Nutenfräsen, die von einer Vertikalfräsmaschine ausgeführt werden können. Mit dieser Aufzählung versucht der Sprecher auch einen der Unterschiede der beschriebenen Maschine zu einer Horizontalfräsmaschine klarzumachen, indem er darauf hinweist, daß solche Fräsarbeiten kaum auf einer Horizontalfräsmaschine ausgeführt werden können. Dabei bleibt aber völlig unklar, warum das so ist.

An dieser Stelle legt der Informant eine Planungspause ein und überbrückt die mögliche Sprechpause mit einer rhetorischen Frage, in der die Aufgabenstellung wiederholt wird: "...Zu der Maschine selbst ... Was ist denn da zu sagen ...". Es geht ihm offensichtlich darum, dem Hörer eine Vorstellung von der Maschine zu vermitteln: "... wenn Sie noch keine gesehen haben, müßten Sie sich das vorstellen ...". Dabei fällt sein Blick auf zwei Streichholzschachteln, die vor ihm auf dem Tisch liegen. Er benutzt im weiteren Verlauf der Beschreibung diese Streichholzschachteln als Modell, an dem er dem Hörer das Aussehen einer Vertikalfräsmaschine verdeutlichen will: "Wenn wir jetzt eine Streichholzschachtel hätten, (er nimmt vom Tisch eine Streichholzschachtel (aus der Erinnerung niedergeschrieben, nicht vom Tonband transkribiert (G.S.))) - Das unten als Fuß. Und dann die nächste noch einmal aufstellen. Streichholzschachtel aufstellen ... Und dort oben so ein Streichhölzchen raus. Das ist dann der ganze Kopf, was ich dranhalt. Das wäre da eine Vertikalmaschine." Anhand dieses Modells kritisiert er dann, daß die Frässpindel, der "Kopf", im Verhältnis zu den übrigen Teilen der Maschine unproportioniert schwach sei. Er sieht darin einen Fehler der Maschine.

Zu diesem Abschnitt der Beschreibung, den ich das "Streichholzschachtel-Modell" nennen will, gibt es einiges anzumerken: Zunächst einmal wird in dem Modell die Maschine nur zum Teil "rekonstruiert". Im Modell sind nur die Teile präsentiert, die bereits genannt wurden, nämlich die Konsole, der Frässpindelträger und die Spindel. Dadurch, daß der Hörer

in der Interaktion im Interview das "Streichholzschachtel-Modell" während der Beschreibung vor Augen hat, wird ihm zwar ein relativ anschauliches Bild dieser Maschinenteile vermittelt - aber aufgrund der noch fehlenden Teile muß das so vermittelte Bild bei einem Laien zu einer völlig falschen Vorstellung von einer Vertikalfräsmaschine führen. Vor allem aber die Kritik an der Bauweise dieser Maschine muß von einem fachlich auch nur etwas Informierten als völlig unverständlich zurückgewiesen werden - eine Tatsache, die umso mehr verblüffen muß, da ja diese Kritik von einem Meister kommt. Jede Werkzeugmaschine ist nun einmal gemäß den an sie gestellten Arbeitsanforderungen konstruiert und hat sich in ihrer Konstruktion in Tests während der Konstruktionsentwicklung und in der Praxis bewähren müssen. Auch der Hinweis auf Schwierigkeiten mit solchen Maschinen bei Arbeiten, für die Fräsmaschinen normalerweise nicht vorgesehen sind, würde bei einem Fachmann nicht die völlige Unqualifiziertheit dieser Kritik entschuldigen. Soweit die Anmerkungen zu dieser Beschreibungsstrategie und der Kritik an der Konstruktion einer Fräsmaschine. Betrachten wir wieder die Beschreibung selbst.

Nach dieser Kritik benötigt der Sprecher eine erneute Planungspause, die er mit der rhetorischen Frage "... was kann man noch dazu sagen ... eh ..." überbrückt. Er realisiert dann, daß er bei seiner Beschreibung zumindest noch den Teil der Maschine erwähnen muß, auf den das zu bearbeitende Werkstück gespannt wird. Daß er dabei in der Planung zur Beschreibung dieses Maschinenteils unsicher ist, zeigt sich darin, daß er den Werkzeugschicht zunächst als "Schlitten", dann als "Transport", schließlich als den Ort, wo das "Werkzeug" (-er meint Werkstück!-) bzw. die Vorrichtung "draufkommt" bezeichnet. Dann erst gibt er mit dem Satz "Da gibt es einen Werkzeugschicht" die exakte Benennung dieses Maschinenteils. Den Werkstisch beschreibt er im weiteren als in der Senkrechten und Waagerechten und kreuz und quer bewegbar.

Von der Beschreibung des Werkstischs kommt der Sprecher nun auf die Beschreibung eines Fräsvorgangs. Dabei dreht sich der Fräser "dort an der Maschine" (in der Frässpindel). Auf dem Tisch ist das zu bearbeitende Teil in einer Vorrichtung

gespannt. Dieses Teil wird vom Werkzeug beim Arbeitsgang überfräst. Der Sprecher merkt an, daß es auch möglich ist, daß ein Fräser oder ein "spanabhebendes Material" ruhig steht, während sich das Werkstück dreht. Abgesehen davon, daß bei der letzten Art des Fräsens nur Drehmeisel, Bohrer oder Reibahle, aber kein Fräser als Werkzeug benutzt werden kann, geht der Sprecher nicht darauf ein, wie der Vorgang des "Überfräsens" durchgeführt und gesteuert wird.

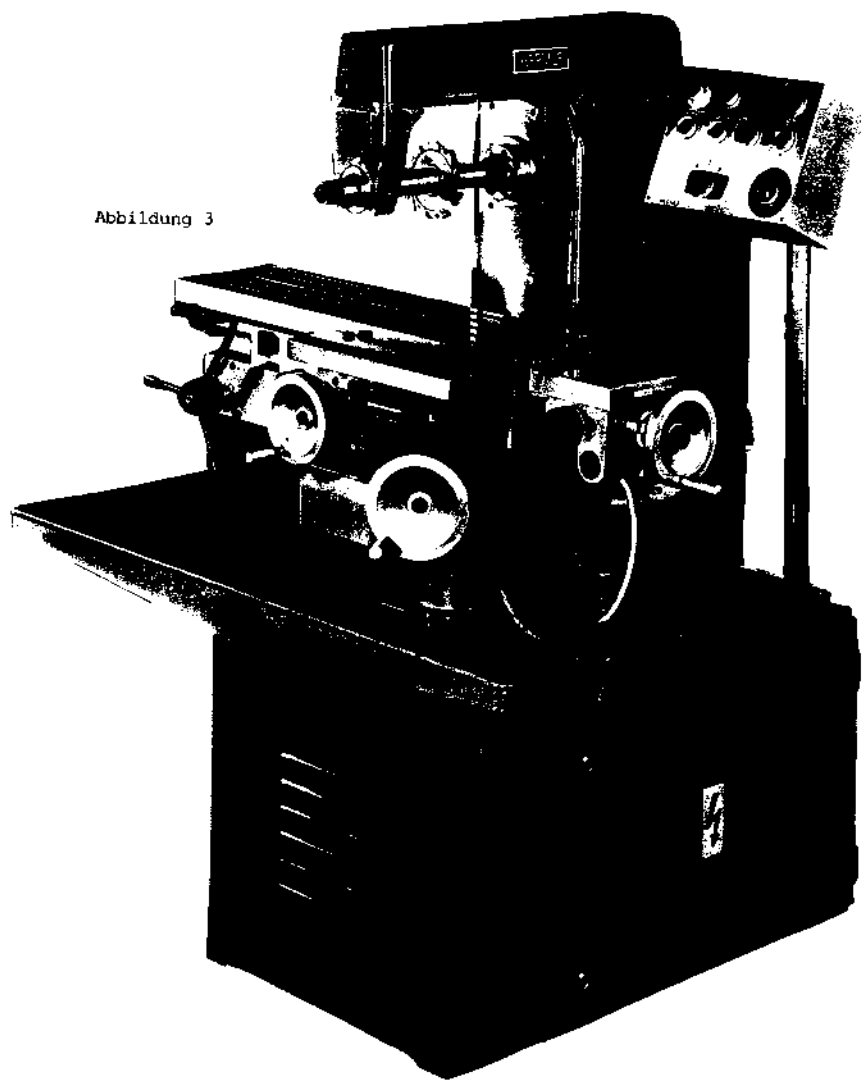
Nach einer erneuten Planungspause, die durch ein "hm.." gekennzeichnet wird, geht der Informant über zur Schlußmarkierung der Beschreibung "... das wäre es eigentlich ...", schließt daran zunächst eine als Immunisierungsstrategie zu verstehende Bemerkung an, mit der er ausdrückt, daß es an dieser Maschine nicht mehr zu beschreiben gibt und schließt die Beschreibung dann endgültig mit der verständnissicheren Rückfrage "haben Sie das verstanden ..." ab.

Nachdem an den entsprechenden Stellen schon einiges zu den Ungenauigkeiten und Fehlern der Beschreibung gesagt worden ist, soll hier noch darauf eingegangen werden, welche Teile der Maschine nicht oder nur ungenau beschrieben wurden. Der Sprecher erwähnt nicht den Motor der Maschine und dessen Schmierung. Überhaupt bleibt der ganze Antrieb der Maschine mit der Art der Kraftübertragung unerwähnt. Ebenso geht der Sprecher nicht ein auf die Drehzahl-Wählbarkeit, die Bewegungsmöglichkeiten der Frässpindel (Auf- und Abfahren) und die links- und rechtsseitige Verstellung des Fräserkopfes um je  $45^{\circ}$ . Besonderheiten wie Steuernocken auf dem Werkzeugtisch bei Maschinen mit automatischem Vorschub bleiben ebenso unerwähnt wie die Schutzvorrichtungen, die Kühlmittelanlage und die elektrische Ein-/Ausschaltung mit dem Haupt- und Not-Aus-Schalter. Schließlich bleiben die Arbeitsweise und die Bedienungseinrichtungen der Maschine unklar. Aufgrund der hier gegebenen Maschinenbeschreibung kann sich wohl kaum ein Laie ein Bild von einer Vertikalfräsmaschine machen.

## 7. KL-25

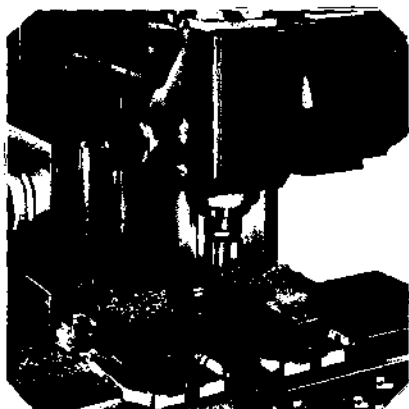
Der Abteilungsleiter KL-25 schließlich beschreibt eine Horizontalfräsmaschine (vgl. Abb. 3 und Abb. 4). Seine Be-

Abbildung 3

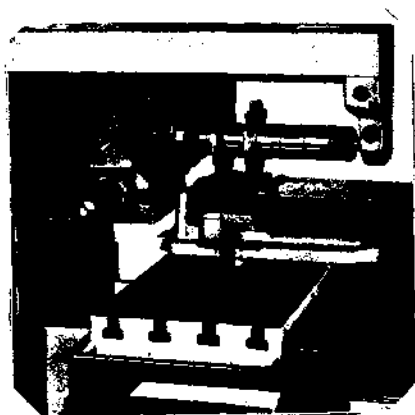


Horizontal-Fräsmaschine

Abbildung 4



Detail: Universalfräskopf in  
Stellung Vertikalfräsen



Detail: Universalfräskopf in  
Stellung Horizontalfräsen

schreibung umfaßt 84 Sätze und dauert 6 1/2 Minuten. Der Sprecher beginnt damit, daß er sein Einverständnis zur Übernahme der an ihn gestellten Aufgabe gibt und dabei die zu beschreibende Maschine als Fräsmaschine spezifiziert. Er macht aber gleichzeitig deutlich, daß es ihm sinnvoll erscheint, vor der Beschreibung einer Fräsmaschine zu erklären, was Fräsen überhaupt ist. Er gibt deshalb eine klare Definition dieser Art der Metallbearbeitung, bei dem sich der Hörer des Eindrucks nicht erwehren kann, daß diese Definition so klingt, als sei sie aus einem Fachbuch für Metallarbeiter auswendig gelernt: "Fräsen ist eine ... spanabhebende Bearbeitung mit einem mehrschneidigen Werkzeug. Dieses mehrschneidige Werkzeug kann sowohl horizontal als auch vertikal eingesetzt werden, und dafür gibt es verschiedene Maschinen." Mit dem letzten Satz dieser Definition leitet der Sprecher über auf eine genaue Spezifizierung der von ihm zu beschreibenden Maschine als Horizontalfräsmaschine. Danach beginnt er mit ihrer Beschreibung. Er geht dabei so vor, als ob er vor dieser Maschine stehen würde. Auch hier kann man wieder von einer intrinsischen Beschreibungsperspektive sprechen. Aus der Art und Weise der Beschreibung wird dem Hörer nicht klar, ob der Sprecher an dieser Maschine arbeitet oder nicht.

Der Informant beginnt seine Beschreibung damit, daß er das "gußeiserne Gestell" der Maschine und die Konsole nennt, die er als am Kopfende der Maschine in einer "Schwalbenschwanzführung" liegend und als verschiebbar spezifiziert. Dabei setzt er offenbar voraus, daß ein Hörer weiß, was eine Schwalbenschwanzführung ist - und obwohl er die Konsole in diesem Detail so genau spezifiziert, sagt er nicht, daß er hier die sogenannte Lünette, die Lagerung des Fräserdorns, beschreibt.

Als nächsten Bestandteil der Maschine nennt der Sprecher den vor dem Gestell "an einer Spindel ruhenden Tisch", der "nach allen Richtungen schwenkbar" ist. Gleichzeitig weist er darauf hin, daß es Maschinen gibt, bei denen diese Möglichkeit der Verstellung nicht gegeben ist. Die Beschreibung der Verstellungsmöglichkeiten, die der Sprecher hier gibt, ist im Übrigen nicht richtig. Der Tisch ist sowohl auf und ab als auch kreuz und quer verstellbar.

Vom Tisch springt der Informant nun zurück zur vorher erwähnten "Konsole" und nennt ein Gegenlager - er meint den Lünettgegenhalter - das man am Kopf der Konsole - hier referiert er auf das Lünette-Ende - anbringen kann, je nach Art der erwünschten Teilebearbeitung, wobei er auch noch kurz verschiedene Fräser-Werkzeuge nennt. Die Tatsache, daß er hier seine Beschreibung zum ersten Mal nicht in Form eines vollständigen Satzes gibt ("...das muß auch nicht immer sein, je nachdem, welche Bearbeitung ich, ob ich einen Walzenstirnfräser oder nur Walzenfräser ...") deutet darauf hin, daß er sich hier über die Richtigkeit des Gesagten nicht ganz im klaren ist. Tatsächlich kann ohne Lünettgegenhalter nur bei achsialem Schnittdruck gefräst werden. Die Nennung der beiden Werkzeuge, bei der im Übrigen nicht klar wird, ob das "oder" als Konjunktion oder (!) als Disjunktion aufzufassen ist, ist also offensichtlich zur Verdeutlichung der Beschreibung des "Gegenlagers" unangebracht und gibt einen falschen Sachverhalt wieder - aber der Abbruch dieses Beschreibungsteils deutet eben wie gesagt darauf hin, daß sich der Sprecher der Fehlerhaftigkeit des Gesagten bewußt wird.

Er leitet dann auch seine Beschreibung direkt weiter auf die Spindel, die den zuvor genannten Tisch bewegt - er sagt allerdings nicht, daß es sich dabei um eine Gewindespindel handelt, die durch einen separaten Vorschubmotor angetrieben wird. Von dieser Spindel kommt er auf die Arbeitsspindel zu sprechen, die den Fräser, genauer wäre hier den Fräserdorn mit dem Fräser, den er als Walzenfräser spezifiziert, trägt, und die vom im Gestell eingelassenen Hauptmotor getrieben wird.

Nachdem er den Motor genannt hat, geht er nun etwas genauer auf den Antrieb der Arbeitsspindel ein und erwähnt auch die Drehzahl-Einstellung, die sich nach der Art der Teilebearbeitung richtet, und die an dieser Maschine durch die Vorwahl einer bestimmten Antriebsscheibe geregelt wird. Diese Antriebsscheibe erwähnt der Sprecher aber nicht explizit - er referiert auf sie nur mit dem Satz "Der Durchmesser ist also unterschiedlich" so, daß hier einem Laien der Bezugspunkt der Referenz nicht klar wird. Er schließt die Beschreibung des Antriebs ab mit dem Hinweis, daß bei modernen Maschinen



die Drehzahl stufenlos einstellbar ist.

Von der Beschreibung der Hauptbewegung, die vom Fräser ausgeführt wird, geht der Sprecher nun weiter zur Beschreibung der Nebenbewegungen, von denen er das Zustellen des Vorschubs erwähnt und klar macht, daß diese Nebenbewegungen vom Werkstück durchgeführt werden. In dieser etwas komplizierten Beschreibung bleibt dem Laien unklar, daß der Sprecher damit ausdrücken will, daß beim Arbeitsgang das Werkstück an den sich drehenden Fräser geführt wird. Das wird erst viel später im Verlauf der Beschreibung deutlich.

Im nächsten Beschreibungsschritt geht der Informant darauf ein, daß man bei der Teilebearbeitung die Frässchnitte nicht zu groß wählen soll, um die Kräfte, die bei der Teilebearbeitung auf die Maschine wirken, nicht zu groß werden zu lassen. Er benutzt diesen Hinweis als Überleitung zur Beschreibung des Spannens des Werkstücks, die entweder in einem Schraubstock oder direkt auf dem Tisch geschieht ( - dafür befinden sich im Tisch drei T-Nuten in Längsrichtung, die der Informant allerdings nicht erwähnt - ).

Bei der Teilebearbeitung, so fährt der Sprecher fort, muß außerdem je nach Werkstoff für die Spanabfuhr gesorgt werden. Dies ist nach Aussagen des Informanten zwar bei der Bearbeitung von Gußeisen nicht nötig ( - diese Auffassung ist übrigens inzwischen veraltet - ), bei der Stahlbearbeitung aber müssen Schmiermittel dafür sorgen, daß die bei der Bearbeitung anfallenden Stahlspäne abfließen. Als weiteren Effekt der Schmiermittel erwähnt KL-25 auch die Kühlung des Werkzeugs, das außerdem zwischen zwei "Anschliffen", also zwischen zwei Arbeitsabläufen, wegen der starken Beanspruchung möglichst lange ruhen, eine lange "Standzeit" haben sollte. Diesen Teil der Beschreibung schließt der Sprecher in einer eigentlich mehr dem schriftsprachlichen Gebrauch zugehörigen Überleitungsfloskel explizit ab, faßt das Gesagte unter dem Oberbegriff "Spannen des Werkstücks" - etwas großzügig, wie wir gesehen haben - zusammen und will nun das wichtige "Spannen des Werkzeugs" betrachten.

Er betont dabei in relativ komplizierter Art und Weise, daß der Fräser richtig eingebaut werden muß, daß er "mit dem Schnittdruck gegen das Lager gerichtet wird und nicht gegen

das Gegenlager", da sonst die Maschine beim Arbeitsgang beschädigt würde bzw., um mit den Worten des Sprechers zu reden, da "das der Maschine nicht einträglich" wäre. Daß dieser Fehler aber praktisch durch die Art und Weise des Fräserlaufs unmöglich gemacht werden kann - der Fräser würde dann falsch, das heißt entgegen der Fräuserschneide laufen - erwähnt der Sprecher nicht. Er erwähnt auch nicht, wo der Fräser gespannt wird, wohl im Vertrauen darauf, daß sich der Hörer an den Anfang der Beschreibung erinnert, wo gesagt wurde, daß die Arbeitsspindel den Fräser trägt.

Vom Spannen des Werkzeugs leitet der Sprecher nun mit einem Hinweis auf die notwendige Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften über auf die Schutzvorrichtungen der Maschine, wobei er in einem Exkurs eingeht auf die Verantwortung für die Auszubildenden, die darauf hingewiesen werden müssen, diese Vorrichtungen nicht zu entfernen. Von den Schutzvorrichtungen nennt er den Riemenschutz vom Hauptmotor auf die Arbeitsspindel und den Schutz vor spritzenden Spänen. Der Wasserschutz, der vor Schmiermittelspritzern schützen soll und der Fräuserschutz bleiben aber ungenannt.

Nach diesem Abschnitt der Beschreibung geht der Sprecher nun auf die Steuerung und auf die Arbeitsweise der Maschine ein. Man kann, so der Informant, die Maschine manuell steuern, indem man den Tisch mit dem Werkstück unter dem Fräser durchdreht. Womit man das machen kann, bleibt aber unerwähnt. Die Maschine ist auch automatisch steuerbar, und das ist wichtig, wenn es auf die Genauigkeit der Frässchnitte ankommt. Der dann eingeschaltete automatische Vorschub gewährleistet einen genauen Schnitt dadurch, daß er das Werkstück mit gleichmäßiger Geschwindigkeit unter dem Fräser durchführt. Nach dem Hinweis auf diese beiden Steuerungsmöglichkeiten merkt der Sprecher an, daß sich in der Praxis für den Arbeiter im Akkord eine Kombination von beiden empfiehlt: Um Zeit zu sparen, fährt man dann das Werkstück manuell so weit wie möglich an den Fräser und schaltet dann den automatischen Vorschub ein. Ist das Werkstück in der gewünschten Art bearbeitet, dann sorgt ein selbsttätiger Ausrückvorgang, der durch Impulse von einstellbaren Nocken auf dem Tisch gesteuert wird, dafür, daß die Maschine stehen bleibt. Die Fräsmaschinen besitzen also eine Abschaltautomatik nach Beendigung des Arbeitsvorgangs.

An dieser Stelle beendet der Sprecher seine Beschreibung mit dem Schlußsatz: "Das wäre eigentlich im großen und ganzen, was über eine Fräsmaschine zu sagen wäre." seine Beschreibung, wobei man anmerken sollte, daß auch hier die Einschränkungsfloskel "im großen und ganzen" als Immunisierungsstrategie zu verstehen ist, die etwaige Kritiker (wie den Schreiber dieser Darstellung) darauf hinweisen soll, daß in der Beschreibung nur das Wesentliche angeführt worden ist.

Dem ist allerdings nicht so, wie bereits einige Anmerkungen zu den Beschreibungen einzelner Maschinenteile gezeigt haben. Neben diesen Mängeln und Unklarheiten muß aber vor allem festgehalten werden, daß der Vorschubmotor, die Schmierung der Motoren und die Bedienungshebel unerwähnt bleiben, daß die Beschreibung der Kühlmittelanlage sehr unvollständig ist, und daß die elektrische Ein-/Ausschaltung mit dem Haupt- und dem Not-Aus-Schalter nicht genannt wird. Auch für diese Beschreibung, die wohl ausführlichste im Corpus, gilt, daß sich ein Laie - vielleicht auch gerade wegen der Fülle der zum Teil überflüssigen Informationen - nur sehr schwer ein Bild von der beschriebenen Maschine machen kann. Außerdem sollte man abschließend auch noch einmal erwähnen, daß man beim Anhören der Beschreibung den Eindruck gewinnt, als habe der Sprecher eine gewisse Erfahrung im Bewältigen solcher sprachlicher Aufgaben.

Soweit zu den Maschinenbeschreibungen im einzelnen. Im folgenden soll nun betrachtet werden, wo die Sprecher Gemeinsamkeiten im Inhalt und im Aufbau ihrer Beschreibungen aufweisen, welche Strategien dabei benutzt werden, ob diese Planungsstrategien auch sprachlich umgesetzt werden, und wo sich vor dem Hintergrund dieser Fragen die einzelnen Maschinenbeschreibungen voneinander unterscheiden.

Daß bei den 7 betrachteten Beschreibungen relativ große inhaltliche Unterschiede, Unterschiede im Hinblick auf die Ausführlichkeit, Genauigkeit und Richtigkeit vorliegen, wird wohl jedem beim Vergleich der vorangegangenen Einzeldarstellungen klar. Keine dieser Beschreibungen kann die in der Aufgabe gestellte Anforderung erfüllen, einem Laien eine Vorstellung von der beschriebenen Maschine zu vermitteln, auch

wenn es einige Sprecher verstanden haben, mit ihren Beschreibungen der Aufgabe etwas gerechter zu werden als andere Informanten. Was aber ist den Beschreibungen außer diesem grundsätzlichen Mangel sonst noch gemeinsam?

Bleiben wir bei der Betrachtung dieser Frage zunächst einmal beim Inhaltlichen. Es ist bei der kritischen Betrachtung der einzelnen Beschreibungen unter dem Aspekt der Unvollständigkeit interessant, daß keiner der Sprecher den Antrieb der Maschinen, die Kühlmittelanlage, die Schutzvorrichtungen, die Art und Weise der Bedienung und die Bedienungshebel ausführlich genug, geschweige denn vollständig beschrieben hat. Die elektrische Ein-/Ausschaltung mit Haupt- und Not-Aus-Schalter wurde sogar in keiner Beschreibung erwähnt - obwohl das der erste Teil einer Maschine ist, auf das jener neu-eingestellte Arbeiter aus Sicherheitsgründen beim Einarbeiten zuerst hingewiesen wird. Warum treten bei den Informanten diese Lücken auf? Eine Antwort auf diese Frage kann vielleicht eine Betrachtung der Form der Beschreibungen geben.

Bleiben wir zunächst jedoch noch bei einem weiteren inhaltlichen Aspekt bei der Analyse der Beschreibungen. Alle Informanten verwenden Fachtermini wie "Riemenscheibe" (KL-04), "Bohrspindel" (KL-21), "Vorschub" (KL-28), "Zentrierdorn" (KL-22), "Schwalbenschwanzführung" (KL-25), "andrehen" (Kl-15) und Reibbock" (KL-24) - alles Begriffe, mit denen eine Laie nichts oder nur wenig anfangen kann. Daß die Sprecher diese Begriffe in der Interviewsituation trotzdem gebrauchen, ohne sie näher zu definieren, deutet darauf hin, daß sie beim Hörer ein gewisses Maß an technischem Vorverständnis vorausgesetzt haben. Das bedeutet, daß die Informanten trotz der Aufgabenstellung nicht von ihrem Vorwissen über den Interviewer als Hörer abstrahiert haben, es vielleicht auch trotz möglicher ursprünglicher Intention zur Abstraktion aufgrund dieses Wissens gar nicht konnten. Einen interessanten Beitrag zu diesem Problem, dem "interplay between knowledge and intention" geben Johnson-Laird und Garnham (1980,382), die unter anderem auch anmerken:

"A speaker structures his remarks partly on the basis of what he knows about the listener's discourse model (wird vorher (p.371) erklärt als: mental object that constitutes an individual's knowledge of a discourse. (G.S.)); a listener

interprets utterances partly on the basis of what he knows about the speaker's discourse model." (Johnson-Laird, Garnham:1980, 377).

Klein (1979b, 4) hat darauf hingewiesen, daß bei der Sprachproduktion verschiedene Arten des Vorwissens unterschieden werden müssen, nämlich:

- das Vorwissen, das nötig ist, um bestimmte Begriffe zu verstehen (structural foreknowledge),
  - das Vorwissen des Sprechers,
  - das Vorwissen des Hörers
- und schließlich
- die Annahmen des Sprechers über die Art und Weise des Vorwissens beim Hörer.

Es sind, so Klein, solche Annahmen, die die Wahl der Ausdrücke bestimmen, die vom Sprecher benutzt werden. Diese Überlegungen scheinen eine einleuchtende Erklärung dafür zu geben, daß in allen Beschreibungen Fachausdrücke ohne nähere Erklärung von den Sprechern gebraucht werden - ein Verhalten, das den Sprechern eben angebracht erscheinen muß, wenn sie jemandem eine Maschine erklären sollen, der zwar eine allgemein verständliche Beschreibung von ihnen gefordert hat, von dem sie aber wissen, daß er selbst schon an den zu beschreibenden Maschinen gearbeitet hat oder aber diese Maschinen zumindest aus dem Arbeitsalltag kennt (vgl. Nader:1978). Von diesem Ergebnis her lassen sich natürlich auch Rückschlüsse auf die gewählte Interview-Methode ziehen: Um den hier betrachteten Effekt des Sprecher/Hörer-Wissens bei der Sprachproduktion auszuschließen, wäre es nötig gewesen, zu den Maschinenbeschreibungen einen dem Sprecher fremden und als Laien ausgewiesenen Hörer hinzuzuziehen, dem der Informant dann die Maschine hätte beschreiben müssen. Wie dieses Vorgehen in der Praxis zu regeln wäre, ist aber eine problematische Frage und müßte zuerst in verschiedenen Interviewsituationen geklärt werden.

Der letzte inhaltliche Aspekt, der hier betrachtet werden soll, betrifft die Art der Beschreibungen, die KL-22 und KL-24 gegeben haben und die sich von den übrigen Beschreibungen dadurch unterscheiden, daß die Sprecher bei der Aufgabenstellung "Maschinenbeschreibung" nicht die Maschine, sondern die Arbeitsabläufe an dieser Maschine beschreiben. Die

Frage, warum die Sprecher unter der gleichen Aufgabenstellung Beschreibungen mit davon abweichenden Inhalten produzieren, leitet aber auch über auf die Betrachtung zur Form der vorliegenden Beschreibungen.

Betrachtet man die einzelnen Beschreibungen unter diesem Aspekt, so fällt auf, daß die Sprecher bestimmte Strategien verfolgen, um die von ihnen ausgewählte Maschine zu beschreiben.

KL-04 und KL-21 beschreiben ihre Maschine, indem sie unten beginnen und dann nach oben gehen, KL-22 geht von der Beschreibung des Spannvorgangs weiter auf die übrigen Arbeitsabläufe und fragt sich dann, was sonst noch für die Beschreibung wichtig sein könnte, KL-28 macht explizit deutlich, daß er die Maschine "vom Aufbau her" beschreiben will; das gleiche gilt für die Sprecher KL-15 und KL-25, die mit der Phrase "die Maschine besteht aus..." darauf verweisen, daß sie die Bestandteile der Maschine in einer bestimmten Reihenfolge beschreiben werden, und der Sprecher KL-24 sagt vor seiner eigentlichen Beschreibung, daß er die "Phasen", in denen die Maschine arbeitet, beschreiben will. Diese Arten des Vorgehens, besonders die expliziten Aussagen der Informanten zum Aufbau ihrer Beschreibungen erlauben den Schluß, daß die Sprecher ihre Beschreibungen nach einem bestimmten Plan geben.<sup>8</sup>

Diese Idee, daß Sprecher beim Bewältigen sprachlicher Aufgaben nach einem Plan vorgehen, wurde meines Wissens zuerst von Miller, Galanter und Pribram 1960 formuliert. Sie wurde besonders in der Diskursanalyse als eine grundlegende theoretische Kategorie aufgegriffen und weiter modifiziert. So weist z.B. Quasthoff darauf hin, daß Pläne nicht nur strukturieren, "sie sind vielmehr auch in sich strukturiert; sie enthalten dominante Pläne und untergeordnete Subpläne, können gebrochen und wiederaufgenommen werden" (Quasthoff:1979, 4).

Klein unterscheidet bei der Betrachtung von Wegbeschreibungen einen "primary plan" (vgl. Klein:1980, 4), mit dem der Sprecher Anfangs- und Endpunkt seiner Beschreibung festlegt. Dabei kann sich der Sprecher diesen Plan ent-

<sup>8</sup> Es ist bei der Betrachtung der Beschreibungen unter formalen Aspekten auch interessant festzuhalten, daß in der Interviewsituation alle Sprecher vor ihrer eigentlichen Beschreibung ihr Einverständnis zur Übernahme der Aufgabe und eine gewisse Spezifizierung der zur Beschreibung gewählten Maschine geben.

weder schon von Anfang an aufgebaut haben, oder aber er baut ihn schrittweise beim Beschreiben auf. Klein versteht diese verschiedenen Arten des Planens, das "planning in advance" und das "planning stepwise" als komplementäre Techniken (1980,11) bei der Bewältigung sprachlich so komplexer Aufgaben, wie sie z.B. eine Wegbeschreibung darstellt. Dem "primary plan" muß der Sprecher aber noch einen "secondary plan" (1980,12) hinzufügen, in dem er die für den Hörer relevanten Informationen aus dem "primary plan" auswählt und damit festlegt, wie er vom Anfangspunkt zum Endpunkt in seiner Beschreibung kommen will. An anderer Stelle (Klein:1979b, 2f) unterscheidet er zwischen dem "macro-planning", bei dem der Sprecher entscheiden muß, was er im Diskurs anführen will und in welcher Reihenfolge er das tun will und dem "micro-planning", bei dem der Sprecher bestimmte syntaktische Muster und Lexikoneinträge für den Diskurs auswählen muß.

Levelt geht in verschiedenen seiner neueren Arbeiten zu Sprachproduktion (1979a,b) davon aus, daß ein Sprecher bei der Bewältigung sprachlich komplexer Sachverhalte wie z.B. bei Beschreibungen diese Sachverhalte in Einheiten aufbrechen muß, die dann aber wieder zu einem Ganzen verbunden werden. Für Levelt sind dabei die Phasen der Konzeptualisierung, Linearisierung und Formulierung bei der Sprachproduktion entscheidend. Nach seiner Theorie befolgt ein Sprecher dabei unter anderem die Prinzipien der "maximalen Konnektivität" und der "größtmöglichen Entlastung des Arbeitsgedächtnisses" (vgl. auch die simplicity/economy Prinzipien bei Labov, Fanshel:1977,357).

Welche Relevanz haben diese theoretischen Überlegungen für die vorliegenden Maschinenbeschreibungen? Die Ausführungen zur formalen Betrachtungsweise wurden damit begonnen, daß bei den Sprechern auf das Vorhandensein eines Plan hingewiesen wurde, nach dem sie ihre Beschreibungen organisiert haben und der garantieren soll, daß sich die in einzelne zu beschreibende Einheiten aufgebrochene komplexe Maschinenbeschreibung wieder zu einem Ganzen zusammenfügt. Daß man bei diesen Beschreibungen zumindest von einer Art von "primary plan" sprechen kann, zeigt sich darin, daß die Sprecher den Anfangs- und den Endpunkt ihrer Beschreibung mehr oder minder deutlich markieren. Dabei unterscheiden sich die Infor-

manten in ihren Beschreibungskonzepten, in ihren Plänen aber in einem zentralen Punkt: Während die Mehrheit der Sprecher als Anfangs- und Endpunkt der Beschreibung bestimmte Maschinenteile festlegt und im Verlauf der Beschreibung, im "secondary plan" andere Bestandteile der Maschine aufführt - man kann hier wohl von einer räumlichen Linearisierung sprechen - , wählen die Sprecher KL-22 und KL-24 als Anfangspunkt ihrer Beschreibung einen ersten Arbeitsablauf, eine Arbeitsphase und bleiben dann in ihrem "secondary plan" bei der Beschreibung der weiteren Arbeitsabläufe - eine, wie mir scheint, folgerichtige Konsequenz aus der Wahl der "Origo" (Bühler:1978 (bzw.1934),102ff) der Beschreibung. Sie linearisieren also nach zeitlichen Aspekten. Dabei scheint der im Plan einmal festgelegte Anfangspunkt zur Beschreibung für die gesamte Beschreibung so wichtig zu sein, daß er dem Beschreibenden offenbar bestimmte Zwänge auferlegt, aus denen er sich nur schwer befreien kann, ohne Verstoß gegen den "primary plan". Diese "Eigendynamik" eines Plans - so will ich es einmal nennen - scheint also dafür verantwortlich zu sein, daß einige Sprecher trotz ihrer Absicht, eine Maschine zu beschreiben, dazu kommen, stattdessen eine Beschreibung der Arbeitsabläufe an dieser Maschine zu geben. Damit wäre eine Erklärungsmöglichkeit als Antwort auf die letzte Frage im inhaltlichen Teil der Gesamtbetrachtung gefunden.

Im "secondary plan" finden sich aber auch noch andere Unterschiede als den oben genannten hinsichtlich der Art und Weise, wie die Sprecher ihre Beschreibungen linearisieren. Diese Unterschiede betreffen vor allem die Vollständigkeit der Beschreibungen. Man kann vielleicht festhalten, daß der Grad der Vollständigkeit einer Beschreibung abhängt vom Grad der Vollständigkeit des Plans (secondary plan), der der Beschreibung zugrunde liegt. Folgt man dieser - zugegebenermaßen - Überlegung, so kann man auch für die Beschreibung der einzelnen Maschinenteile oder Arbeitsabläufe festhalten, daß sie nur dort genauer beschrieben werden, wo die Sprecher dafür einen dem Hauptplan untergeordneten Beschreibungsplan vorgesehen haben. Aufgrund dieser Überlegungen kann man nun die Frage beantworten, die bei der inhaltlichen Betrachtung zuerst gestellt wurde: Wenn in den einzelnen Maschinenbeschreibungen Lücken auftreten, dann liegt das daran,



daß die Sprecher für die von ihnen nicht beschriebenen Maschinenteile oder Arbeitsabläufe keine Stelle in ihrem Plan vorgesehen haben. Aus der Verschiedenheit der den Beschreibungen zugrunde liegenden Pläne erklären sich demnach also die inhaltlichen Unterschiede der Beschreibungen.

Wie gehen die Sprecher nun eigentlich beim Aufbau ihres Plans vor? In den Beschreibungen finden sich neben den markierten Anfangspunkten Indizien dafür, daß die beiden Techniken des "planning in advance" und des "stepwise planning" tatsächlich komplementär zur Konstituierung der Beschreibung gebraucht werden. Neben den in den einleitenden Passagen explizit gemachten Planungsstrategien wie die Beschreibung "vom Aufbau (der Maschine) her" (KL-28) oder aufgrund der Bestandteile der Maschine in ihrer räumlichen Anordnung (... bestehen aus ... (KL-15, KL-25)) zu konstruieren, finden sich immer wieder innerhalb der Beschreibungen rhetorische Planungsfragen wie "...Und... soll ich denn das erklären, wie die aussieht ..."(KL-21), "... zu der Maschine selbst ... was ist denn da zu sagen ..."(KL-28), "... was ist an dieser Jung noch wichtig..." (KL-22). Während man die ersten Äußerungen wohl als Hinweise für "planning in advance" verstehen kann, so sind die zuletzt angeführten Planungsfragen während der eigentlichen Beschreibungen wohl als Anhaltspunkte zur Planung eines neuen Schritts im "stepwise planning" aufzufassen - offenbar "verfertigen" hier die Sprecher ihre "Gedanken beim Reden".

Betrachtet man die einzelnen Beschreibungen, dann wird auch deutlich, daß die Sprecher manchmal versuchen, einen untergeordneten Plan bei der Beschreibung eines bestimmten Maschinenteils aufzubauen, aber daß es ihnen nicht gelingt dieses Konzept zu linearisieren. Die Folge ist dann, daß sie die begonnene Beschreibung nicht weiterführen (vgl. z.B. den abgebrochenen Versuch von KL-28, den Antrieb zu beschreiben oder die Schwierigkeiten von KL-25 beim Beschreiben der Riemenscheiben). Diese Tatsache deutet darauf hin, daß eine Äußerung tatsächlich nur dann als geglückt betrachtet werden kann, wenn bei den von Levelt aufgeführten Phasen der Konzeptualisierung, Linearisierung und Formulierung bei der Sprachproduktion keine Probleme auftreten.

Wie sieht es aber in den vorliegenden Beschreibungen mit den Prinzipien der maximalen Konnektivität und der größtmöglichen Entlastung des Arbeitsgedächtnisses aus, die ein Sprecher nach Levelts Auffassung während der Sprachproduktion befolgt? Die Beschreibung der Arbeitsabläufe bei der Arbeit an einer Innenschleifmaschine, die der Sprecher KL-22 gibt, ist die einzige Beschreibung, bei der der Informant sich klar nach diesen Prinzipien richtet. Mit einigen Abstrichen gilt diese Beobachtung auch für die "Arbeitsphasen"-Beschreibung von KL-24. Bei den übrigen 5 Maschinenbeschreibungen aber gelten diese beiden Prinzipien zur Sprachproduktion nicht. So widersprechen die "Exkurse" innerhalb der Beschreibung von KL-21 dem Konnektivitätsprinzip. Auch der "flash-back" innerhalb der Beschreibung von KL-04, die Korrektur der Hauptrichtung in der Betrachtung der Maschine von KL-15, die ausgesprochen späte Erwähnung des Werktafles bei KL-28, und die getrennte Betrachtung der Lünette und des Lünette-Gegenhalters bzw. des Tafles und der Spindel, die den Tafel bewegt in der Beschreibung von KL-25 durchbrechen sowohl das Konnektivitätsprinzip als auch das Prinzip zur Entlastung des Arbeitsgedächtnisses. Offensichtlich sind also die von Levelt aufgestellten Prinzipien hier bei diesem Diskurstyp nur als idealisierende Beschreibungskategorien, nicht aber als Prinzipien aufzufassen, die die Realität einer komplexen Sprachproduktion in der Art der vorliegenden Maschinenbeschreibungen erfassen und damit dieser Realität gerecht werden können.

Mit dieser Bemerkung soll der Versuch zur Diskursanalyse der Maschinenbeschreibungen abgeschlossen werden. Es versteht sich von selbst, daß dieser Versuch keinesfalls den Anspruch der Vollständigkeit erheben kann - das war auch vor dem Hintergrund des primär heuristischen Interesses im Rahmen einer als explorativ ausgewiesenen Fallstudie nicht beabsichtigt.

Welche Relevanz hatten diese Betrachtungen nun für die Erstellung des Sprachbewertungstests? Aufgrund der Überlegungen zur Diskursanalyse wurden in den Test Fragen nach der Verständlichkeit, der Ausführlichkeit, der Anschaulichkeit und der Fähigkeit des Hörers, sich die Maschine allein aufgrund der Beschreibung vorzustellen, aufgenommen. Außerdem

wurde gefragt, ob der Aufbau und der Inhalt und ob Sprechweise, Stimmlage und Aussprache des Sprechers für die Urteilsfindung der Testpersonen ausschlaggebend waren.

### 5.3. Der Sprachbewertungstest - Testaufbau und Durchführung

Aufgrund der heuristischen Überlegungen, die in den vorangegangenen Abschnitten dargelegt wurden, schien es am sinnvollsten, den Sprachbewertungstest mithilfe eines Fragebogens durchzuführen. Obwohl metasprachliche Fragestellungen sehr problematisch sind (vgl. Labov:1972b, 310 f, 1972c, 111), sollten die in diesem Fragebogen gestellten Fragen phonologische, syntaktische und diskursanalytische Aspekte der Beschreibungen abdecken und außerdem Aufschluß darüber geben, welchen Eindruck die zu testenden Personen von den Sprechern aufgrund der Beschreibungen hatten. Schließlich sollten sich die Informanten auch bei jeder Beschreibung dazu äußern, welche Aspekte für ihre Bewertungen entscheidend waren. Der Fragebogen zu den jeweiligen Beschreibungen hatte deshalb die in Abbildung 5 repräsentierte Form.

Dabei wurde in der Reihenfolge der Fragen darauf geachtet, daß möglichst viele Antworten auf Fragen, die an einer Stelle des Tests gestellt wurden, durch Antworten auf Kontrollfragen zum entsprechenden Frageaspekt an anderer Stelle überprüft werden konnten. Kontrollfragen zu den Fragen 1 und 2 sind zum Beispiel die Fragen 11 und 16, zu Frage 3 die Fragen 14 und 15. Soweit zum Aufbau des Fragebogens. Im folgenden will ich darauf eingehen, wie und mit wem der Bewertungstest durchgeführt wurde.

(Abbildung 5)

Gunter Senft

Fragebogen zur Maschinenbeschreibung

Beschreibungs-Nr.:

Bewerter-Nr.:

- | 1. Ist die Beschreibung | verständlich | unverständlich |
|-------------------------|--------------|----------------|
| für einen Laien         | o            | o              |
| für einen Fachmann      | o            | o              |
- 
- |                         |   |        |
|-------------------------|---|--------|
| 2. Ist die Beschreibung |   |        |
| nicht ausführlich genug | o | warum? |
| gerade richtig          | o |        |
| zu ausführlich          | o | warum? |
- 
- |                                |   |  |
|--------------------------------|---|--|
| 3. Halten Sie den Sprecher für |   |  |
| fachlich qualifiziert          | o |  |
| fachlich nicht so qualifiziert | o |  |
- 
- |   |   |  |
|---|---|--|
| 4. Verhält sich der Sprecher Ihrer Meinung nach |   |  |
| eher natürlich                                  | o |  |
| eher unnatürlich                                | o |  |
- 
- |                                       |   |  |
|---------------------------------------|---|--|
| 5. Ist Ihnen die Stimme des Sprechers |   |  |
| eher sympathisch                      | o |  |
| eher unsympathisch                    | o |  |

## 6. Redet der Sprecher

zu schnell      0

zu langsam      0

normal          0

## 7. Ist die Aussprache des Sprechers

gut              0

normal          0

schlecht        0

## 8. Redet der Sprecher

deutlich        0

undeutlich     0

## 9. Könnten Sie sich vorstellen, daß der Sprecher

	ja	nein
einer Ihrer Freunde	0	0
einer Ihrer Bekannten	0	0
sein könnte?		

## 10. Finden Sie die Beschreibung

sprachlich kompliziert      0

sprachlich einfach          0

## 11. Ist die Beschreibung

anschaulich                  0

nicht so anschaulich        0

## 12. Halten Sie den Sprecher für

- |                          |                       |                              |                       |                       |                       |
|--------------------------|-----------------------|------------------------------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|
| unsicher                 | <input type="radio"/> |                              | selbstsicher          | <input type="radio"/> |                       |
| unbeholfen               | <input type="radio"/> |                              | gewandt               | <input type="radio"/> |                       |
| unerfahren im Reden      | <input type="radio"/> |                              | redegewandt           | <input type="radio"/> |                       |
| nicht ehrgeizig          | <input type="radio"/> |                              | ehrgeizig             | <input type="radio"/> |                       |
| weniger intelligent      | <input type="radio"/> | durchschnittlich intelligent | <input type="radio"/> | besonders intelligent | <input type="radio"/> |
| langsam bis schwerfällig | <input type="radio"/> | durchschnittlich             | <input type="radio"/> | dynamisch aktiv       | <input type="radio"/> |

## 13. Würden Sie sich auf den Sprecher

- eher verlassen
- eher nicht verlassen

## 14. Hat der Sprecher Ihrer Meinung nach einen Posten mit Verantwortung?

- ja
- nein

## 15. Glauben Sie, daß der Sprecher

- Arbeiter
- Meister
- Abteilungsleiter  ist oder sein könnte?

## 16. Könnten Sie sich die Maschine allein aufgrund der Beschreibung vorstellen?

- ja
- nein

17. Welche(r) Gesichtspunkt(e) war(en) für ihre Entscheidungen und Urteile bei diesen Fragen entscheidend?

- Stimmlage des Sprechers    o
- Aufbau der Beschreibung    o
- Inhalt der Beschreibung    o
- Aussprache                    o
- Sprechweise                    o

weil die Beschreibung  
im Dialekt                    o  
in Umgangssprache        O  
gegeben wurde?

---

Jeweils ein Vertreter einer bestimmten Hierarchiestufe innerhalb der Betriebshierarchie der Firma, in der auch die übrigen Informanten arbeiten, wurden als Testpersonen ausgewählt. Die Testpersonen konnte ich durch Vermittlung meines Vaters und meines Bruders, durch Bekannte und durch direkte Anfragen gewinnen. Diese Testpersonen deckten 12 Ebenen der Betriebshierarchie vom Betriebshelfer bis zum (kaufmännischen) Geschäftsführer ab. Die Tatsache, daß nur ein Vertreter der jeweiligen Hierarchiestufe gewählt wurde, erklärt sich wiederum durch den Status der Untersuchung als explorative Fallstudie.

Die Tests wurden von mir im Testbus des MPI für Psycholinguistik zwischen dem 22. und 30. 10. 1980 in Kaiserslautern durchgeführt.

Im Verlauf des Tests wurde jeder Testperson zunächst kurz erklärt, daß der Test das Ziel verfolge, Aufschluß darüber zu gewinnen, wie sie Maschinenbeschreibungen von verschiedenen Sprechern bewerten. Danach wurde den Bewertern die auf einem Tonband zusammengeschnittenen Beschreibungen vorgespielt, wobei ihnen nach jeder Beschreibung der Fragebogen zur Beantwortung vorgelegt wurde. Zum Abschluß des Tests wurden außerdem von allen Testpersonen Sozialdaten erhoben. Der Test nahm insgesamt etwas über eine Stunde Zeit in Anspruch. Während des Tests wurden mit einem zweiten Tonbandgerät die Äußerungen des Testers und der Testperson aufgenommen.

Nachdem nun der Aufbau und die Durchführung des Sprachbewertungstests dargestellt worden ist, soll im folgenden Abschnitt auf die Ergebnisse dieses Tests eingegangen werden.



#### 5.4. Die Ergebnisse im einzelnen

In diesem Kapitel sollen die Ergebnisse des Sprachbewertungstests dargestellt und diskutiert werden. Die Ergebnisse werden in Schaubildern dargestellt. Dabei sind die Sprecher, die Produzenten der Beschreibungen, auf der "Abszisse" des Schaubilds geordnet; die "Ordinate" ordnet die Testpersonen, die Bewerter der Beschreibungen, nach ihrem Status innerhalb der Betriebshierarchie. Bei den einzelnen Sprechern sind Zahlen angegeben. Sie markieren die Antworten der Bewerter auf die jeweilige Frage im Fragebogen bei der Bewertung der jeweiligen Sprecher. Die Antworten der Bewerter für die einzelnen Sprecher wurden innerhalb dieses so aufgebauten "Koordinatennetzes" abgetragen und für die einzelnen Sprecher mit Strichen verbunden. Damit soll der Betrachter auf den ersten Blick Aufschluß über die Konsistenz oder Inkonsistenz der Bewerter-Urteile für die einzelnen Sprecher erhalten.<sup>9</sup>

Betrachten wir nach diesen einleitenden Erklärungen zunächst die Ergebnisse für die beiden Fragen, aus denen wohl die grundsätzliche Einstellung der Bewerter zu den Sprechern hervorgeht, nämlich die Frage nach der sympathischen bzw. nicht so sympathischen Wirkung der gehörten Stimme und die Frage nach der möglichen Qualifikation der Sprecher. Diese Fragen sollen deshalb am Anfang stehen, weil sich aus den Antworten der Bewerter hier viele weitere Urteile der Testpersonen erklären lassen. Es ist doch wohl nur allzu menschlich, daß man bei jemanden, den man unsympathisch findet, eher zu negativen als zu positiven Bewertungen neigt, und daß man aufgrund von Hypothesen, die man sich von der Qualifikation eines Menschen macht, zu unterschiedlichen Bewertungen seines Verhaltens kommt.

-

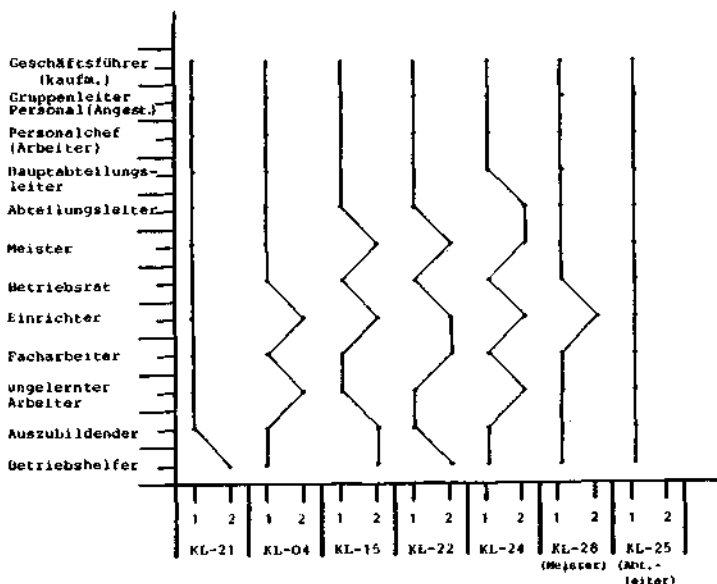
9 Die Einzelergebnisse werden zum besseren Überblick durch Unterstreichung oder durch Kursivschrift im Text hervorgehoben.

1. Ergebnisse zu Fragen nach der grundsätzlichen  
Einstellung der Bewerber zu den Sprechern

Schaubild 1 zeigt die Reaktionen der Testpersonen  
auf die Frage 5 des Fragebogens, ob ihnen die Stimme  
des Sprechers eher sympathisch oder eher unsympathisch sei.

Schaubild 1

Frage:  
Ist Ihnen die Stimme  
des Sprechers  
1 = eher sympathisch /  
2 = eher unsympathisch?



Hier zeigt sich, daß dem Abteilungsleiter KL-25 die Sympathien aller Bewerber gelten. Die Arbeiterin KL-21 ist nur dem Betriebshelfer unsympathisch, und der Meister KL-28 ist alleine dem Einrichter nicht sympathisch. Bei den übrigen Arbeitern sind es immerhin je vier Bewerber, die die Stimmen dieser Sprecher als eher unsympathisch

klassifizieren. Bei KL-15 handelt es sich dabei um den Betriebsshelfer, den Auszubildenden, den Einrichter und den Meister, bei KL-22 um den Betriebsshelfer, den Facharbeiter, den Einrichter und den Meister und bei KL-24 schließlich um den ungelernten Arbeiter, den Einrichter, den Meister und den Abteilungsleiter.

Man muß also festhalten, daß die Stimmen der Arbeiter KL-15, KL-22 und KL-24 doch immerhin von einem Drittel der Bewerber als eher unsympathisch eingeschätzt werden. Dabei scheinen dem Einrichter nur die Stimmen der Arbeiterin KL-21 und des Abteilungsleiters KL-25 sympathisch zu sein. Der Meister gehört zu den Bewertern, die die Stimmen der drei oben angeführten Arbeiter nicht so schätzen, und der Betriebsshelfer hat ebenfalls mit den Stimmen von drei Arbeitern (KL-21, KL-15, KL-22) Sympathie-Probleme. Es fällt schließlich auch auf, daß alle Bewerber vom Hauptabteilungsleiter aufwärts erklären, die Stimmen aller Sprecher seien ihnen sympathisch.

Wir wollen dieses Ergebnis zunächst einmal so stehen lassen und sehen, ob es durch die Antworten der Bewerber auf die Kontrollfrage 9 bestätigt oder modifiziert wird.

Wie aus den Schaubildern 2 und 3 hervorgeht, ergeben die Reaktionen der Testpersonen auf die Frage, ob sie sich vorstellen könnten, daß die Sprecher zu ihren Bekannten oder zu ihren Freunden gezählt werden könnten, ein auf den ersten Blick inkonsistentes Bild.

Trotz der umfassenden Sympathie-Erklärung für den Abteilungsleiter KL-25 können sich immerhin vier Bewerber, nämlich der Auszubildende, der ungelernte Arbeiter, der Einrichter und der Meister nicht vorstellen, ihn zu ihren Bekannten oder gar Freunden zu zählen. Dagegen sind sich die Testpersonen vom Abteilungsleiter aufwärts darin einig, daß KL-25 sowohl einer ihrer Bekannten als auch einer ihrer Freunde sein könnte.

Die Arbeiterin KL-21 wird bei dieser Frage trotz ihrer für sympathisch erachteten Stimme nur noch von der Hälfte der Bewerber als mögliche Bekannte in Betracht gezogen, und bei der Frage nach der möglichen Zugehörigkeit zum Freundeskreis wird sie nur noch von einem Viertel der Befragten als mögliche Kandidatin berücksichtigt.



Bei den übrigen Arbeitern ergibt sich ein vergleichbares Bild. KL-04 und KL-15 werden von einem Viertel der Testpersonen nicht als mögliche Bekannte akzeptiert, bei KL-22 sind es vier Bewerber und bei KL-24 gar sechs Testpersonen, die eine potentielle Bekanntschaft verneinen. Bei der Frage nach möglicher Freundschaft sind es bei KL-04 und KL-22 immerhin schon 3/4 der Testpersonen und bei KL-15 und KL-24 auch sieben Bewerber, die sich diese Sprecher nicht als einen ihrer Freunde vorstellen können.

Der Meister KL-28 wird nur von drei Bewertern als möglicher Bekannter, aber immerhin von fünf Testpersonen als möglicher Freund abgelehnt - dabei fällt auch bei ihm auf, daß er vom Betriebsrat bis zum Gruppenleiter zwar als Bekannter, aber nur von vier Personen dieser Bewerbergruppe, vom Betriebsrat, vom Meister, vom Abteilungsleiter und vom Gruppenleiter auch als potentieller Freund akzeptiert wird.

Wie sieht es nun mit den Urteilen bei den Bewertern aus, denen die meisten Sprecherstimmen nicht sympathisch waren? Bei der Frage nach der möglichen Bekanntschaft verhalten sich der Einrichter und der Meister bei der Beurteilung der männlichen Arbeiter und des Meisters konsequent in Hinsicht auf ihre vorher erklärte Sympathie- bzw. Antipathie-Bekundungen, das heißt also, die Sprecher, deren Stimme für die Bewerber eher unsympathisch war, werden auch nicht als mögliche Bekannte und auch nicht als potentielle Freunde akzeptiert. Auffallend ist, daß der Einrichter bei der Beurteilung von KL-04, dessen Stimme ihm nicht sympathisch war, sehr wohl zwischen möglicher Bekanntschaft einerseits, aber unvorstellbarer Freundschaft andererseits unterscheidet. Das gleiche gilt für den Betriebshelfer, der zwar alle Sprecher zu seinem möglichen Bekanntenkreis zählen würde, aber nur die Arbeiterin KL-21 (trotz der vorhergehenden Erklärung, ihre Stimme sei unsympathisch!), den Meister und den Abteilungsleiter als potentielle Freunde bezeichnen möchte.

Man kann wohl bei der Betrachtung der Bewerber-Antworten auf die Frage 5 und auf die Kontrollfrage 9 zusammenfassend festhalten, daß die meisten der Sprecher, deren Stimme von den Bewertern als eher unsympathisch eingeschätzt wurde,

normalerweise auch nicht als mögliche Bekannte oder Freunde für diese Testpersonen in Betracht kommen (Ausnahme: Inkonsistenz beim Abteilungsleiter in der Reaktion auf die Frage und Kontrollfrage für KL-24, beim Betriebshelfer für KL-21 und beim Facharbeiter für KL-22 als möglicher Bekannter).

Es wird aber auch deutlich, daß die Testpersonen relativ deutlich zwischen möglicher Bekanntschaft und Freundschaft in ihren Reaktionen unterscheiden - das wurde auch während der Tests von den Bewertern explizit gemacht. Sie kritisieren dabei auch, daß es fast unmöglich sei, allein aufgrund von Tonbandaufnahmen auf mögliche Freundschaft zu den Sprechern zu extrapolieren. Vernachlässigen wir unter diesem methodenkritischen Aspekt die Ergebnisse zur Frage nach potentieller Freundschaft, dann zeigen die Reaktionen der Bewerber auf die Frage, ob die Sprecher zu ihren Bekannten gehören könnten, insgesamt eine weitgehende Übereinstimmung mit den Sympathie-Bekundungen für die männlichen Arbeiter und für den Meister. Eine Erklärung für die seltene Nennung der Arbeiterin KL-21 als mögliche Bekannte trotz der ihrer Stimme entgegengebrachten Sympathie kann ich nicht finden. Dasselbe gilt für die vier Bewerber, die die Stimme des Abteilungsleiters KL-25 zwar sympathisch finden, ihn aber nicht als einen möglichen Freund oder Bekannten betrachten möchten. Vielleicht spielt hier eine gewisse Barriere der als höher eingeschätzten Qualifikation des Sprechers eine Rolle.

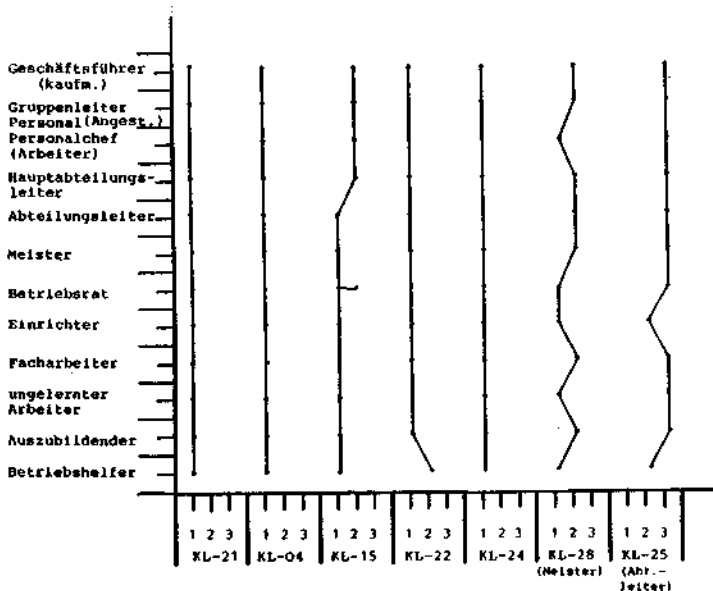
Damit dieser Versuch einer Erklärung nicht nur bloße Spekulation bleiben mag, wollen wir nun die Antworten auf die Frage nach der möglichen Qualifikation der zu bewertenden Sprecher betrachten. Wie Schaubild 4 zeigt, verhalten sich bei dieser Frage (15 im Fragebogen) die Sprecher in einem doch recht hohen Maß konsistent.

Daß der Sprecher KL-25 Abteilungsleiter sein muß, ist 10 der 12 Bewerber klar. Nur der Betriebshelfer und der Einrichter klassifizieren ihn als Meister - allerdings als Meister mit größerer Verantwortung. Man muß aber hier anmerken - und das scheint mir für alle übrigen Urteile, die den Abteilungsleiter betreffen, besonders wichtig - daß die

Bewerter vom Hauptabteilungsleiter aufwärts und der Betriebsrat auf Rückfragen zugegeben haben, sie hätten den Sprecher an seiner Stimme erkannt. Aufgrund dieser Tatsache müssen natürlich alle Urteile dieser Testpersonen für den Abteilungsleiter KL-25 vor diesem Hintergrund relativiert werden. Nur dann scheint es gerechtfertigt, mit den unter diesen Umständen gewonnenen Daten weiterzuarbeiten.

Schaubild 4

Frage:  
Glauben Sie, daß der Sprecher  
1 = Arbeiter /  
2 = Meister /  
3 = Abteilungsleiter  
ist oder sein könnte?



Um nun aber auf die zur Betrachtung dieser Bewertungen überleitenden Ausgangsfrage zurückzukommen: Die vier Testpersonen, die sich trotz ihrer Sympathiebekundung für die Stimme von KL-25 nicht dazu entschließen konnten, ihn als Bekannten oder Freund zu akzeptieren, bewerten

den Sprecher als Abteilungsleiter bzw. als höhergestellten Meister. Von daher erscheint die oben angestellte Spekulation darüber, ob eine mögliche "Bekannter/Freund-Barriere" aufgrund höher eingeschätzter Qualifikation des zu Bewertenden in Hinsicht auf den Grad der eigenen Qualifikation besteht, zumindest plausibel.

Aufgrund der Tatsache, daß es in dem Betrieb keine weiblichen Meister oder Abteilungsleiter gibt, war vor auszusehen, daß die Sprecherin KL-21 von allen Bewertern als Arbeiterin eingeordnet wurde.

Alle Bewerber waren sich auch darüber einig, daß die Sprecher KL-04 und KL-24 Arbeiter sein müssen. Nur der Betriebshelfer ist der Ansicht, daß KL-22 auch Meister sein könnte. Alle anderen Testpersonen stufen aber auch ihn als Arbeiter ein. Der Sprecher KL-15 dagegen wird vom Hauptabteilungsleiter aufwärts als Meister eingestuft. Auch der Betriebsrat tendiert dazu, diesen Sprecher eher als Meister denn als Arbeiter einzustufen.

Auffallend ist bei all diesen Einschätzungen, daß die Testpersonen bei ihrem Urteil darauf hinweisen, daß sie den Sprecher KL-15 als sogenannten M-1 Meister einstufen würden - in der Firma werden Meistergrade von M-1 bis M-4 unterschieden - und daß sie bei ihrer Bewertung die methodenkritische Anmerkung machten, daß hier in der Fragestellung zu grob eingeteilt, zu wenig differenziert werde.

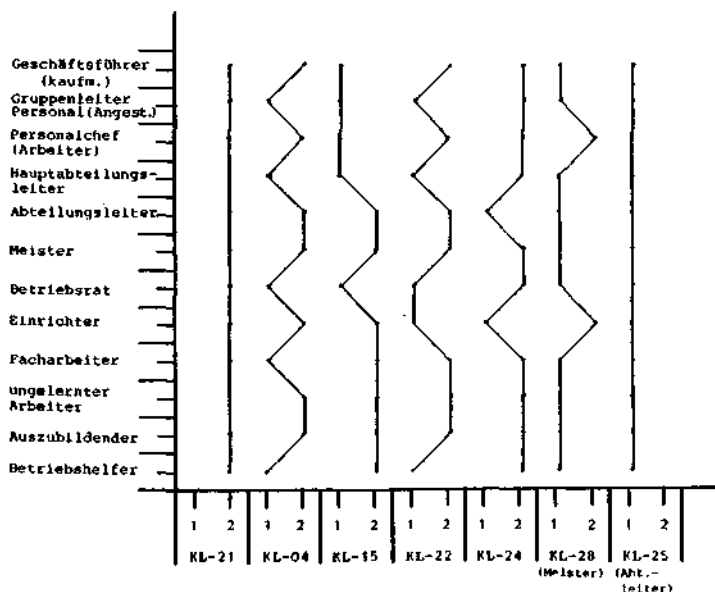
Die gleiche Kritik wurde auch bei der Beantwortung dieser Frage nach der Maschinenbeschreibung des (M-2) Meisters KL-28 geäußert. Immerhin fünf Bewerber glaubten, daß der Sprecher Arbeiter sei - es handelt sich dabei um den Betriebshelfer, den ungelerten Arbeiter, den Einrichter, den Betriebsrat und um den Personalchef der Arbeiter. Die übrigen Bewerber klassifizierten den Sprecher unter den angeführten Vorbehalten als (M-1) Meister. Während des Tests machten alle Bewerber bei der Beantwortung dieser Frage deutlich, daß sie vom Aufbau und Inhalt der Beschreibungen auf die mögliche Tätigkeit der Sprecher geschlossen hatten.



Werden diese Urteile der Testpersonen durch die Kontrollfragen in irgendeiner Art und Weise modifiziert? Betrachten wir zunächst die Antworten der Testpersonen aus die dieser Frage direkt vorangestellten Kontrollfrage 14, die in Schaubild 5 zusammengefaßt sind.

Schaubild 5

Frage:  
Hat der Sprecher Ihrer  
Meinung nach einen Posten  
mit Verantwortung?  
1 = ja  
2 = nein



Auch hier sind sich alle Bewerter darüber einig, daß der Sprecher KL-25 einen Posten mit Verantwortung haben muß und daß die Sprecherin KL-21 wohl einen Posten ohne größere Verantwortung bekleidet. Bei der Beurteilung des Meisters sind 10 Bewerter der Meinung, daß KL-28 eine verantwortungsvolle Arbeit leisten muß. Der Einrichter, der den Meister als Arbeiter klassifiziert hatte und dem die Stimme dieses Sprechers

auch nicht sympathisch war, und der Personalchef der Arbeiter, der den Meister ebenfalls als Arbeiter eingeschätzt hatte, weichen von dieser Meinung ab und gestehen KL-28 nun einen Posten mit Verantwortung zu. Hier wird aber vielleicht noch einmal deutlich, daß die Bewerter feiner differenzieren möchten, als ihnen in Frage 15 erlaubt wird. Bei der Beurteilung der Sprecher KL-04, KL-15 und KL-22 in Hinsicht auf diese Frage sind jeweils 7 von 12 Bewertern der Meinung, daß diese Arbeiter an ihrem Arbeitsplatz keine größere Verantwortung übernehmen müssen. Daß bei den Bewertern, die mit dieser Meinung nicht übereinstimmen, der Gruppenleiter, der Hauptabteilungsleiter und der Betriebsrat zu finden sind, läßt darauf schließen, daß auch Vertreter der höheren Ebenen in der Betriebshierarchie davon ausgehen, daß auch die Tätigkeit eines Akkordarbeiters als Maschinenbediener verantwortungsvoll ist. Daß diese drei Testpersonen und weitere 7 Bewerter aber der Meinung sind, daß der Sprecher KL-24 keinen Posten mit Verantwortung innehaben kann, läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß dieser Sprecher als einziger Informant in seiner Beschreibung einen Maschinenbedienungsfehler und dessen Folgen erwähnt - und dadurch offensichtlich bei allen Bewertern außer dem Abteilungsleiter und dem Einrichter an "Kredit" verliert.

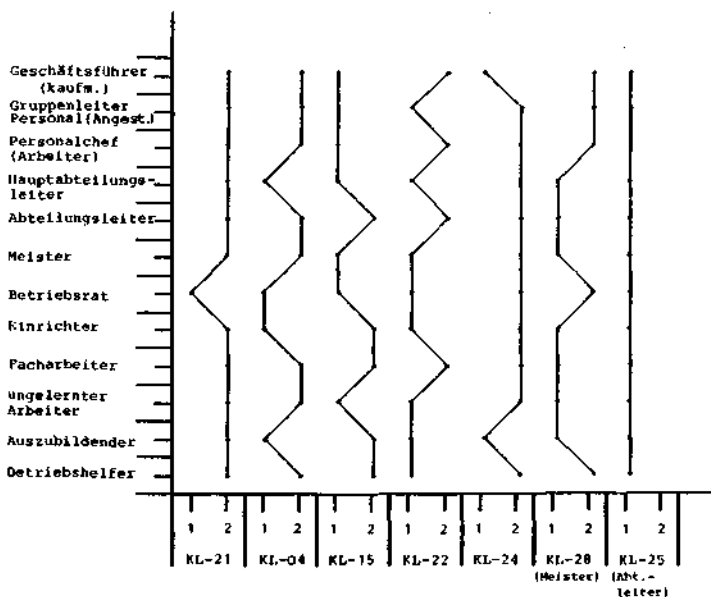
Kommen wir abschließend noch einmal auf das Bewertungsbild von KL-15 zurück. Hier fällt auf, daß mit Ausnahme des Betriebsrats alle Bewerter bis zum Abteilungsleiter einschließlich der Meinung sind, dieser Sprecher habe keinen Posten mit Verantwortung, während vom Hauptabteilungsleiter aufwärts die Testpersonen anderer Ansicht sind. Vielleicht hängt dieses Bewertungs-Ergebnis damit zusammen, daß die Testpersonen bis zur Stufe des Abteilungsleiters tagtäglich mit den beschriebenen Maschinen zu tun haben und deshalb den Beschreibenden kritischer gegenüberstehen als die leitenden Angestellten.

Zum Abschluß dieser einleitenden Betrachtung wollen wir auf die zweite Kontrollfrage zur Frage nach der vermuteten Position der Sprecher, nämlich Frage 3 im Fragebogen eingehen.

Hier wurden die Bewerter gefragt, ob sie die Sprecher als fachlich qualifiziert oder als nicht so qualifiziert betrachten würden. Schaubild 6 zeigt die Antworten der Testpersonen auf diese Frage.

Schaubild 6

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = fachlich qualifiziert /  
2 = fachlich nicht so  
qualifiziert?



Darüber, daß KL-25 fachlich qualifiziert ist, sind sich alle Bewerter einig. Dem Meister dagegen verweigern fünf Bewerter die Anerkennung seiner fachlichen Qualifikation, wobei der Gruppenleiter und der Geschäftsführer während des Tests anmerkten, daß diese Beschreibung für einen Meister (!) zu dürftig sei, und daß sie deshalb an seiner Qualifikation zweifeln. Hier fällt auf, daß es sich bei vier der fünf Bewerter, die dieser Meinung sind, um leitende Angestellte handelt.

Bei den Arbeitern ergibt sich folgendes Bild. Der Sprecher KL-22 wird, wohl aufgrund seiner Sorgfalt beim Arbeiten, auf die seine Arbeitsablauf-Beschreibung schließen läßt, von 2/3 der Bewerter als fachlich qualifiziert bezeichnet. Bei KL-15 sind es nur fünf Bewerter, die seine fachliche Qualifikation bezweifeln. Bei der Bewertung von KL-04 sind 7 Testpersonen dieser Meinung und bei KL-24 sind es nur der Auszubildende und der Geschäftsführer, die ihm seine fachliche Qualifikation nicht absprechen mögen. Für die Qualifikation der Arbeiterin KL-21 tritt alleine der gewählte Arbeitervertreter - der Betriebsrat - ein. Bei allen anderen Testpersonen ist die Kenntnis der Tatsache, daß Arbeiterinnen nur als Ungelernte im Betrieb beschäftigt sind, wohl für ihr Urteil ausschlaggebend.

*Fassen wir die Ergebnisse dieser ersten Betrachtung von Bewerterreaktionen im Test zusammen: Für die Mehrheit der Testpersonen kann man festhalten, daß ihnen die Stimmen der Sprecher eher sympathisch als unsympathisch sind. Während für den Betriebsrat und die Bewerter vom Hauptabteilungsleiter aufwärts alle Stimmen sympathisch sind bzw. als sympathisch bezeichnet werden - was nicht dasselbe zu sein braucht - , kann der ungelernete Arbeiter zwei Sprecherstimmen keine Sympathie entgegenbringen, dem Betriebs Helfer und dem Meister sind drei und dem Einrichter sogar fünf Stimmen eher unsympathisch.*

*Die Sprecher KL-15, KL-23 und KL-24 können bei einem Drittel der Testpersonen keine Sympathien verbuchen, während dem Abteilungsleiter KL-25 alle und der Arbeiterin KL-21 fast alle Sympathien gehören.*

*In den Kontrollfragen zu diesem Bewertungsaspekt wird deutlich, daß die Ergebnisse der zuerst betrachteten Frage im großen und ganzen bestätigt werden - Sprecher, deren Stimme als unsympathisch bewertet wurde, werden meistens auch nicht als mögliche Bekannte oder Freunde akzeptiert. Es wird auch deutlich, daß die Bewerter relativ klar zwischen möglicher Bekanntschaft und potentieller Freundschaft unterscheiden, dabei in ihren Stellungnahmen zur Frage nach möglicher Freundschaft unsicher, aber methodenkritisch sind,*

in ihren Reaktionen auf die Frage nach möglicher Bekanntschaft aber weitgehend mit ihren Sympathie-Kundgebungen übereinstimmen.

Bei der Beurteilung, ob die Sprecher Arbeiter, Meister oder Abteilungsleiter sind oder sein könnten, ergab sich ein relativ konsistentes Bild, obwohl die Beurteilung des Meisters einerseits und die des Arbeiters KL-15 andererseits einigen Bewertern Schwierigkeiten bereitete. Aus Aussagen der Testpersonen und aus den Kontrollfragen geht hervor, daß die Testpersonen besonders bei diesen beiden Sprechern, aber auch bei den übrigen männlichen Arbeitern weiter differenzieren möchten, als es die Frage zuläßt. Auch hier sind schließlich die Bewerterurteile für die Arbeiterin KL-21 und für den Abteilungsleiter KL-25 am konsistentesten - wobei diese Sprecher für fast alle Informanten als Vertreter der jeweiligen Extreme hinsichtlich der Qualifikation eingeschätzt werden.

Vor dem Hintergrund dieser Bewerterurteile sollen nun die weiteren Ergebnisse des Sprachbewertungstests präsentiert und diskutiert werden.

Bleiben wir dabei zunächst bei den Fragen, die aufgrund der vorgefundenen Literatur in den Fragebogen aufgenommen wurden - nämlich die Fragen, die Verhalten und individuelle Eigenschaften der Sprecher betreffen und deren Beantwortung Aufschluß darüber geben soll, wie die Bewerter die Sprecher als Individuen, als Persönlichkeiten beurteilen.

## 2. Ergebnisse zu Fragen nach dem Verhalten und nach individuellen Eigenschaften der Sprecher

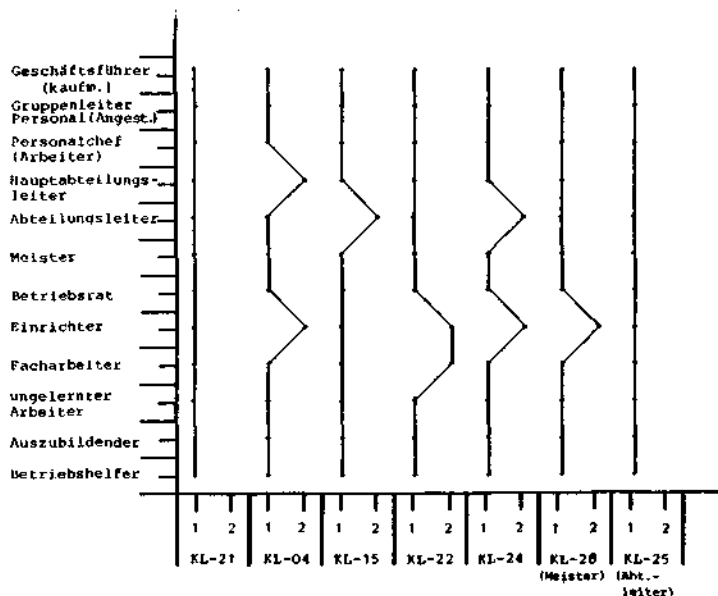
Auf die Frage nach dem natürlichen bzw. unnatürlichen Verhalten der Sprecher (Frage 4 im Fragebogen) reagierten die Testpersonen sehr einheitlich, wie aus Schaubild 7 hervorgeht.

Das Verhalten der Arbeiterin KL-21 und das des Abteilungsleiters KL-25 wird von allen Bewertern als eher natürlich eingeschätzt, bei KL-15 und KL-28 glaubt nur jeweils ein Bewerter, daß sie sich eher unnatürlich verhalten, und bei

KL-04, KL-22 und KL-24 sind jeweils nur zwei Bewerter der Auffassung, daß sich diese Sprecher nicht natürlich verhalten.

Schaubild 7

Frage:  
Verhält sich der Sprecher  
Ihrer Meinung nach  
1 = eher natürlich /  
2 = eher unnatürlich?



Bei der Betrachtung des Schaubilds fällt auf, daß der Einrichter bei 4 der 7 Sprecher meint, unnatürliches Verhalten konstatieren zu müssen. Bei den so bewerteten Sprechern handelt es sich um 4 der 5 Informanten, die dem Bewerter eher unsympathisch waren - man kann daraus vielleicht schließen, daß bei der Beantwortung dieser Frage für den Einrichter vergleichbare Kriterien eine Rolle gespielt haben wie bei der Beantwortung der Frage nach der Sympathie für die Stimme. Vernachlässigt man unter diesem Gesichtspunkt die Urteile des Einrichters, so wird das Gesamtbild für diese Frage noch etwas einheitlicher.

Aufgrund der phonologischen Analyse und aufgrund der Ergebnisse der Diskursanalyse der Beschreibung des Abteilungsleiters KL-25 mußte die einheitliche Bewertung seines Verhaltens als natürlich verblüffen - auf diese Beobachtung soll jedoch bei den Fragen zum entsprechenden Analyseaspekt näher eingegangen werden.

*Es bleibt also festzuhalten, daß nahezu alle Bewerter der Meinung sind, daß sich die Sprecher natürlich verhalten.*

Kommen wir nun zu den Bewerterreaktionen auf die Frage 12 im Fragebogen, die individuelle Eigenschaften der Sprecher betreffen. Vor der Präsentation der Ergebnisse sei angemerkt, daß alle Testpersonen übereinstimmend erklärten, es sei äußerst schwierig, aufgrund der Beschreibungen auf solche Eigenschaften zu schließen. Betrachten wir - unter diesen Bewertervorbehalten, auf die kaum in der einschlägigen Literatur eingegangen wird (vgl. Bungard:1980 (Die "gute" Versuchsperson denkt nicht)) - die Reaktionen auf diese Testfragen.

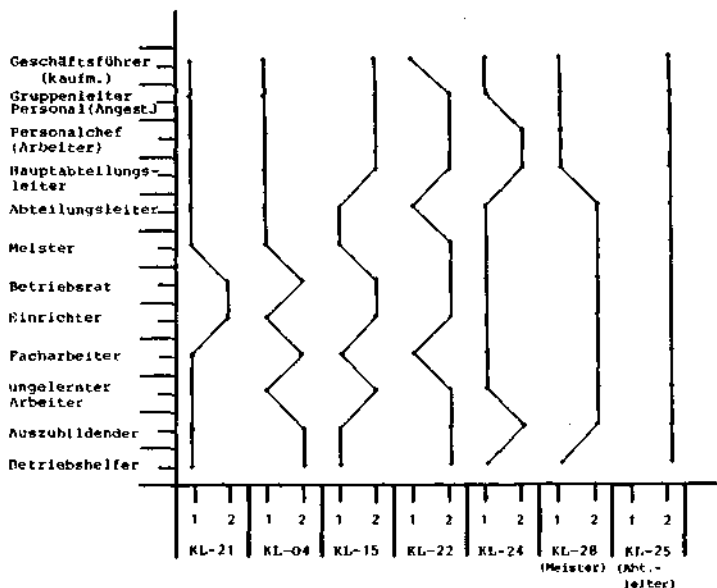
Schaubild 8 zeigt die Einschätzung der Bewerter hinsichtlich der Sicherheit des Sprecherverhaltens. Auch hier zeigt sich wieder das Bild, daß auf der einen Seite der Abteilungsleiter KL-25 von allen Testpersonen als selbstsicher eingeschätzt wird, während auf der anderen Seite die Arbeiterin KL-21 von 10 der 12 Bewerter als unsicher klassifiziert wird.

Die Arbeiter KL-24 und KL-04 werden nur von einem Viertel bzw. von einem Drittel der Bewerter als selbstsicher eingeschätzt, während KL-22 doch von immerhin 3/4 der Testpersonen als selbstsicher bewertet wird; vielleicht läßt sich diese Beurteilung von KL-22 dadurch erklären, daß er seine Beschreibung der Arbeitsabläufe sehr genau und flüssig formuliert, und daß dabei dem Hörer sein sorgfältiges und sicheres Bedienen der Maschine deutlich wird. Die Bewertung der beiden anderen Arbeiter läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß die Testpersonen zum einen die Interviewer-

fragen zur Elizitierung der Beschreibungs-Fortsetzung bei KL-04 als Indiz für dessen mögliche Unsicherheit aufgefaßt haben - wenn dem so ist, hat das natürlich eine entscheidende methodologische Bedeutung -, und daß sie zum anderen wiederum die Erwähnung des Bedienungsfehlers bei KL-24 und dessen expliziten Hinweis auf Probleme bei der Arbeit als Anhaltspunkt für mögliche Unsicherheit genommen haben.

Schaubild 8

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = unsicher /  
2 = selbstsicher?



Doch zurück zum Schaubild. Bei der Bewertung des Arbeiters KL-15 einerseits und des Meisters KL-28 andererseits ergibt sich ein interessantes Bild. Beide werden von 7 der 12 Bewerter als selbstsicher eingestuft. Dabei liegt jedoch eine interessante Verteilung der Urteile vor: Während die vier Bewerter vom Hauptabteilungsleiter aufwärts den Sprecher



KL-15 als selbstsicher bezeichnen, beurteilen dieselben vier Testpersonen den Meister KL-28 als unsicher. Das Bewertungsmuster, daß diese vier Bewerber für den Sprecher KL-15 vorweisen, stimmt im übrigen mit ihren Urteilen in den Schaubildern 4, 5 und 6 zur Frage nach der Qualifikation der Sprecher überein. Dabei zeigt sich in Schaubild 6, daß drei dieser vier Testpersonen dem Meister KL-28 auch die ausreichende Qualifikation absprechen, während sie sie dem Arbeiter KL-15 zugestehen. Offensichtlich scheint hier ein Zusammenhang zwischen den Urteilen dieser vier Bewerber und den beiden Frageaspekten "Qualifikation" und "Sicherheit im Verhalten" zu bestehen.

Betrachten wir aber auch die Verteilung der übrigen Bewerberurteile. Während in dem Bewerber-Bereich vom Betriebs-  
helfer bis zum Abteilungsleiter einschließlich nur drei Test-  
personen dem Sprecher KL-15 Selbstsicherheit bescheinigen,  
so sind es bei dem Meister KL-28 immerhin 7 von 8 Bewertern  
aus diesem Hierarchien-Bereich, die der Meinung sind, der  
Meister sei selbstsicher.

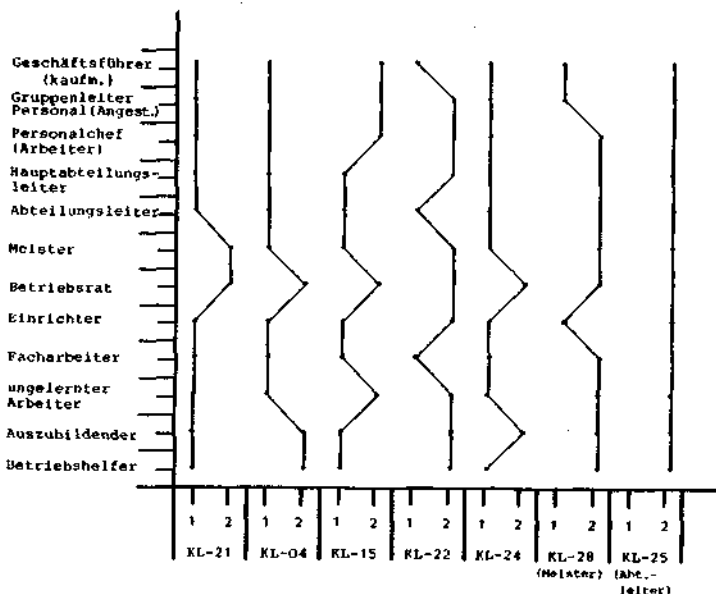
Bei der Verteilung der Bewerberurteile für die Sprecher  
KL-15 und KL-28 über die 12 Hierarchie-Ebenen zeigt sich  
hier sehr deutlich ein Unterschied bei der Bewertung der  
leitenden Angestellten einerseits und der Bewertung der  
Arbeiter und Angestellten andererseits.

*Nach diesem Ergebnis wollen wir zusammenfassend festhalten,  
daß alle Bewerber den Abteilungsleiter als selbstsicher ein-  
schätzen, 9 Bewerber halten den Sprecher KL-22 ebenfalls für  
selbstsicher, bei KL-15 und KL-28 sind 7 Testpersonen dieser  
Meinung, während nur vier Bewerber den Sprecher KL-04 und  
gar nur zwei Bewerber die Arbeiterin KL-21 für selbstsicher  
halten.*

Betrachten wir nun die Bewertungen in Hinsicht auf die  
Frage, ob die Testpersonen die Sprecher als unbeholfen oder  
als gewandt einschätzen.

Schaubild 9

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = unbeholfen /  
2 = gewandt?



Wie Schaubild 9 zeigt, wird der Abteilungsleiter wieder von allen Bewertern als gewandt bezeichnet. Ihm folgen der Meister KL-28 und der Arbeiter KL-22, bei denen jeweils 2/3 der Bewerter der Ansicht sind, daß man sie als gewandt bezeichnen könnte. Von KL-15 dagegen glauben nur noch fünf Bewerter, davon drei der vier leitenden Angestellten, die - wie wir gerade gesehen haben - auch sonst eher zu positiver Begutachtung dieses Sprechers bereit sind, er habe dieses Prädikat verdient. Bei KL-04 sind es dagegen schon wieder 2/3 der Bewerter, die diesen Sprecher eher als unbeholfen einschätzen, und KL-24 und die Arbeiterin KL-21 werden sogar von 10 der 12 Testpersonen als unbeholfen klassifiziert.

Betrachtet man die Reaktionen der Bewerter, so fällt zum einen auf, daß sich bei der Einschätzung des Meisters KL-28 immerhin zwei der leitenden Angestellten, bei denen dieser Sprecher sonst eher negativ eingeschätzt wird, hier

zu einer positiven Beurteilung der Testperson kommen und zum anderen, daß der Betriebsrat bei dieser Frage nicht zwischen den Sprechern differenziert und sie alle als gewandt bezeichnet. Man könnte daraus schließen, daß der Betriebsrat bei der Beurteilung der Arbeiter wohl eher zu positiven als zu negativen Urteilen neigt - er war schließlich, wie wir in Schaubild 6 gesehen haben, auch der einzige, der der Arbeiterin die fachliche Qualifikation nicht absprechen wollte. Aber wer möchte einem guten Arbeiter-Vertreter verübeln, daß er in seinen Urteilen Partei ergreift?

Als Erklärung für die Ergebnisse insgesamt kann ich nur wieder die Kriterien nennen, die auch schon an anderer Stelle angeführt wurden, nämlich die inhaltlichen und formalen Aspekte der Beschreibungen und den Einfluß der Sympathie bzw. Antipathie für die Sprecherstimmen auf die Bewerberurteile. Ob bei diesen Bewertungen auch Aspekte der Sprechgeschwindigkeit eine Rolle gespielt haben könnten, soll bei der Betrachtung der Frage 6 in Schaubild 16 aufgegriffen werden.

*Zusammenfassend kann man hier als Ergebnis festhalten, daß nur der Abteilungsleiter KL-25 und dann, mit etwas Abstand, der Meister KL-28 und der Arbeiter KL-22 von den Bewertern als gewandt bezeichnet wird, daß KL-15 bei dieser Frage eine mittlere Position zugeschrieben wird und daß die übrigen drei Arbeiter als unbeholfen klassifiziert werden.*

Schaubild 10 soll uns zeigen, ob diese Urteile bei der Frage, ob die Sprecher langsam bis schwerfällig, durchschnittlich oder dynamisch/aktiv einzuschätzen sind, modifiziert werden.

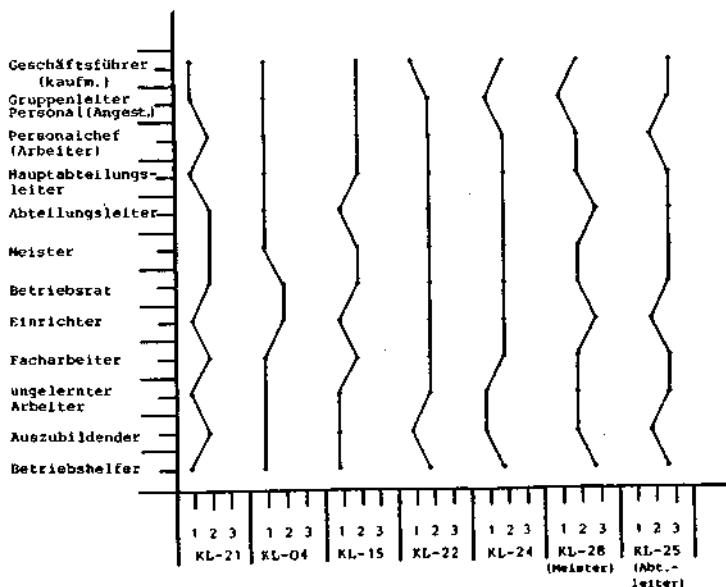
Der Sprecherin KL-21 gestehen hier immerhin die Hälfte der Bewerber, KL-24 sogar 7 Testpersonen durchschnittliches Verhalten bei dieser Frage zu, wobei vier bzw. fünf Bewerber damit für diese beiden Informanten die Beurteilung, sie seien unbeholfen, modifizieren.

Bei KL-04 sind es dagegen bei dieser Frage 10 Testpersonen, die diesen Sprecher als langsam bis schwerfällig beurteilen. Dabei modifiziert der Einrichter sein Urteil zum

neutralen Bewertungsaspekt "durchschnittlich", während der Betriebsleiter und der Auszubildende, die den Sprecher vorher noch als gewandt bezeichnet hatten, nun meinen, den Sprecher eher als langsam bis schwerfällig einschätzen zu müssen.

Schaubild 10

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = langsam bis schwerfällig /  
2 = durchschnittlich /  
3 = dynamisch/aktiv?



Bei KL-15 sind es der Facharbeiter, der Meister und der Hauptabteilungsleiter, die ihn nun als eher durchschnittlich einschätzen, während der ungelernte Arbeiter jetzt sein Urteil von gewandt auf langsam bis schwerfällig ändert.

Der Sprecher KL-22 wird von zwei Bewertern als langsam bis schwerfällig eingeschätzt, wobei hier der Auszubildende

sein erstes Urteil zum negativen Ende hin modifiziert, während der Facharbeiter und der Abteilungsleiter nun der Ansicht sind, dieser Sprecher würde eher als durchschnittlich in Bezug auf diese Frage einzuschätzen sein.

Bei KL-28 zeigen die Bewerterurteile hier doch eine Unterscheidung zwischen dem Meister und dem Arbeiter KL-22, die beide von jeweils 9 Bewertern als gewandt bezeichnet wurden. KL-28 wird nun immerhin von drei Bewertern als dynamisch/aktiv eingeschätzt, während keiner der Testpersonen diese Klassifizierung für KL-22 als angemessen betrachtet. 8 Bewerter schätzen den Meister hier als durchschnittlich ein, wobei der Geschäftsführer sein Urteil zum neutralen "durchschnittlich" modifiziert, und nur dem Gruppenleiter erscheint der Sprecher KL-28 immer noch als langsam bis schwerfällig. Bei der Verschiebung der Bewerterurteile fällt auf, daß der Einrichter offenbar keine Mühe hat, den selben Sprecher einmal als unbeholfen und zum anderen als dynamisch/aktiv zu beurteilen.<sup>10</sup>

Den Abteilungsleiter schließlich schätzen 9 der 12 Bewerber als dynamisch/aktiv ein, während drei Testpersonen auch ihn doch eher als durchschnittlich bezeichnen möchten, wenn die Möglichkeit zu einem neutralen Urteil gegeben ist.

*Aus dem Schaubild geht also hervor, daß die Bewerter ihre Urteile über Gewandtheit bzw. Unbeholfen-Sein bei den Sprechern modifizieren, daß mit Ausnahme der immer noch eher negativen Klassifizierung für den Sprecher KL-04 als langsam bis schwerfällig und der etwas häufigeren Einschätzung des Arbeiters KL-22 als durchschnittlich die übrigen Arbeiter eher vergleichbar klassifiziert werden, daß der Meister KL-28 von den Bewertern in ihrer Einschätzung von den Arbeitern positiv abgesetzt wird, und daß die Beurteilung*

10 Bei der Diskussion dieses Sachverhaltes mit Herbert Tropf meinte dieser; er könne es verstehen, wenn beide Begriffe nebeneinander auftreten würden - es gäbe schließlich auch dynamische Elefanten im Porzellanladen.



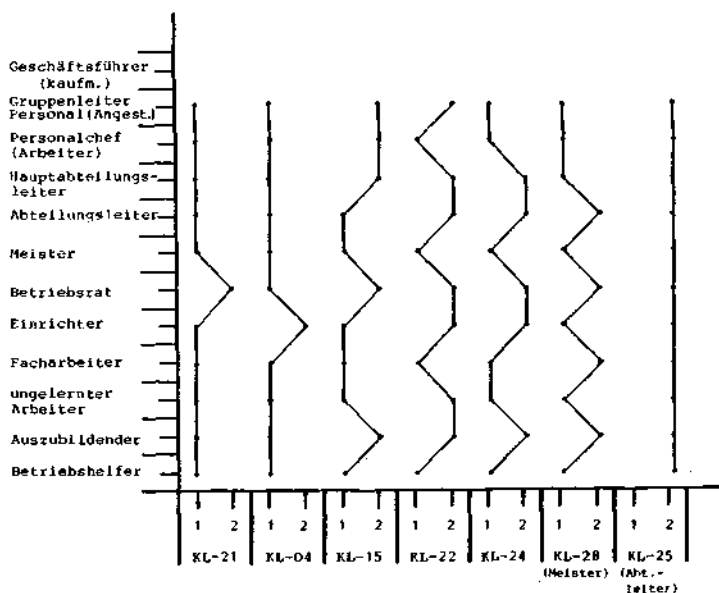
Dabei wird deutlich, daß wiederum der Abteilungsleiter von allen Bewertern außer dem Personalchef der Arbeiter als redengewandt eingestuft wird. Bei der Beurteilung des Arbeiters KL-04 sind sich alle Sprecher darin einig, daß er wohl eher unerfahren im Reden ist - diese Bewertung mag einerseits darin begründet sein, daß der Sprecher etwas nuschelt und relativ verhalten und leise spricht, andererseits kann es aber auch hier der Fall sein, daß die Interviewerfragen während seiner Beschreibung die Bewerter in ihrem Urteil beeinflussen haben. Bei den Arbeitern KL-15, KL-24 und bei der Arbeiterin KL-21 sind jeweils nur drei Bewerter der Meinung, sie seien redengewandt, wobei bei KL-15 wieder auffällt, daß ihm zwei leitende Angestellte dieses Prädikat zuerkennen. Der Arbeiter KL-22 und der Meister KL-28 werden schließlich von vier Testpersonen als redengewandt bezeichnet. Wo die Gründe für diese Urteile zu suchen sind, ist eine sehr problematische Frage. Man kann wohl nur spekulieren, daß diese Urteile sich zum einen aus der Form der Beschreibung und zum anderen aus der eher flüssigen oder eher stockenden Sprechweise der Informanten ergeben haben. Darauf lassen z.B. die von KL-25 gebrauchten Überleitungsfloskeln und die Art und Weise seiner Beschreibungseinleitung schließen, die wohl auch ein Indiz für die Bewerter waren, ihn als redengewandt zu bezeichnen. Auch Faktoren wie Sympathie und eingeschätzter Status des Sprechers spielen bei der Bewertung wohl eine Rolle für die Testpersonen. Ich bin aber insgesamt gesehen nicht in der Lage, diese Bewertungen genauer zu erklären.

*Man kann hier nur zusammenfassend festhalten, daß nahezu alle Testpersonen den Abteilungsleiter KL-25 als redengewandt bezeichnen, daß alle Bewerter den Arbeiter KL-04 als unerfahren im Reden einschätzen und daß die übrigen Sprecher nur von drei bzw. vier Bewertern Gewandtheit im Reden attestiert wird. Die Testpersonen differenzieren also zwischen dem Abteilungsleiter einerseits und den Arbeitern und dem Meister andererseits, wobei der Sprecher KL-04 als der im Reden Unerfahrenste von dieser Gruppe abgesetzt wird.*

Das nächste Schaubild zeigt, wie die Bewerter die Sprecher in Hinsicht auf das Merkmal "Ehrgeiz" einschätzen. Dabei muß angemerkt werden, daß sich der Geschäftsführer weigerte, diese Frage zu beantworten, weil es ihm unmöglich schien, von den Beschreibungen auf Ehrgeiz bei den Sprechern zu schließen.

Schaubild 12

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = nicht ehrgeizig /  
2 = ehrgeizig?



Von dem Abteilungsleiter glauben alle übrigen Testpersonen, er sei ehrgeizig.<sup>11</sup> Die Arbeiterin KL-21 und der

<sup>11</sup> Ehrgeiz ist also für die Bewerter eine Tugend, denn der Abteilungsleiter ist auch derjenige, der von allen als sympathisch bezeichnet wird.



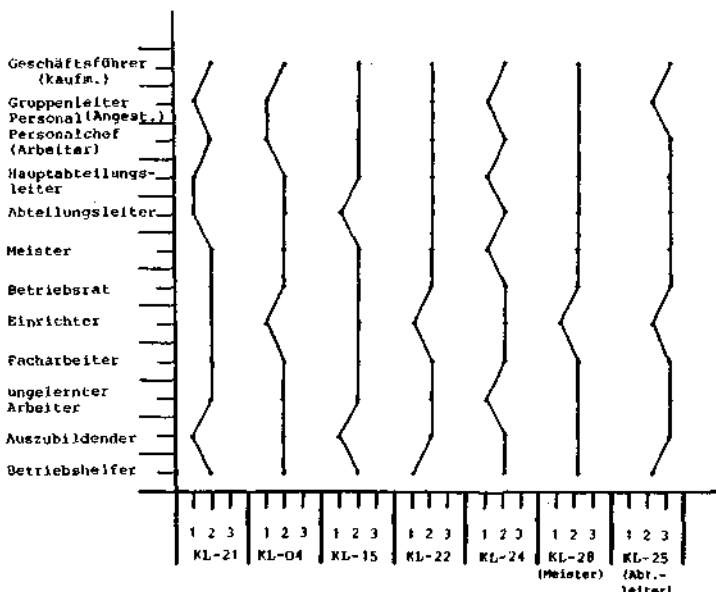
Arbeiter KL-04 dagegen werden von nahezu allen Sprechern als nicht ehrgeizig eingeschätzt. Der Meister KL-28 erscheint vier Testpersonen als ehrgeizig, den Sprechern KL-15 und KL-24 gestehen fünf Bewerter dieses Prädikat zu. Auch hier fällt bei der vergleichenden Betrachtung der Bewerterurteile für KL-28 und KL-15 auf, daß wieder drei leitende Angestellte darin übereinstimmen, den Meister als nicht ehrgeizig zu bezeichnen. Sie liefern damit für diese Beurteilung ein ähnliches Bild wie schon bei den Bewertungsaspekten in den Schaubildern 4, 5, 6 und 8. Der Arbeiter KL-22 schließlich wird von 7 Bewertern aus allen Bereichen der Betriebshierarchie als ehrgeizig eingeschätzt. Diese Bewertung kann man wohl dadurch erklären, daß aus seiner Beschreibung der Arbeitsabläufe hervorgeht, daß er sich mit der Arbeitsweise seiner Maschine sehr vertraut gemacht hat - er kennt sogar Typenbezeichnung und Fabrikat der Maschine - und daß er auf sehr sorgfältiges Arbeiten und höchste Fertigungsgüte bedacht ist. Diese Tatsachen können sicherlich als Indizien für vorhandenen Ehrgeiz gedeutet werden. Für die übrigen Bewertungen finde ich keine ähnliche Erklärung. Ich kann auch bei der Betrachtung der Bewerterurteile für den Sprecher KL-24 nicht belegen, ob bei seiner Beurteilung beispielsweise im phonologischen Bereich seiner Beschreibung das zeitweilige Nicht-Apokopieren des End-/e/ und die Realisierung des [s] in der Umgebung V \_ [t,d] eine Rolle gespielt haben.

*Zusammenfassend bleibt festzuhalten, daß der Abteilungsleiter KL-25 von den 11 Bewertern, die zu dieser Frage Stellung nehmen, als ehrgeizig eingestuft wird, daß die Arbeiterin KL-21 und der Sprecher KL-04 nur von jeweils einer Testperson als ehrgeizig bezeichnet wird, daß der Meister KL-28 und die Arbeiter KL-15 und KL-24 nur von vier bzw. fünf Bewertern dieses Prädikat erhalten, und daß KL-22 als der am meisten ehrgeizige Arbeiter durch 7 Bewerterurteile ausgewiesen wird.*

Eine der problematischsten Fragen des Tests ist sicherlich die Frage, wie die Bewerter die Sprecher in Hinsicht auf ihre Intelligenz beurteilen. Vor dem Hintergrund dieser Problematik soll hier nur die Bewerterreaktion auf diese Frage beschrieben werden. Auf Erklärungsversuche, wie diese Urteile zustande gekommen sein mögen, wird aber bewusst verzichtet.<sup>12</sup> Schaubild 13 zeigt, daß die Bewerter in ihren Urteilen relativ konsistent sind.

Schaubild 13

Frage:  
Halten Sie den Sprecher für  
1 = weniger intelligent /  
2 = durchschnittlich  
intelligent /  
3 = besonders intelligent?



12 Allerdings sollte darauf hingewiesen werden, daß der Einrichter drei der fünf Sprecher, deren Stimme ihm nicht sympathisch war, auch als weniger intelligent einschätzt.

Die Anzahl der Bewerter, die die Arbeiter und den Meister als durchschnittlich intelligent bezeichnen möchten, schwankt zwischen 8 (KL-21, KL-24) und 11 (KL-28). Die Übrigen Testpersonen meinen, daß diese Sprecher eher weniger intelligent sind. Keiner dieser 6 Sprecher wird als besonders intelligent eingeschätzt. Umgekehrt gibt es keine Testperson, die den Abteilungsleiter KL-25 als weniger intelligent bezeichnen möchte. Drei Bewerter attestieren ihm durchschnittliche Intelligenz und 9 Testpersonen schätzen ihn als einzigen Sprecher als besonders intelligent ein.

*Es bleibt also festzuhalten, daß die Bewerter bei dieser Frage den Abteilungsleiter KL-25 relativ deutlich von den Arbeitern und dem Meister distanzieren. Dabei sollte angemerkt werden, daß immerhin ein Drittel der Bewerber neben dem Sprecher KL-24 auch die Arbeiterin KL-21 als weniger intelligent einschätzen. Die Extrempositionen werden von den Bewertern bei der Beantwortung dieser Frage also wieder dem Abteilungsleiter KL-24 einerseits und der Arbeiterin KL-21, diesmal aber gemeinsam mit dem Sprecher KL-24 andererseits zugewiesen. Soweit zu diesem Ergebnis.*

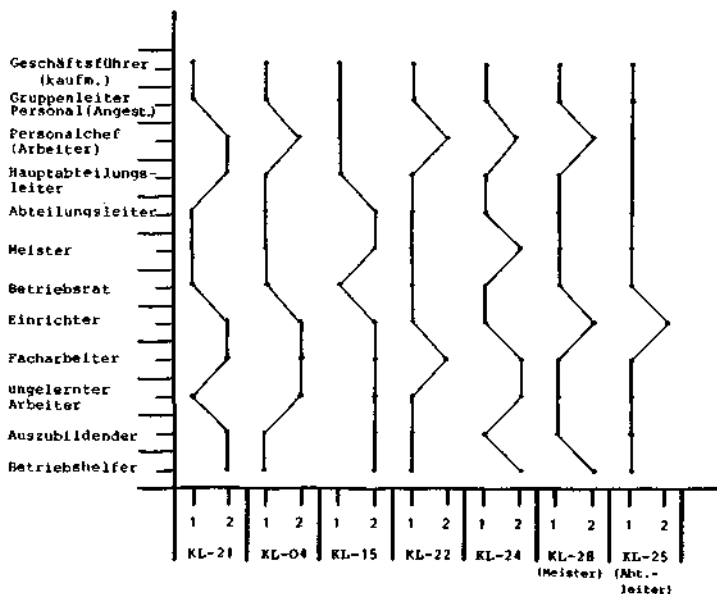
Betrachten wir als letzte Frage zu diesem Bewertungskomplex die Frage, ob sich die Bewerter auf die jeweiligen Sprecher eher verlassen oder eher nicht verlassen würden. In Schaubild 14 sind die Antworten der Testpersonen zu dieser Frage zusammengefaßt.

Hier zeigt sich, daß 11 der 12 Testpersonen sich auf den Abteilungsleiter verlassen würden. Nur der Einrichter ist hier anderer Ansicht - und ich kann nicht erklären, warum. Dem Arbeiter KL-22 sprechen 10 Bewerter ihr Vertrauen aus - auch hier ist nicht klar, warum der Personalchef der Arbeiter und der Facharbeiter meinen, sich nicht auf den Sprecher verlassen zu können. Daß die meisten Bewerter sich auf diese beiden Sprecher verlassen würden, liegt sicherlich mit daran, daß KL-25 zum einen als Abteilungsleiter eingeschätzt wird,

dem von den Bewertern ein gewisser Respekt hinsichtlich seiner Qualifikation - eine Art "Positionsbonus" gewährt wird, und daß er zum anderen der einzige ist, der in seiner Maschinenbeschreibung Sicherheitsvorkehrungen an den Maschinen erwähnt und auf zeitsparendes Arbeiten aufmerksam macht und daß KL-22 - wie schon gesagt - bei seiner Beschreibung großen Wert auf sorgfältige und sachgemäße Maschinenbedienung legt.

Schaubild 14

Frage:  
Würden Sie sich auf den Sprecher  
1 = eher verlassen /  
2 = eher nicht verlassen?



Eine Art von "Positionsbonus" scheint auch dafür verantwortlich zu sein, daß sich alle Testpersonen außer dem Personalchef, dem Einrichter und dem Betriebshelfer auf den Meister KL-28 verlassen würden, obwohl die Qualifikation des Meisters bei den Testpersonen nicht unumstritten war. Daß dieser Erklärungsversuch nur einen Aspekt der

Motivation der Bewerter bei ihren Urteilen abdecken kann, zeigt sich darin, daß die Mehrheit der Testpersonen, nämlich 7 von 12, dem Sprecher KL-15 ihr Vertrauen hinsichtlich dieser Frage nicht aussprechen können. Dabei wird, wie bei der Betrachtung des Schaubilds 6, deutlich, daß sich bei der Beurteilung dieses Sprechers die leitenden Angestellten, hier gemeinsam mit dem Betriebsrat von den übrigen Testpersonen unterscheiden. Während die fünf zuerst genannten Bewerter der Ansicht sind, sich auf diesen Sprecher verlassen zu können, sind die übrigen Testpersonen anderer Meinung. Ob hier die bei der Syntaxanalyse angesprochene Aufstiegsorientiertheit auch von den Testpersonen aus seiner Maschinenbeschreibung extrapoliert wurde und die Bewertung beeinflußt haben könnte, muß leider Spekulation bleiben. Ein anderer Erklärungsversuch für diese Beurteilung kann in der Tatsache gefunden werden, daß KL-15 in seiner Maschinenbeschreibung eine verbotene Manipulation der Werkzeuge anführt. Es bleibt festzuhalten, daß die Mehrheit der Bewerter sich nicht auf den Sprecher KL-15 verlassen würde. Die Hälfte der Bewerter möchten sich auch nicht auf die Arbeiterin KL-21 verlassen und fünf Testpersonen können auch KL-24 ihr Vertrauen nicht aussprechen. Hier wird wieder deutlich, daß die meisten Bewerter der Arbeiterin - wohl aufgrund ihres Status als "Ungelernte" - fachlich nicht allzu viel zutrauen. Daß sich nur 7 Bewerter auf den Arbeiter KL-24 verlassen mögen, liegt wohl auch daran, daß er bei seiner Beschreibung einen Bedienungsfehler und seine Folgen erwähnt. Auf den Sprecher KL-04 schließlich würden sich nur ein Drittel der Bewerter nicht verlassen - obwohl ihn immerhin 7 Testpersonen für fachlich nicht so qualifiziert einschätzen. Vielleicht kann man hier die Spekulation rechtfertigen, daß der Arbeiter KL-04 von den meisten Bewertern als (die Adjektive seien auch in einer wissenschaftlichen Untersuchung erlaubt) "bieder aber rechtschaffen" eingeschätzt wird.

Bei diesen Urteilen fällt auch auf, daß der Facharbeiter, der Einrichter und der Personalchef sich auf 5 der 7 Sprecher nicht verlassen würden, wobei das Urteil des Facharbeiters für alle fünf Arbeiter, das des Personalchefs für vier Arbeiter

ter und den Meister und das des Einrichters für drei Arbeiter, den Meister und den Abteilungsleiter gilt. Warum gerade diese Bewerber so skeptisch gegenüber den Sprechern sind, kann ich nicht erklären - aber mir scheint, daß diese Beobachtungen die hier vorgefundenen Ergebnisse wieder relativieren.

*Trotzdem bleibt festzuhalten, daß die Testpersonen bei dieser Frage die Sprecher klar in einer Reihenfolge ordnen, die den Grad ihres Vertrauens, ihres Vermögens, sich auf die einzelnen Sprecher verlassen zu können, wiedergibt. Dem Sprecher KL-25 wird neben KL-22 am meisten an Vertrauen gewährt, dann folgen, jeweils mit einer Bewerberstimme weniger, die Sprecher KL-28, KL-04, KL-24, KL-21 und KL-15.*

### 3. Ergebnisse zu Fragen nach syntaktischen und phonologischen Aspekten der Maschinenbeschreibungen

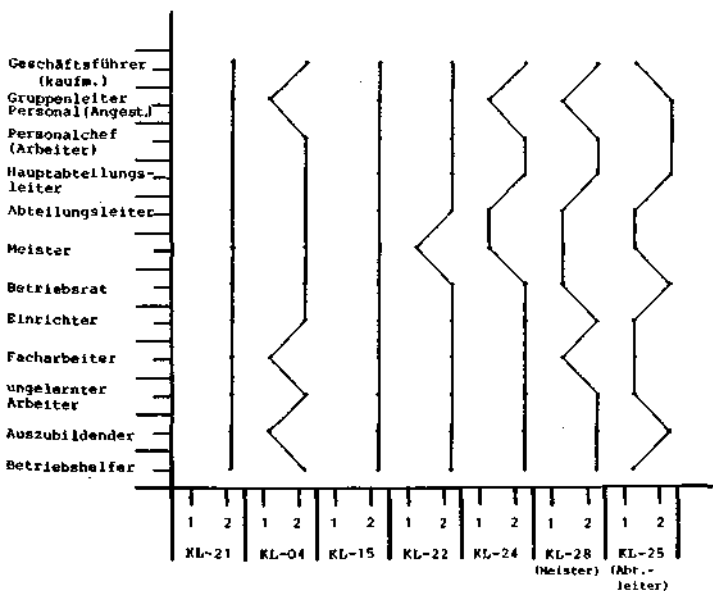
Mit der nächsten Frage, die wir hier betrachten wollen, kommen wir zu der Frage, die aufgrund der Überlegungen zur syntaktischen Analyse gestellt wurde, nämlich ob die Bewerber die einzelnen Beschreibungen als sprachlich kompliziert oder als sprachlich einfach einschätzen. Schaubild 15 zeigt die Bewerberurteile auf diese 10. Frage im Fragebogen.

Hier verhalten sich die Testpersonen in ihren Urteilen relativ konsistent. Die Beschreibungen der Arbeiterin KL-21 und des Arbeiters KL-15 werden von allen Bewertern als sprachlich einfach bezeichnet. Die Beschreibung des Sprechers KL-22 erscheint nur dem Meister als sprachlich kompliziert, und die Beschreibungen der übrigen beiden Arbeiter KL-04 und KL-24 werden von jeweils drei Testpersonen als sprachlich kompliziert eingeschätzt. Man kann also festhalten, daß die Beschreibungen der Arbeiter von den meisten Bewertern als sprachlich einfach beurteilt werden. Bei der Einschätzung der Maschinenbeschreibung des Meisters KL-28 sind es aber schon fünf Testpersonen aus verschiedenen Hierarchiebereichen, denen diese Beschreibung sprachlich kompliziert erscheint.

7 Bewerter schließlich sind der Auffassung, daß die Maschinenbeschreibung des Abteilungsleiters KL-25 sprachlich kompliziert sei.

Schaubild 15

Frage:  
 Finden Sie die Beschreibung  
 1 = sprachlich kompliziert /  
 2 = sprachlich einfach?



Kann man diese Urteile mit den Ergebnissen der syntaktischen "Stichpunkt-Analyse" erklären? Bei den Überlegungen, welche Rolle die unterschiedlich häufige Realisierung des komplexen Attributs als Adjektivkomplex spielen könnte, wurde schon deutlich gemacht, daß diese Überlegungen nur spekulativ sein können. Tatsächlich findet sich in den Bewerterurteilen keinerlei Anhaltspunkt dafür, daß dieser syntaktische Aspekt bei der Urteilsfindung der Testpersonen eine besondere Rolle gespielt haben könnte. Zwar werden die Beschreibungen des Meisters und des Abteilungsleiters, die mit ihren Werten für die Anwendung dieser syntaktischen

Regel über den Werten von drei Arbeitern lagen, auch von 5 bzw. 7 Testpersonen als sprachlich kompliziert eingeschätzt, aber bei der Beurteilung von KL-15, bei dem die größte Anwendungswahrscheinlichkeit für diese Regel gefunden wurde, sind sich alle Bewerter darüber einig, daß sie sprachlich einfach ist. Damit werden Erklärungsversuche vor dem Hintergrund dieser syntaktischen Regel abgeblockt.

Bei der Betrachtung der zweiten syntaktischen Regel, bei deren Anwendungswahrscheinlichkeit Unterschiede bei den 7 Sprechern gefunden wurden, handelte es sich um die Realisierung des komplexen Attributs als Attributivsatz. Aus den Anwendungswahrscheinlichkeiten wurde mit aller Vorsicht geschlossen, daß die Beschreibungen des Arbeiters KL-24, des Meisters KL-28 und des Abteilungsleiters KL-25 als syntaktisch "komplex" angesehen werden können. Die Ergebnisse des Bewertungstests zeigen, daß auch 3, 5 und 7 Bewerter die Beschreibungen dieser Sprecher als syntaktisch kompliziert einschätzen. Auch wenn man nun über die unterschiedliche Anzahl der Testpersonen, die dieses Urteil abgeben, räsonieren wollte, bleibt als Gegenargument zu Erklärungsversuchen in dieser Richtung die Tatsache bestehen, daß auch drei Bewerter die Beschreibung von KL-04 als sprachlich kompliziert einschätzen, obwohl für diesen Sprecher keine vergleichbare Anwendungswahrscheinlichkeit für die Regel ATK → SAT gefunden werden konnte.

*Man muß als Ergebnis festhalten, daß es nicht gelungen ist, die Bewerterurteile aufgrund von syntaktischen Merkmalen der einzelnen Beschreibungen zu erklären.*

*Aufgrund von Überlegungen, die im Abschnitt zur diskursanalytischen Betrachtung der Maschinenbeschreibungen angestellt wurden, scheint es eher gerechtfertigt, die Urteile zur sprachlichen Kompliziertheit bzw. zur sprachlichen Einfachheit der Beschreibungen vor dem Hintergrund der Komplexität oder Einfachheit des jeweiligen Plans der Beschreibungen zu erklären. Auf diesen Punkt soll aber an anderer Stelle eingegangen werden.*

*Zusammenfassend kann man bei dieser Frage festhalten, daß die Bewerter zwischen den Arbeitern einerseits und*



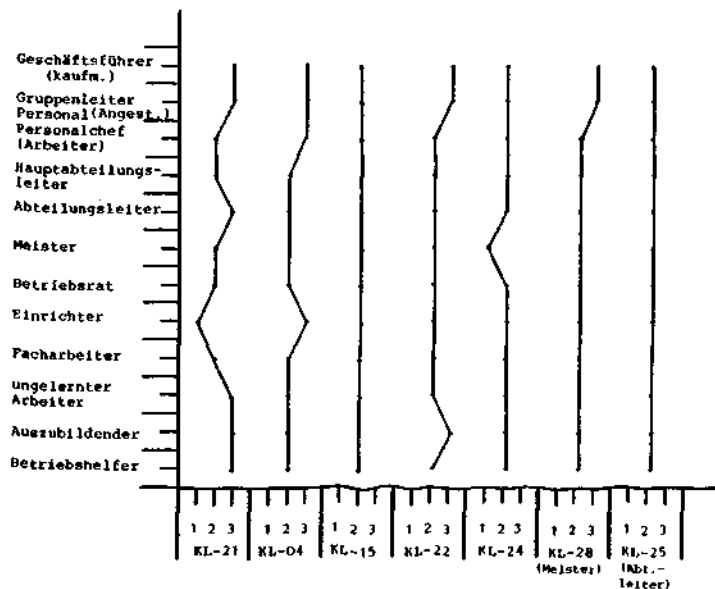
dem Meister und dem Abteilungsleiter andererseits nach der sprachlichen Einfachheit der Beschreibungen differenziert haben, daß diese Differenzierung aber nicht im Rekurs auf syntaktische Merkmale der einzelnen Beschreibungen erklärt werden kann.

Betrachten wir im folgenden die Fragen, die im Zusammenhang mit den Überlegungen aufgrund der phonologischen Analyse in den Fragebogen aufgenommen wurden. Es handelt sich dabei um die Fragen 6, 7 und 8, wobei die Frage 7 als Kontrollfrage zur Frage 8 verstanden werden kann.

Schaubild 16 zeigt die Reaktionen der Bewerter auf die Frage, ob die Sprecher zu schnell, normal oder zu langsam sprechen.

Schaubild 16

Frage:  
redet der Sprecher  
1 = zu schnell /  
2 = normal /  
3 = zu langsam?



*Bei dem Arbeiter KL-15 und dem Abteilungsleiter KL-25 sind sich alle Testpersonen darin einig, daß diese Sprecher normal reden. Bei KL-24 sind 11 Testpersonen derselben Meinung, der Meister ist allerdings der Ansicht, daß dieser Sprecher zu schnell redet. Zwei Bewerber meinen, daß der Meister KL-28 zu langsam spricht, während alle anderen Testpersonen der Meinung sind, auch dieser Sprecher rede normal. Bei KL-22 sind es drei und bei KL-04 vier Bewerber, die der Auffassung sind, die Sprecher würden zu langsam reden, während die anderen 9 bzw. 8 Testpersonen der Ansicht sind, auch diese Informanten würden normal reden. Die größten Differenzen zeigen sich in den Bewerberurteilen für die Arbeiterin KL-21. Während der Einrichter glaubt, sie würde zu schnell sprechen, sind 6 andere Bewerber der Meinung, die Arbeiterin rede zu langsam, und 5 Testpersonen schließlich scheint die Sprechgeschwindigkeit der Informantin normal zu sein. Eine Erklärung für diese Urteile kann ich nicht geben.*

Kann man aufgrund dieser Eindrücke zur Sprechgeschwindigkeit - wie schon angedeutet - Rückschlüsse auf die Bewerberurteile in Hinsicht auf die Gewandtheit der Sprecher allgemein und ihrer Redegewandtheit im besonderen ziehen? Bei einer vergleichenden Betrachtung der Schaubilder 16 und 11 zeigt sich, daß ein Zusammenhang zwischen den beiden Bewertungen nur für einzelne Testpersonen in Hinsicht auf ihre Bewertung von einzelnen Sprechern vermutet werden kann. So sind es bei KL-21 vier der 6 Testpersonen, die der Meinung sind, sie rede zu langsam, die die Arbeiterin auch als unerfahren im Reden eingeschätzt hatten (Auszubildender, ungelernter Arbeiter, Gruppenleiter, Geschäftsführer). Bei KL-04, der bei allen Bewertern als unerfahren im Reden galt, meinen aber nur vier Bewerber, er rede zu langsam. Bei KL-15 fallen keinerlei Parallelen zwischen den Bewerberurteilen zu diesen Fragen auf - bei ihm spielt wohl die Sprechgeschwindigkeit keine Rolle dafür, daß er von 9 Testpersonen als unerfahren im Reden eingeschätzt wird. Entsprechendes gilt für den Sprecher KL-24. Die drei Testpersonen, die der Meinung sind, KL-22 rede zu langsam, gehören

auch zu den 8 Bewertern, die diesen Arbeiter als unerfahren im Reden eingeschätzt hatten. Die Sprechgeschwindigkeit kann also nur einer von mehreren Gründen sein, die diese Testpersonen zu ihrem Urteil kommen ließen. Bei KL-28 gilt das Entsprechende für die beiden Bewerber, denen der Meister zu langsam spricht. Bei der Bewertung von KL-25 bleibt nur festzuhalten, daß seine Sprechgeschwindigkeit allen Testpersonen normal erscheint, und daß er bei allen Bewertern außer dem Personalchef als reddegewandt gilt. Auch hier bleibt unklar, ob die Sprechgeschwindigkeit einzelnen Bewertern als entscheidendes Indiz für ihre Beurteilung des Sprechers als reddegewandt gedient haben mag. Wie schon bei der Betrachtung der Ergebnisse für KL-22 angemerkt wurde, zeigt besonders der Vergleich der Bewerberurteile für KL-25 und KL-15, denen ja von allen Testpersonen normale Sprechgeschwindigkeit, nicht aber deshalb auch gleich Reddegewandtheit attestiert wurde, daß der Aspekt der Sprechgeschwindigkeit nur einer von vielen Aspekten sein könnte, auf deren Grundlage die Bewerber zu ihren Urteilen gelangen, und daß alle Erklärungsversuche, wie diese Urteile zustandegekommen sein mögen, nur spekulativ sein können.

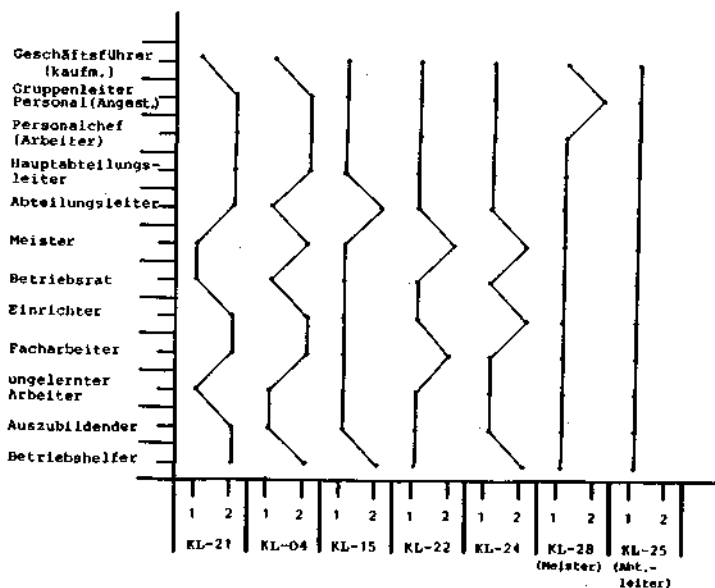
Beim Vergleich zwischen den Schaubildern 16 und 9 zeigt sich, daß bei den Arbeitern KL-21, KL-04, KL-22 und dem Meister KL-28 alle Bewerber (mit Ausnahme des Gruppenleiters bei seinen Bewertungen des Sprechers KL-22), denen diese Sprecher zu langsam reden, auch der Meinung sind, daß diese Informanten unbeholfen seien. Bei dem Urteilsvergleich für die Informanten KL-15, KL-24, KL-28 und KL-25 fällt auf, daß ihre Sprechgeschwindigkeit von den meisten bzw. von allen Bewertern als normal eingeschätzt wird und daß diese Sprecher mit Ausnahme von KL-15 von den meisten Testpersonen als gewandt angesehen werden.

*Man kann deshalb vielleicht festhalten, daß die Urteile zur Sprechgeschwindigkeit der Informanten bei dem Erklärungsversuch, wie die Bewerberurteile zur Einschätzung der Sprecher als unbeholfen oder gewandt zustandegekommen sein mögen, als Teilaspekt der Erklärung zu berücksichtigen sind.*

Betrachten wir in Schaubild 17 nun die Reaktionen der Bewerter auf die Frage, ob die Sprecher deutlich oder undeutlich reden.

Schaubild 17

Frage:  
Redet der Sprecher  
1 = deutlich /  
2 = undeutlich?



Bei der Beurteilung des Abteilungsleiters KL-25 sind sich wieder alle Testpersonen darüber einig, daß dieser Sprecher deutlich redet. Diese Meinung vertreten auch alle Bewerter außer dem Gruppenleiter bei der Beurteilung des Meisters KL-28. Bei KL-22 und KL-15 sind es zwei Testpersonen, bei KL-24 drei, denen der jeweilige Sprecher zu undeutlich redet. Von dieser Gruppe distanzieren die Bewerter in ihren Urteilen die Sprecher KL-04 und KL-21. Der Arbeiter KL-04 redet 7 Testpersonen und die Sprecherin KL-21 8 Bewertern zu undeutlich.

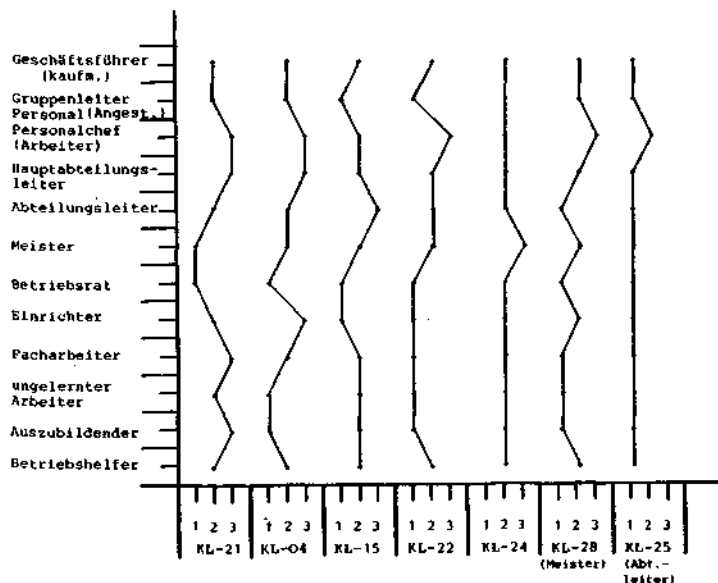
Bei KL-04 wurde schon darauf hingewiesen, daß er relativ leise spricht und etwas nuschelt. Auch die Arbeiterin

KL-21 spricht etwas verhalten; außerdem spielt sie während der Aufnahme der Maschinenbeschreibung mit ihrem Mikrophon und beeinträchtigt dadurch natürlich die Qualität der Tonbandaufnahme. Diese Hinweise erklären wohl die Bewertung der beiden Sprecher. Man kann insgesamt bei der Betrachtung dieses Schaubilds festhalten, daß die Urteile der Testpersonen in einem relativ hohen Maß übereinstimmen.

Werden diese Ergebnisse durch die Frage nach der Aussprache der Sprecher, die man als Kontrollfrage verstehen kann, bestätigt oder modifiziert? Schaubild 18 zeigt die Reaktionen der Testpersonen auf diese Frage.

Schaubild 18

Frage:  
Ist die Aussprache  
des Sprechers  
1 = gut /  
2 = normal /  
3 = schlecht?



Bei KL-21 und KL-04 sind es hier nur noch vier bzw. drei Bewerter, die die Aussprache dieser Sprecher als

schlecht bewerten. Die zwei bzw. drei Testpersonen, die die Aussprache dieser beiden Sprecher als gut bewerten, waren auch der Meinung, daß die Informanten deutlich geredet hätten. Allen anderen Testpersonen erscheint die Aussprache von KL-21 und KL-04 als normal. Damit wird das Ergebnis zur Frage nach der Deutlichkeit des Redens etwas modifiziert, obwohl auch hier ein Drittel bzw. ein Viertel der Testpersonen der Ansicht sind, die Aussprache von KL-21 und KL-04 sei schlecht. Diese Urteile können wohl in der gleichen Weise wie die Urteile bei der vorangegangenen Frage erklärt werden. Bei den übrigen Arbeitern und dem Meister meint jeweils nur ein Bewerter, daß ihre Aussprache schlecht sei. Dabei handelt es sich bis auf eine Ausnahme um Bewerter, die auch schon der Ansicht waren, daß die Sprecher undeutlich reden. Der Personalchef aber hat offensichtlich keine Schwierigkeiten, den Sprechern KL-22 und KL-28 einerseits zu attestieren, sie würden deutlich reden, aber dann andererseits ihre Aussprache als schlecht zu bewerten. Bei diesem Bewerter fällt insgesamt auf, daß er bei vier der 7 Sprecher zum gleichen Urteil kommt. Von daher müssen seine Urteile bei dieser Frage wohl stärker relativiert werden. Betrachten wir aber noch etwas genauer die vier zuletzt erwähnten Sprecher. Hier zeigt sich, daß die Bewerter doch relativ deutlich zwischen guter und normaler Aussprache unterscheiden. KL-24 wird das Prädikat der guten Aussprache von keinem Bewerter zuerkannt. Bei KL-15 sind es drei, bei KL-28 fünf und bei KL-22 schon sechs Testpersonen, die die Aussprache der Sprecher mit gut bewerten. Wenn die Testpersonen die Aussprache der Sprecher als gut bewertet hatten, machten sie dabei immer die Anmerkung, die Aussprache sei für einen Pfälzer oder einen Kaiserslauterer gut. Bei der Bewertung der Aussprache des Abteilungsleiters KL-25, die 11 Testpersonen als gut und nur der Personalchef als normal beurteilt haben, wurde diese Anmerkung noch verstärkt - für einen Pfälzer war seine Aussprache nach dem Urteil der Bewerter sogar sehr gut oder besonders gut. Wie kann man dieses Urteil erklären?

Wie die Überlegungen zu phonologischen Merkmalen der Maschinenbeschreibungen gezeigt haben, konnte man die Arbeiter und den Meister als relativ einheitliche Gruppe betrachten, die in der Realisierung der betrachteten phonologischen Variablen im großen und ganzen den phonologischen Regeln der beschriebenen Varietät Kaiserslauterer Metallarbeiter gefolgt sind. Daß diese Gruppe von den Testpersonen bei der Frage nach der Art ihrer Aussprache doch relativ stark ausdifferenziert wird, zeigt, daß bei dem Zustandekommen der Bewerterurteile zu dieser Frage die Art und Weise der Realisierung phonologischer Variablen nur als eines von mehreren Merkmalen berücksichtigt wurde. Es ist also nicht möglich, von der Art und Weise der Realisierung phonologischer Variablen direkt auf die Art und Weise der Bewertung der Aussprache zu schließen. Dazu bedürfte es eines anderen Testaufbaus und einer stärker auf phonologische Aspekte abzielende und gerichtete Fragestellung. Daß man aber trotzdem mit dem hier durchgeführten Test zu Erklärungsversuchen kommen kann - ohne diese Erklärungen als kausale Folgen aufzufassen - zeigt die Bewertung der Aussprache des Abteilungsleiters KL-25. Er war ja derjenige, der sich bei der Realisierung phonologischer Variablen in seiner Maschinenbeschreibung am meisten weg von der Arbeitervarietät hin zu der mehr an den Standard angenäherten Varietät orientiert hatte. Daß diese Orientierung zum Standard hin eine Rolle bei der Beurteilung seiner Aussprache als gut bzw. als für einen Pfälzer besonders gut gespielt hat, ist wohl ein legitimer Erklärungsversuch (- der im übrigen auch zu Untersuchungen über Spracheinstellungen der Informanten und der Testpersonen in Hinsicht auf Dialekt und Standard Anlaß geben könnte).<sup>13</sup>

13 Ich habe zu diesem Problembereich bei allen Informanten und Testpersonen Daten erhoben, die ich aber nicht auch noch in die vorliegende Arbeit einbringen wollte. Ich will hier nur einen Punkt zu diesem Themenkomplex anführen, der sich als eines der Ergebnisse dieser Spracheinstellungen abzeichnen scheint. Die große Mehrheit meiner Informanten bewertet den Standard äußerst positiv, weil eben nur seine Beherrschung überregionale Kommunikation ermöglicht. Gleichzeitig wird aber auch von Pfälzern, die eine mehr oder minder an den Standard angenäherte Varietät beherrschen, in der Interaktion mit anderen Pfälzern erwartet, daß sie dann, zumindest in informellen Situationen, in ihrer lokalen Varietät kommunizieren.

Unklar bleibt dann bei der Betrachtung der Bewertung des Abteilungsleiters nur, warum alle Testpersonen der Meinung sind, KL-25 verhalte sich natürlich - hat doch gerade die phonologische Betrachtung seiner Maschinenbeschreibung gezeigt, daß er in seinem Sprachverhalten gegen obligatorische Regeln der Arbeitervarietät verstößt und eine Variable sogar nahezu hyperkorrekt realisiert. Wenn dann bei der Beurteilung seiner Aussprache auch noch darauf hingewiesen wird, daß er als Pfälzer, als der er trotzdem sofort erkannt ist, besonders gut artikuliert, hätte man doch zumindest bei einigen Bewertern erwarten können, daß ihnen das Verhalten des Sprechers von daher eher unnatürlich hätte erscheinen müssen. Daß dem nicht so ist, mag daran liegen, daß der Sprecher zum einen allen Bewertern sympathisch ist - sympathischen Menschen verzeiht man eher - und daß ihm zum anderen von allen Testpersonen eine höhere Qualifikation als den anderen Sprechern zugestanden wurde. Sprechern mit höherer Qualifikation werden "switches" hin zum Standard nicht als unnatürliches Verhalten angekreidet, weil man weiß, daß sie im Alltag eher in Situationen kommen können, in denen von ihnen der Gebrauch der mehr dem Standard angenäherten Varietät gefordert wird. Wenn die Testpersonen die Interview-situation der Sprecher als eine solche Situation verstanden haben, dann kann man auch verstehen, warum ihnen das Verhalten des Abteilungsleiters nicht unnatürlich vorkommt (vgl. auch Anmerkung 13).

Mit diesem Erklärungsversuch soll der Abschnitt abgeschlossen werden, der sich mit Fragen beschäftigt hat, die aufgrund der phonologischen Analyse in den Fragebogen des Sprachbewertungstests aufgenommen wurden. Im nächsten Abschnitt betrachten wir die Fragen, die den Testpersonen aufgrund der Überlegungen zur Diskursanalyse der Maschinenbeschreibungen gestellt wurden.

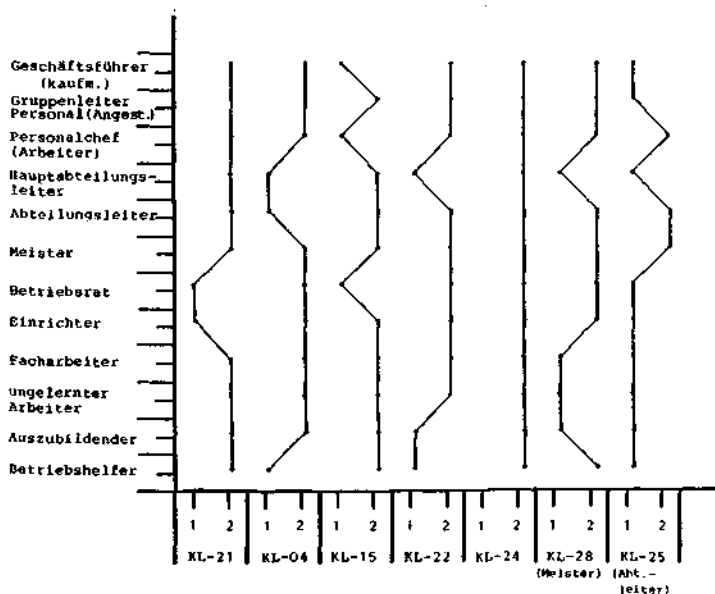


#### 4. Ergebnisse zu Fragen nach diskursanalytischen Aspekten der Maschinenbeschreibungen

Die erste dieser Fragen betraf die Verständlichkeit der Beschreibungen. Bei der Frage, ob die Beschreibung für einen Laien verständlich oder unverständlich sei, stimmten die Urteile der Testpersonen weitgehend überein, wie aus Schaubild 19 hervorgeht.

Schaubild 19

Frage:  
Ist die Beschreibung  
für einen Laien  
1 = verständlich /  
2 = unverständlich?



Bei der Bewertung der Beschreibung von KL-24 sind sich alle Testpersonen darüber einig, daß sie für einen Laien unverständlich ist, weil - wie die Bewerter anmerken - der Sprecher die Maschine garnicht beschrieben hat. Bei den übrigen Beschreibungen, die von den Arbeitern stammen,

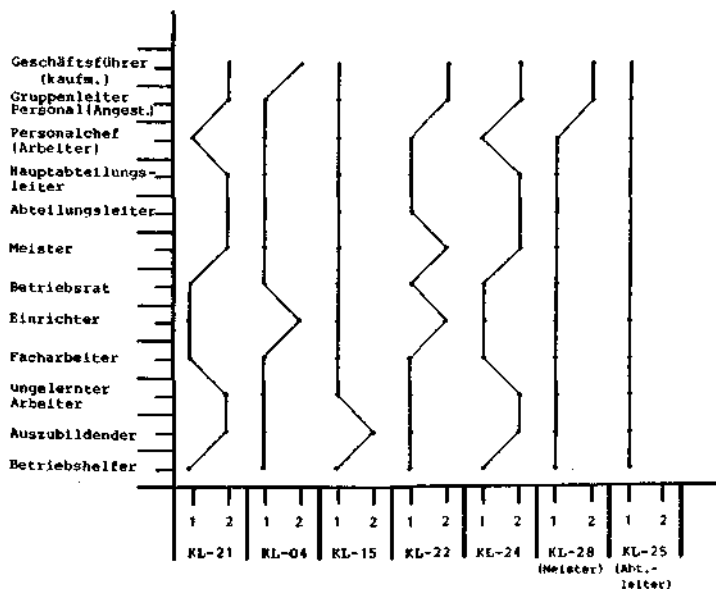
sind nur zwei bzw. drei Testpersonen der Ansicht, sie seien für Laien verständlich. Auch hier muß angemerkt werden, daß die Bewerber bei der Beschreibung von KL-22 kritisierten, er hätte keine Maschine, sondern die Arbeitsabläufe an einer Maschine beschrieben. Bei der Bewertung der Beschreibung des Meisters sind 4 der 12 Bewerber der Meinung, daß sie von einem Laien verstanden werden kann. Dabei fällt auf, daß es sich bei drei von diesen Bewertern um Vertreter der Hierarchiestufen handelt, die der Stufe des Meisters untergeordnet sind. Der Betriebshelfer und fachlich qualifiziertere Bewerber vom Einrichter aufwärts (mit Ausnahme des Hauptabteilungsleiters) meinen dagegen, daß diese Beschreibung einem Laien unverständlich bleiben muß. Man kann hier vielleicht vermuten, daß der Grad der Qualifiziertheit der Bewerber für die hier gegebenen Urteile mit von Bedeutung ist. Die Maschinenbeschreibung des Abteilungsleiters wird von der Mehrheit der Testpersonen als einem Laien verständlich eingestuft - hier sind nur der Meister, der Abteilungsleiter-Kollege und der Personalchef anderer Meinung.

*Man kann wohl als Ergebnis festhalten, daß die Mehrheit der Bewerber die Beschreibungen der Arbeiter und die des Meisters als für einen Laien unverständlich bewertet, während die Beschreibung des Abteilungsleiters von 9 der 12 Bewerber als einem Laien verständlich eingestuft wird. Damit bestätigt sich für die Arbeiter und den Meister das bei der Einzelbetrachtung der Beschreibungen Gesagte (vgl. 5.2.4.). Daß die Beschreibung des Abteilungsleiters, anders als man vielleicht hätte erwarten können, als für einen Laien verständlich bewertet wurde, mag vielleicht auch daran liegen, daß sie zum einen die wohl ausführlichste Beschreibung überhaupt ist, und daß zum anderen die Hypothese, die sich die Bewerber über die Qualifikation des Beschreibenden gebildet hatten, verbunden mit dem Eindruck, daß der Sprecher eine gewisse Routine im Bewältigen sprachlicher Aufgaben besitzt, bei dieser Bewertung eine Rolle gespielt haben.*

Im zweiten Teil der Frage wurde danach gefragt, ob die Beschreibungen für einen Fachmann verständlich oder unverständlich seien. Schaubild 20 zeigt die Antworten der Testpersonen auf diese Frage.

Schaubild 20

Frage:  
Ist die Beschreibung  
für einen Fachmann  
1 = verständlich /  
2 = unverständlich?



Alle Bewerter sind sich darin einig, daß die Beschreibung des Abteilungsleiters KL-25 für einen Fachmann verständlich ist. Die Beschreibung von KL-15 wird nur von dem Auszubildenden als auch für einen Fachmann unverständlich eingeschätzt. Bei KL-28 sind der Gruppenleiter und der Geschäftsführer und bei KL-04 der Einrichter und der Geschäftsführer der Ansicht, daß diese Beschreibungen auch einem Fachmann unverständlich bleiben müssen. Die Bewertung der Beschreibung von KL-22 fiel den Testpersonen relativ

schwer. Die vier Bewerter, die der Meinung waren, daß diese Beschreibung auch für einen Fachmann unverständlich sei, relativierten ihr Urteil mit dem Hinweis, daß hier ja nicht eine Maschine, sondern die Arbeitsabläufe an einer Maschine beschrieben werden. Auch die übrigen 8 Testpersonen, die der Ansicht waren, die Beschreibung sei für einen Fachmann verständlich, relativierten ihr Urteil mit diesem Hinweis. Daß die Beschreibung von KL-24, der ebenfalls eher Arbeitsabläufe als die Maschine beschreibt, von immerhin 7 Testpersonen als auch für einen Fachmann unverständlich bewertet wird, bestätigt die Beobachtungen der Diskursanalyse beim Vergleich dieser Beschreibung mit der von KL-22 (vgl. 5.2.4.). Die Beschreibung der Arbeiterin KL-21 wird von den selben 7 Sprechern, die auch die Beschreibung von KL-24 als unverständlich einschätzten, ebenfalls als für einen Fachmann unverständlich beurteilt.

Betrachtet man die einzelnen Bewerter und ihre Urteile, dann muß man festhalten, daß der Gruppenleiter vier und der Geschäftsführer fünf Beschreibungen als für einen Fachmann unverständlich einschätzen. Diese beiden Testpersonen sind also allem Anschein nach diejenigen, die in ihren Anforderungen an eine Maschinenbeschreibung für Fachleute die kritischsten Maßstäbe anlegen. Das mag wohl damit zusammenhängen, daß diese Bewerter aufgrund ihrer Position selbst zu sprachlicher Exaktheit bei der Bewältigung ihrer Arbeit gezwungen sind und deshalb, unter der Prämisse, die Beschreibung aus der Sicht eines Fachmanns zu bewerten, nach den Maßstäben urteilen, an denen auch ihre Arbeit gemessen wird.<sup>14</sup>

*Betrachten wir die Ergebnisse in diesem Schaubild noch einmal zusammenfassend. Die Beschreibungen der Arbeiter*

14 Trivialerweise bleibt noch anzumerken, daß keiner der Bewerter der Meinung war, daß eine Beschreibung, die seiner Meinung nach einem Fachmann unverständlich bleiben mußte, etwa für einen Laien verständlich sei.

KL-04 und KL-15 und die des Meisters KL-23 und des Abteilungsleiters KL-25 werden von der großen Mehrheit bzw. von allen Testpersonen als für einen Fachmann verständlich eingeschätzt. Die Beschreibung der Arbeitsabläufe, die KL-22 gibt, wird von 2/3 der Testpersonen als einem Fachmann verständlich beurteilt - allerdings ist dieses Ergebnis vor dem Einwand der Bewerber, es handele sich ja eigentlich nicht um eine Maschinenbeschreibung, zu relativieren. Die Beschreibungen, die KL-24 und KL-21 geben, werden von der Mehrheit der Bewerber als auch für einen Fachmann unverständlich eingeschätzt.

Bei den Urteilen zu dieser Frage spielt es offensichtlich eine Rolle, ob der Bewerber der Ansicht ist, daß ein Fachmann (oder ein Laie) aus dem Plan der Beschreibung ohne größere Schwierigkeiten auf die in ihren Bestandteilen beschriebene Maschine als Einheit insgesamt schließen kann. Dabei geht es den Bewertern wohl auch zum einen um den Grad der Vollständigkeit und Korrektheit des Plans und zum anderen um die Art und Weise des Plan-Aufbaus. So wird beispielsweise der von der Arbeiterin KL-21 gemachte Vergleich einer mehrspindeligen Bohrmaschine mit einer Handbohrmaschine von der Mehrheit der Sprecher als unqualifizierte Planungsstrategie und für einen Fachmann unzulässig und unverständlich explizit zurückgewiesen. Man kann nun darauf schließen, daß die Kritik eines Teilaspekts im Aufbau des Plans für die Beurteilung der Maschinenbeschreibung von KL-21 eine ähnliche Rolle gespielt hat wie die Kritik am gesamten Plan-Aufbau der Beschreibung von KL-24. Beide Beschreibungen wurden ja vergleichbar bewertet. Daß der Beschreibung von KL-22 eine Sonderstellung zuerkannt wird, wurde schon gesagt. Hier ist wohl die Ausführlichkeit und Exaktheit der Beschreibung der Arbeitsabläufe dafür verantwortlich, daß 8 Bewerber glauben, daß aus der Beschreibung der Arbeitsabläufe ein Fachmann auf die Maschine selbst schließen kann. Außerdem wird hier von einigen Bewertern angemerkt, daß alleine schon die genaue Bezeichnung der Maschine einem Fachmann genügen müßte. Bei den übrigen Sprechern kann man festhalten, daß die



Hier wird deutlich, daß die Bewerter etwas stärker differenzieren. Bei KL-24 ist keine Testperson der Meinung, daß seine Beschreibung anschaulich sei. Die Beschreibung der Arbeiterin KL-21 erscheint wieder nur dem Einrichter und dem Betriebsrat, die sie auch schon sowohl für einen Laien als auch für einen Fachmann als verständlich eingeschätzt haben, anschaulich zu sein. Jeweils vier Bewerter erkennen den Beschreibungen von KL-04, KL-15 und KL-22 dieses Prädikat zu. Immerhin die Hälfte der Sprecher meint, daß die Beschreibung des Meisters KL-28 anschaulich sei. Daß hier der Geschäftsführer diese Ansicht vertritt, obwohl ihm die Beschreibung für einen Laien und für einen Fachmann unverständlich erschien, ist etwas befremdend und kann nicht erklärt werden. Nur zwei Bewerter, nämlich der Geschäftsführer und der Meister sind schließlich der Meinung, daß die Beschreibung des Abteilungsleiters KL-25 nicht so anschaulich sei.

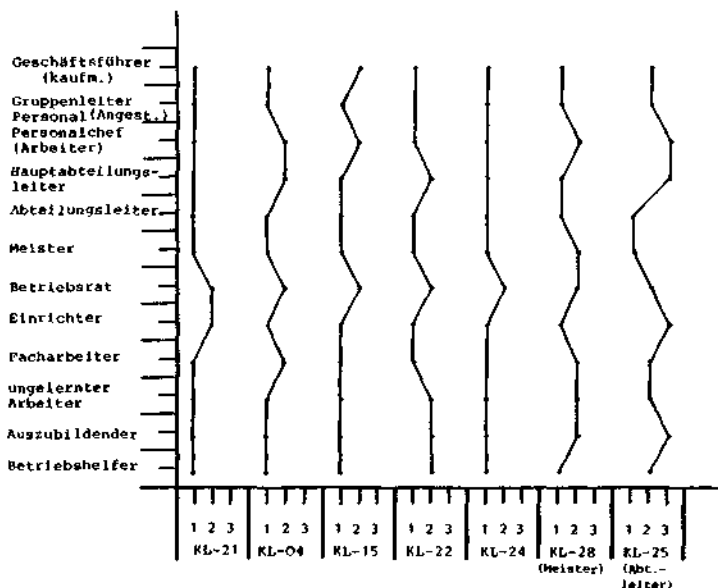
Man kann diese Bewerterurteile vielleicht als Indiz dafür werten, wie die Testpersonen die Schwierigkeitsgrade beurteilen, die ein Hörer bei der erfolgreichen Rekonstruktion der beschriebenen Maschine überwinden muß, um sich aus den beschriebenen Einzelheiten der Maschine eine Gesamtvorstellung von der Maschine machen zu können. Die Einschätzung dieser Schwierigkeitsgrade basiert dann auf der Bewertung des Gesamtplans, seinem Aufbau und seiner Realisierung in der sprachlichen Formulierung.

Wenn man dieser Überlegung folgt, dann muß man als Ergebnis festhalten, daß die Bewerter den Beschreibungs-Plan des Abteilungsleiters als den besten beurteilen, daß sie die Pläne von KL-24 und KL-21 als schlecht beurteilen, daß sie die Pläne der Arbeiter KL-04, KL-15 und (unter Vorbehalten) KL-22 als etwas besser bewerten, und daß die noch etwas positivere Bewertung des Beschreibungs-Plans von KL-28 den Meister von dieser Gruppe der Arbeiter leicht absetzt, ihn aber noch deutlich vom als besten Plan des Abteilungsleiters distanziert. Dieses Ergebnis stimmt im großen und ganzen mit den Ergebnissen der Diskursanalyse (vgl. 5.2.4.) überein.

Bei der Betrachtung des letzten Schaubildes war einige Male von der Vollständigkeit des Plans, dem die Sprecher in ihrer Beschreibung gefolgt sind, die Rede. Die Frage, ob die einzelnen Beschreibungen nicht ausführlich genug, gerade richtig oder zu ausführlich seien, sollte Aufschluß darüber geben, wie die Bewerter die Beschreibungspläne der Sprecher in Hinsicht auf diesen Aspekt einschätzen. Schaubild 22 zeigt die Reaktionen der Testpersonen auf diese Frage.

Schaubild 22

Frage:  
Ist die Beschreibung  
1 = nicht ausführlich genug /  
2 = gerade richtig /  
3 = zu ausführlich?



Bei der Beschreibung von KL-24 sind alle Bewerter außer dem Betriebsrat der Meinung, sie sei nicht ausführlich genug. Die abweichende Meinung des Betriebsrats, dem diese Beschreibung gerade richtig erscheint, läßt sich



wieder dadurch erklären, daß dieser Bewerter bei der Beurteilung der Sprecher, besonders aber bei den Arbeitern eher zu positiven als zu negativen Wertungen tendiert. Die übrigen Testpersonen begründeten ihr Urteil damit, daß in der Beschreibung wesentliche Bestandteile der Maschine nicht erwähnt werden. Diese Begründung wurde im übrigen von allen Testpersonen gegeben, wenn ihnen eine Beschreibung als nicht ausführlich genug erschien. Daß diese Kritik berechtigt ist, wurde in der Diskursanalyse der Maschinenbeschreibungen gezeigt. Die Beschreibung der Arbeiterin KL-21 wird wieder nur von dem Betriebsrat und dem Meister als gerade richtig eingeschätzt, wobei beide Bewerter hinzufügen, daß man berücksichtigen muß, daß hier eine Frau eine Maschine beschreibt und daß sie deshalb bei der Bewertung der Beschreibung ihre Ansprüche etwas zurückschrauben. Die anderen 10 Testpersonen akzeptieren offensichtlich diese Art der Einschränkung nicht und konstatieren, daß die Beschreibung nicht ausführlich genug ist. Bei den übrigen Arbeitern KL-15, KL-04 und KL-22 und bei dem Meister KL-28 verringert sich die Zahl der Testpersonen, denen die Beschreibung nicht ausführlich genug ist, jeweils um einen Bewerter - bei KL-15 sind es 9, bei KL-28 nur noch 6 Testpersonen, die dieser Ansicht sind. Den anderen Testpersonen erscheinen diese Beschreibungen gerade richtig zu sein. Die Maschinenbeschreibung des Abteilungsleiters KL-25 schließlich ist nur noch dem Meister und seinem Abteilungsleiter-Kollegen nicht ausführlich genug. Wie bei KL-28 sind auch hier 6 Bewerter der Meinung, die Beschreibung sei gerade richtig. Immerhin vier Testpersonen sind jedoch der Ansicht, daß diese Beschreibung zu ausführlich sei - dabei wird vor allem der Exkurs mit dem Hinweis auf die Verantwortung den Auszubildenden gegenüber als unnötig getadelt.

Wie die Bewerterurteile zu dieser Frage zeigen, werden die kritischen Anmerkungen bei der Diskursanalyse in Abschnitt 5.2.4. von der Mehrheit der Testpersonen bestätigt. Außerdem scheinen diese Ergebnisse hier die Erklärungsversuche bei der Diskussion der letzten drei Schaubilder zu unterstützen. Sieht man einmal ab von der Sonderstellung



Bis auf den Betriebsrat, der sich bei allen Beschreibungen die jeweilige Maschine vorstellen könnte, konstatieren alle anderen Bewerber, daß sie sich die von KL-24 beschriebene Maschine nicht allein aufgrund dieser Beschreibung vorstellen könnten, da die Maschine selbst ja kaum beschrieben wird. Nur jeweils zwei Testpersonen behaupten, daß sie sich die von KL-21 und KL-22 beschriebenen Maschinen allein aufgrund der Beschreibungen vorstellen könnten. Für die Bewertung ist wohl die Tatsache verantwortlich, daß KL-22 auf die Maschine nur implizit innerhalb seiner Arbeitsablauf-Beschreibung eingeht und daß die Beschreibung der Arbeiterin nicht ausführlich genug ist.

Sechs Testpersonen geben an, daß sie sich die von KL-15 beschriebene Maschine ohne weiteres vorstellen können. Dabei muß man anmerken, daß der ungelernte Arbeiter hier bei seiner Antwort differenziert: als Fachmann kann er sich ein Bild von der Maschine machen, als Laie wäre ihm das nicht möglich. Im Übrigen zeigt sich bei der Bewertung dieses Sprechers wieder, daß die leitenden Angestellten vom Hauptabteilungsleiter aufwärts die Beschreibung des Sprechers KL-15 im Gegensatz zu anderen Testpersonen eher positiv beurteilen. Insgesamt gesehen kann man auch diese Bewertung mit der mangelnden Ausführlichkeit der Beschreibung, die scheinbar besonders den in der Praxis der Produktion arbeitenden Testpersonen auffällt, erklären.

Bei der Beschreibung von KL-04 stimmen alle Bewerber bis auf den Geschäftsführer in ihrem Urteil überein, daß sie sich die von ihm beschriebene Maschine allein aufgrund der Beschreibung vorstellen können. Um dieses Urteil zu erklären, kann man wie schon bei der Betrachtung des Schaubilds 2o darauf verweisen, daß alle Testpersonen bei der Bewertung von KL-04 gemeint hatten, daß sich jeder Fachmann eine Bohrmaschine vorstellen kann. Daß diese Erklärung bei der Bewertung der beiden anderen Beschreibungen einer Bohrmaschine, die KL-21 und KL-24 geben, nicht angeführt wurde, mag daran liegen, daß die Beschreibung von KL-04 doch weit ausführlicher als diese anderen beiden ist.

Die Beschreibung des Meisters KL-28 genügt drei Testpersonen nicht, um sich eine Vorstellung von der Maschine machen zu können. Beim Abteilungsleiter KL-25 sind sogar vier Bewerber der Meinung, daß sie sich die von ihm beschriebene Maschine nicht allein aufgrund seiner Beschreibung vorstellen könnten. Dieses Ergebnis verblüfft nach den bisher fast nur positiven Urteilen über den Abteilungsleiter und seine Beschreibung. Man kann aber versuchen, es dadurch zu erklären, daß sich sowohl der Meister als auch der Abteilungsleiter die mit am schwierigsten zu beschreibenden Maschinen ausgesetzt haben. Daß beide Sprecher im Verlauf ihrer Beschreibung Planungsschwierigkeiten haben, daß KL-25 bei seiner Beschreibung das Levelt'sche Prinzip der maximalen Konnektivität durchbricht und daß KL-28 gegen das Prinzip der Entlastung des Arbeitsgedächtnisses verstößt (vgl. 5.2.4.), hat sicherlich bei diesen Bewerberurteilen eine Rolle gespielt. Die Tatsache, daß dem Einrichter die Beschreibung von KL-25 zu ausführlich war und daß sich dieser Bewerber auch nicht die Maschine allein aufgrund der (zu ausführlichen) Beschreibung hätte vorstellen können, deutet auch darauf hin, daß die Fülle der von KL-25 in seiner Beschreibung angeführten Fakten - die zum Teil wirklich nicht zum Verständnis der Maschine beitragen konnten - für manche Hörer eher verwirrend als informativ wirkt.

*Es bleibt zusammenfassend festzuhalten, daß sich die meisten Bewerber die Maschinen, die KL-21, KL-22 und KL-24 beschrieben haben, nicht allein aufgrund der jeweiligen Beschreibung vorstellen könnten, daß aber die Hälfte der Testpersonen bei der Beschreibung von KL-15, 3/4 der Bewerber bei der Beschreibung von KL-25 und 2/3 der Bewerber bei der Beschreibung von KL-28 dazu in der Lage wären, und daß sich schließlich die meisten Bewerber die von KL-04 beschriebene Bohrmaschine allein aufgrund der Beschreibung vorstellen könnten.*

Mit diesem Ergebnis soll der Abschnitt abgeschlossen werden, der sich mit den Fragen beschäftigt hat, die aufgrund der Überlegungen bei der Diskursanalyse der Beschreibungen in den Fragebogen aufgenommen wurden.

##### 5. Ergebnisse zur Frage nach den für die Bewerter-Entscheidungen ausschlaggebenden Gesichtspunkten

Betrachten wir zum Schluß die Antworten der Testpersonen auf die letzte Frage im Fragebogen, wo nach den Gesichtspunkten gefragt wurde, die für die Entscheidungen der Bewerter entscheidend waren. Wie aus dem Fragebogen hervorgeht, konnten sich die Bewerter dabei für eine oder mehrere von fünf aufgeführten Gesichtspunkten entscheiden.

Dabei wurden von den Testpersonen der Inhalt der Beschreibung 74-mal und der Aufbau der Beschreibung 66-mal als entscheidende Gesichtspunkte bei der Bewertung genannt. Der Aspekt "Sprechweise" wird insgesamt 50-mal aufgeführt, wobei 25 Bewerterurteile dadurch spezifiziert werden, daß die dialektale Sprechweise für die Beurteilung eine Rolle gespielt hat; umgekehrt war die umgangssprachliche Sprechweise, in der die jeweilige Beschreibung nach Meinung der Bewerter gegeben wurde, für 12 Bewerterurteile ein entscheidendes Kriterium. Die übrigen 13 Urteile hinsichtlich dieses Aspekts wurden von den Bewertern nicht näher spezifiziert. Die Aussprache der Sprecher wurde 21-mal und die Stimmlage der Informanten 15-mal von den Bewertern als ausschlaggebend für ihre Antworten auf die einzelnen Fragen genannt.

Insgesamt geben die 12 Bewerter 226 Gesichtspunkte an, die für ihr Urteil entscheidend waren, d.h. im Durchschnitt führte jede Testperson 19 entscheidende Aspekte bei der Beurteilung der 7 Sprecher auf; davon entfielen auf jeden Sprecher im Durchschnitt 32 Kriterien, nach denen er von den 12 Testpersonen beurteilt wurde. Schaubild 24 faßt die Bewerter-Reaktionen auf diese Frage zusammen.

Schaubild 24

Welche(r) Gesichtspunkt(e) war(en) für Ihre Entscheidungen und Urteile bei diesen Fragen entscheidend?

- a Stimmlage des Sprechers
- b Aufbau der Beschreibung
- c Inhalt der Beschreibung
- d Aussprache
- e Sprechweise

weil die Beschreibung  
f im Dialekt  
g in Umgangssprache  
gegeben wurde?

Geschäftsführer (kaufm.)	bc	bc	bc	bc	bc	bc	bc
Gruppenleiter Personal (Angest.)	bc	bc	bc	bc	bc	bc	bc
Personalleiter (Arbeiter)	bcf	bdf	bf	bef	bcg	bcf	bg
Hauptabteilungs- leiter	bcdg	bcf	bcfg	abcf	abcf	bcg	abcdg
Abteilungsleiter	bc	c	bcd	bef	bc	adg	bcg
Meister	cdf	ace	ace	ac	bcd	ac	de
Betriebsrat	bcf	bcf	bcd	bef	bcd	bcf	bcd
Einrichter	bce	ace	bc	bcd	ace	bc	abcde
Facharbeiter	cdg	bcd	bcd	bcd	bc	bce	bcd
ungelernter Arbeiter	abe	bcf	bef	bef	bc	bcf	bcdg
Auszubildender	be	c	bc	bc	c	bc	c
Betriebshelfer	acd	af	bef	be	ce	bc	adg
	1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3	1 2 3
	KL-21	KL-04	KL-15	KL-22	KL-24	KL-28 (Meister)	KL-25 (Abt.- leiter)

Wie verteilen sich nun diese Gesichtspunkte, die für die Bewerberurteile ausschlaggebend waren, auf die einzelnen Sprecher?

Der Inhalt der Beschreibung war für die Urteile der Testpersonen bei allen Sprechern besonders entscheidend. Dieses Kriterium wird für KL-25 9-mal und für KL-24 12-mal genannt. Bei allen übrigen Sprechern wird dieser Aspekt auch in diesem Intervall zwischen 9- und 12-mal angeführt. Am zweithäufigsten, insgesamt gesehen, wird der Aufbau der Beschreibung als entscheidender Gesichtspunkt bei der Bewertung angeführt. Das Intervall, in dem dieser Aspekt angeführt wird, reicht dabei von 7 Nennungen bei KL-04 bis zu 11 Nennungen bei KL-15 und KL-22. Den Bewertern ist bei KL-15, KL-22 und KL-25 Aufbau und Inhalt der Beschreibung gleich wichtig. Bei den Sprechern KL-04, KL-15 und KL-22 wird die Sprechweise, spezifiziert dadurch, daß die Beschreibung im Dialekt gegeben wurde, von den Bewertern am dritthäufigsten als entscheidend für ihre Urteilsfindung angegeben. Bei KL-21 und KL-25 wird die Aussprache der beiden Sprecher an dritter Stelle bei den für die Beurteilung entscheidenden Aspekten genannt. Dabei bewegen sich die Nennungen des Gesichtspunkts "Aussprache" insgesamt im Intervall zwischen 5 (bei KL-15) und 7 (bei KL-25). Daß die Beschreibung von KL-25 in Umgangssprache gegeben wurde, wird von fünf Bewertern als viertwichtigstes Kriterium bei ihrer Beurteilung genannt. Bei den übrigen Sprechern werden diese und die anderen angeführten Bewertungskriterien höchstens dreimal oder auch überhaupt nicht von den Testpersonen genannt. Die dreimaligen Nennungen betreffen dabei jeweils Stimmlage, Sprechweise und Aussprache als Entscheidungskriterien. Ich will aber auf diese seltener angeführten Gesichtspunkte der Urteilsfindung bei den Bewertern nicht näher eingehen. Es bleibt lediglich noch anzumerken, daß bei der Beurteilung der Sprechweise hinsichtlich der Spezifizierung in Dialekt und Umgangssprache die Bewerber relativ unsicher waren. Bei KL-21 gaben drei Testpersonen an, daß die Beschreibung im Dialekt gegeben wurde und daß das für ihr Urteil mit entscheidend war, aber zwei Bewerber waren der Meinung, daß

für sie entscheidend war, daß diese Sprecherin ihre Beschreibung in Umgangssprache gegeben hat. Bei KL-15 ist das Verhältnis bei der Nennung dieser Aspekte 5:2, bei KL-24 2:1 und bei KL-28 3:2. Die Testpersonen stimmen in ihren Urteilen - sofern sie diesen Aspekt überhaupt anführen - nur bei KL-04, KL-22 und KL-25 überein. Dieses verwirrende Bild deutet darauf hin, daß bei manchen Testpersonen keine klare Vorstellung über die Bedeutung des Begriffs "Umgangssprache" vorgelegen hat. Damit zeigt sich wieder, wie problematisch metasprachliche Fragestellungen sind (vgl. 5.3.), wenn nicht die Möglichkeit besteht, das Verständnis der in den Fragen verwendeten Begriffe zu sichern und zu kontrollieren.

*Wir können an dieser Stelle zusammenfassend festhalten, daß von den meisten Testpersonen die Aspekte, die Inhalt und Aufbau der gehörten Beschreibungen betroffen haben, als entscheidend für ihre Urteile im Sprachbewertungstest herausgestellt werden und daß die Sprechweise und die Aussprache bei der Bewertung einzelner Sprecher ebenfalls von Bedeutung, aber doch nicht so entscheidend wie die beiden erstgenannten Aspekte waren.*

Betrachtet man die Anzahl der Nennungen, mit denen die jeweiligen Bewertungsaspekte von den einzelnen Testpersonen genannt werden, so wird dieses Ergebnis - wie wohl auch zu erwarten war - im großen und ganzen bestätigt. Dabei fällt besonders auf, daß der Gruppenleiter und der Geschäftsführer ausschließlich die Form/Inhalt-Aspekte als entscheidend für ihre Bewertung angeben und sich damit von den übrigen Testpersonen distanzieren.

Daß die Aspekte Stimmlage, Sprechweise und Aussprache vom Facharbeiter bis zum Meister bei der Bewertung eine Rolle spielen, zeigt sich dadurch, daß diese Kriterien von dieser Bewertergruppe zwischen drei- und sechsmal genannt werden. Darin findet offensichtlich eine Sensitivität dieser Gruppe für phonologische Merkmale in der Sprachproduktion einzelner Sprecher ihren Niederschlag. Die Mitglieder dieser



Bewertergruppe kann man wohl als Angehörige der Schicht bezeichnen, die Labov unter dem Terminus "untere Mittelschicht" zusammenfaßt. Daß die Mitglieder dieser Schicht gerade eine besondere Sensitivität für phonologische Merkmale auszeichnet, ist eines der wichtigen Ergebnisse der Untersuchungen Labovs (Labov:1972b, 122-142) und wird wohl auch bei dieser Untersuchung bestätigt.

Um diese Interpretation zu rechtfertigen, bedarf es aber der Erklärung, warum der ungelernte Arbeiter einerseits und der Hauptabteilungsleiter und der Personalchef andererseits vier- und sogar fünfmal den Aspekt "Sprechweise" als mit entscheidend für ihr Urteil angeben. Diese drei Sprecher machten explizit deutlich, daß sie die dialektale Sprechweise besonders schätzen und daß sie sich deshalb einem Dialektsprecher emotional eher verbunden fühlen. Das gilt besonders für den Hauptabteilungsleiter und den Personalchef, der bei Einstellungsgesprächen mit Arbeitern, die aus der Pfalz kommen, selbst Dialekt spricht, um ihnen - nach seiner Aussage - die Nervosität beim Vorstellungsgespräch zu nehmen. Dadurch erscheint die Nennung dieses Aspekts bei diesen drei Testpersonen in einem anderen Licht als bei der Bewertergruppe, die zur unteren Mittelschicht gezählt werden kann. Während bei der letzten Gruppe nach Labovs Ergebnissen eher sozialpsychologische Faktoren wie Aufstiegsorientiertheit für die Sensitivität auf phonologische Merkmale relevant sind, handelt es sich bei den drei anderen Testpersonen wohl weit mehr um emotionale als um sozialpsychologische Faktoren, die sie den Aspekt der dialektalen Sprechweise als entscheidend für ihr Urteil anführen lassen. In diesem Ergebnis drückt sich sicherlich eine Besonderheit der Dialektbewertung im Süddeutschen aus. Es scheint mir mehr als plausibel zu sein, daß der Sprachbewertungstest zu anderen Ergebnissen geführt hätte, wenn Testpersonen aus dem Norddeutschen mit den Beschreibungen konfrontiert worden wären.

Betrachten wir zum Schluß dieses Kapitels noch einmal die Ergebnisse des Sprachbewertungstests insgesamt.

## 5.5. Abschließende Betrachtung der

### Ergebnisse des Sprachbewertungstests

Wenn man die Reaktion der Testpersonen auf die einzelnen Fragen des Sprachbewertungstests insgesamt mit der dem Charakter der Studie entsprechenden Maß an Skepsis und Vorsicht betrachtet, so werden einige relativ klare Grundtendenzen bei der Bewertung der 7 Maschinenbeschreibungen und ihrer Produzenten deutlich.

Die wohl auffälligste dieser Grundtendenzen ist die nahezu durchgängig positive Bewertung des Abteilungsleiters KL-25 durch die Testpersonen, die damit diesen Sprecher relativ klar von der Gruppe der übrigen 6 Informanten in allen von den Testfragen abgesteckten Fragebereichen absetzen.

Ebenso auffallend ist, daß die Bewerter mit ihren Reaktionen auf alle Fragen außer der nach Sympathie und natürlichem Verhalten die Arbeiterin KL-21 am schlechtesten von allen Sprechern bewerten.

Man kann aufgrund dieser Tatsache zunächst einmal drei Gruppen unterscheiden, in die die Sprecher von den Testpersonen eingeteilt werden, nämlich zum einen den Abteilungsleiter KL-25, zum anderen die Arbeiterin KL-21 und schließlich die Gruppe, zu der der Meister KL-28 und die vier männlichen Arbeiter gehören. Daß die Testpersonen mit ihren Bewertungen zwischen den Mitgliedern der letzten Gruppe differenzieren, wird bei der Betrachtung der Testergebnisse ebenfalls klar. Die Informanten KL-04 und KL-24 werden insgesamt gesehen negativer bewertet als die übrigen Arbeiter und der Meister, aber doch mit Abstand nicht so schlecht wie die Arbeiterin KL-21. Der Meister KL-28 wird nur bei den Fragen nach Anschaulichkeit und der sprachlichen Kompliziertheit von den Bewertern etwas positiver als die vier Arbeiter bewertet. Bei den übrigen Fragen wird er trotz seiner nominell höheren Qualifikation im großen und ganzen wie die beiden Arbeiter KL-22 und KL-15 beurteilt. In ihren Urteilen ziehen die vier leitenden Angestellten bei den Fragen zur fachlichen Qualifikation, zum Verhalten und zur Verständlichkeit der Beschreibung sogar den Arbeiter KL-15 dem Meister KL-28 vor. Diese Tatsache kann man als Indiz dafür werten, daß sich bei der

Gruppe der Bewerter die leitenden Angestellten von den übrigen Testpersonen unterscheiden. Wie kann man nun diese Differenzierung der Sprecher durch die Testpersonen erklären, und was bedeutet sie im Hinblick auf die Ausgangsfrage der Untersuchung insgesamt?

Wie aus dem letzten Abschnitt des vorangehenden Kapitels hervorgeht, haben die Testpersonen mit ihren Antworten auf die abschließende Frage des Sprachbewertungstests selbst deutlich gemacht, auf welcher Basis sich ihre Bewertungen der einzelnen Maschinenbeschreibungen gründen. Wie dort ausführlich dargelegt worden ist, war es besonders der Inhalt und der Aufbau der Beschreibungen, aber auch, obschon weit weniger bedeutend, die Aussprache und die Sprechweise der Informanten, die nach eigenen Aussagen für die Urteile der Testpersonen entscheidend waren.<sup>15</sup>

Bleiben wir zunächst einmal bei den Bewertungsaspekten "Aussprache" und "Sprechweise". Man kann sowohl aufgrund der Einzelergebnisse zu den Fragen, die diese Bereiche abdecken, als auch in Hinsicht auf die Stellungnahme der Testpersonen zur Frage der Kriterien für die Entscheidungen darauf schließen, daß diese beiden Aspekte besonders für die Beurteilung des Abteilungsleiters KL-25 eine gewisse Relevanz gehabt haben müssen. Daß der Abteilungsleiter derjenige ist, der sich in der Realisierung bestimmter phonologischer Variablen am meisten zum Standard hin orientiert, wurde ja schon bei der phonologischen "Stichpunkt"-Analyse der Maschinenbeschreibungen deutlich (vgl. 5.2.3.) - und offensichtlich hat diese Tatsache auch in den Bewerterurteilen ihren Niederschlag gefunden. Bei den

15 Zum Problem der Subjektivität von Bewerterurteilen vgl. Hoppe:1976, 39:

Dennoch enthält die Beurteilung der Bewerter-Hörer nicht nur Subjektives. Vermischt mit Stereotypen und Vorurteilen geben sie das Bild, das sie sich von jemandem aufgrund von Erfahrungen machen, oder sogar ein Teil ihres Selbstbildes wieder. Hierbei handelt es sich dann um eine Wahrnehmungs- und Vorstellungskategorie, die als "Image" bezeichnet werden kann... Während Stereotype und Vorurteile zum "belief system" des einzelnen gehören, zählen 'Images' zur anonymen öffentlichen Meinung.

übrigen Sprechern spielen diese beiden Aspekte bei der Bewertung allem Anschein nach nicht eine vergleichbare Rolle. Man kann also als ein Ergebnis des Sprachbewertungstests festhalten, daß in den Unterschieden bei der Realisierung phonologischer Variablen eine Erklärung dafür zu finden ist, daß die Testpersonen den Abteilungsleiter von den übrigen Sprechern in ihren Bewertungen distanzieren. Aus den Ergebnissen des Sprachbewertungstests geht aber auch hervor, daß diese Distanzierung keinesfalls bedeutet, daß die übrigen Sprecher aufgrund phonologischer Merkmale ihrer Beschreibungen negativ eingeschätzt werden. Es bleibt hier noch anzumerken, daß man aus den Stellungnahmen der Bewerber schließen kann, daß - in Übereinstimmung mit Labovs Ergebnissen - die Testpersonen, die der "unteren Mittelschicht" zuzuordnen sind, besonders sensitiv auf phonologische Merkmale zu reagieren scheinen. Die Tatsache, daß die Sprecher, die sich bei der Realisierung phonologischer Variablen eher an den Regeln der lokalen Varietät ausrichten, nicht diskriminiert werden, bestätigen im übrigen auch Äußerungen der leitenden Angestellten, die während und besonders nach dem Sprachbewertungstests erklärten, sie würden es eher vorziehen, mit Arbeitern, Meistern und Abteilungsleitern zusammenzuarbeiten, die den pfälzischen Dialekt beherrschen, als mit solchen Mitarbeitern, die nur Umgangssprache oder "Hochdeutsch" sprechen. Auch der Personalchef und der Gruppenleiter meinten, bei einer Bewerbung von zwei fachlich gleichwertigen Kandidaten für einen Arbeitsplatz im Produktionsbereich demjenigen den Vorzug zu geben, der den lokalen oder einen anderen pfälzischen Dialekt beherrscht. Diese Bewerber begründeten ihre Meinung damit, daß es zum einen den Pfälzer-Dialektsprechern leichter fallen würde, sich im Betrieb mit seinen neuen Arbeitskollegen, seinen Vorgesetzten oder seinen Untergebenen zurechtzufinden, und daß es zum anderen den Pfälzisch sprechenden Arbeitskollegen leichter fallen würde, einen Dialektsprecher zu akzeptieren, weil vor allem die Kaiserslauterer Sprecher der Standardsprache zunächst einmal mit einer gewissen Skepsis gegenübertraten. Ein solcher Sprecher hätte zu Anfang zuerst

einmal damit zu kämpfen, das Vorurteil seiner Kollegen, "er wolle etwas Besseres sein" abzubauen (vgl. auch Elbert:1975). Andererseits waren sich alle Testpersonen darin einig, daß ab einer gewissen Ebene innerhalb der Betriebshierarchie - angefangen bei der Stellung des Meisters - auch das aktive Beherrschen der Umgangssprache Voraussetzung ist für ein adäquates Lösen der Aufgaben, mit denen man in diesen Positionen konfrontiert wird. Diese Aussagen stimmen mit den Ausführungen von Ammon (1972, 57f) zur Kommunikationsstruktur in Betrieben überein.<sup>16</sup> Man muß aber hier anmerken, daß der Gebrauch der Umgangssprache von den meisten Pfälzern nur in solchen Situationen als unumgänglich angesehen wird, in denen man sich z.B. während der Arbeit mit Leuten - wie beispielsweise Vertretern von Maschinenfabriken oder Besuchern - auseinandersetzen muß, von denen man nicht annehmen kann, daß sie den Pfälzer Dialekt verstehen. Damit verliert das Kriterium "Beherrschen einer so weit wie möglich an den Standard angenäherten Sprachvarietät" als sozial-diskriminierendes Merkmal an Trennschärfe. Soweit zu den Ausführungen über die Relevanz phonologischer Merkmale bei der Beurteilung der Sprecher durch die Testpersonen - obwohl gerade die letzten Bemerkungen wohl auch syntaktische Merkmale des Dialekts einerseits und der an den Standard angenäherten Varietät andererseits betreffen.

Auf die Schwierigkeit, die Ergebnisse des Sprachbewertungstests mit syntaktischen Merkmalen in Verbindung zu bringen und aufgrund der Syntax der Sprecher ihre Bewertung durch die Testpersonen zu erklären, wurde schon bei den Vorüberlegungen (vgl. 5.2.2.), aber auch bei den Einzelergebnissen eingegangen. Inwieweit syntaktische Aspekte ihren Niederschlag in dem Bewertungskriterium "Aufbau der Beschreibung" gefunden haben könnten, kann mit dieser Untersuchung nicht geklärt werden.

16 Vgl. auch Giles, Powesland:1975, 105-107, deren Ausführungen den hier angeführten Aussagen jedoch nur zum Teil entsprechen - man muß hier sehr deutlich herausstellen, daß ihre Ausführungen eben nur für England (Großbritannien?) gelten.

Betrachten wir aber nun die beiden Bewertungskriterien, die von den Testpersonen als besonders entscheidend für ihre Urteile hervorgehoben wurden, den Inhalt und den Aufbau der Beschreibungen. Die Wichtigkeit dieser beiden Aspekte für die Urteile der Bewerter hat sich natürlich auch in den entsprechenden Fragen des Sprachbewertungstests ausgedrückt, bei denen es um diskursanalytische Merkmale der Beschreibungen ging. Daß hier die Anlage und die Vollständigkeit des der jeweiligen Beschreibung zugrundegelegten Plans, die Form seiner Linearisierung und die Art seiner Formulierung für die Bewerter der einzelnen Beschreibungen entscheidend sein mußte, wurde dabei immer wieder angeführt - stimmten die Bewertungen doch im großen und ganzen mit den Ergebnissen zur Diskursanalyse der Beschreibungen (vgl. 5.2.4.) überein. Man kann deshalb als ein weiteres Ergebnis des Sprachbewertungstests festhalten, daß die Testpersonen offensichtlich die oben genannten Bewertungskriterien an die einzelnen Beschreibungen angelegt haben und damit zu dem Ergebnis gekommen sind, daß der Abteilungsleiter von den Arbeitern und dem Meister in der Bewertung abgesetzt werden muß, und daß man die Arbeiter und den Meister als eine Gruppe betrachten kann, bei der allerdings in der Bewertung kleinere Unterschiede zwischen den Mitgliedern dieser Gruppe zu machen sind. Die Sprecher und ihre Beschreibungen werden also primär danach beurteilt, wie eine relativ komplexe sprachliche Aufgabe inhaltlich und formal bewältigt wird, über welches Repertoire an Strategien die Sprecher dabei verfügen - phonologische (und syntaktische?) Merkmale der Beschreibungen spielen dabei eine sekundäre Rolle. Das scheint auch für die Urteile über die individuellen, charakterlichen Eigenschaften der Sprecher zu gelten - auch wenn hier - wie gezeigt wurde - phonetisch/phonologische Aspekte der Beschreibungen bei Urteilen über Selbstsicherheit und Gewandtheit sicherlich eine Rolle gespielt haben.

Dieses Ergebnis erklärt, warum die Testpersonen in ihren Urteilen Unterschiede zwischen dem Abteilungsleiter einerseits und dem Meister und den Arbeitern andererseits gemacht haben. Es erklärt nicht, warum die Arbeiterin KL-21 in den

Bewertungen der Testpersonen von diesen Sprechern zum negativen Ende hin abgesetzt wird - ist doch ihre Beschreibung einer Bohrmaschine ausführlicher und dem Thema der gestellten Aufgabe weitaus angemessener als die Beschreibung von KL-24. Hier scheint mir ein sozialpsychologischer Erklärungsversuch plausibel zu sein: Frauen, die in der Industrie im Bereich der Produktion arbeiten, sind (zumindest heute noch) meist ungelernte Arbeiterinnen. Ungelernten Arbeiterinnen mangelt es natürlich an fachlicher Qualifikation - und nach dem alten, weit verbreiteten männlichen Vorurteil sind Frauen sowieso nicht in der Lage, komplexe technische Maschinen zu verstehen oder gar zu durchschauen - also können sie sie auch nicht adäquat beschreiben. Dieses Konglomerat an Erfahrungen und Vorurteilen ist sicherlich mit für die Bewertung der Arbeiterin KL-21 und ihrer Maschinenbeschreibung durch die (im übrigen nur männlichen) Testpersonen verantwortlich. Soweit zu den Erklärungsversuchen, warum die Testpersonen bei den Sprechern zwischen dem Abteilungsleiter, dem Meister mit den männlichen Arbeitern und der Arbeiterin unterscheiden.

Kommen wir jetzt abschließend zur Beantwortung der Ausgangsfrage der Untersuchung. Aus den Ergebnissen dieser Fallstudie kann man den Schluß ziehen, daß die im gewählten Varietätenraum definierte Varietät den Bewertern aus den verschiedenen Bereichen der betrieblichen Hierarchie, die bei der Untersuchung berücksichtigt wurden, insgesamt gesehen folgendermaßen bewertet wird:

Die Varietät wird den kommunikativen Ansprüchen, mit denen fachlich qualifizierte Metallarbeiter in ihrem Arbeitsbereich konfrontiert werden, vollauf gerecht. Dabei ist die Beherrschung der lokalen Varietät, deren Komplexität in der linguistischen Analyse (vgl. 4.) deutlich geworden ist, sogar eher positiv für den reibungslosen Produktionsablauf zu bewerten.<sup>17</sup>

17 Ich kann die von Ammon (1972b, 83) aufgestellte These (zu der er heute wahrscheinlich auch nicht mehr steht) von der "Restrictiertheit" des "sprachlichen Kodes" von Akkordarbeitern aufgrund der Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung insgesamt nur als unzutreffend zurückweisen. Vgl. auch Bartsch:1973, 28.

Die Metallarbeiter werden von allen Testpersonen als Arbeiter erkannt, und zwar - wie ausführlich dargelegt worden ist - primär aufgrund inhaltlicher und formaler Aspekte der von ihnen gegebenen Maschinenbeschreibungen. Man muß dabei festhalten, daß aufgrund der Art und Weise, wie die Metallarbeiter sprachlich komplexe Aufgaben bewältigen, die Arbeiter im Gegensatz zum Abteilungsleiter, nicht aber zum Meister als Arbeiter sprachlich markiert werden, daß diese Markierung jedoch nur bei der Bewertung der Arbeiterin impliziert, daß sie aufgrund von aller Voraussicht nach sozialpsychologisch zu begründenden Vorurteilen und - wohlgemerkt - nicht aufgrund linguistischer Kriterien (in einem gewissen Sinn) auch sozial diskriminiert wird. Diese Bewertung gilt im großen und ganzen für alle Testpersonen, auch wenn man bei den Kriterien der Urteilsfindung bei einigen Bewertern, besonders bei den leitenden Angestellten, aber auch bei den Testpersonen, die man im Labov'schen Sinn als Angehörige der "unteren Mittelschicht" bezeichnen kann, graduell differenzieren muß.

Man sollte abschließend noch einmal darauf hinweisen, daß dies das Ergebnis einer explorativen Fallstudie ist, das keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben kann und will. Dazu bedürfte es einer umfassenderen, größer angelegten Untersuchung, in der die methodenkritischen Anmerkungen, die die Bewerter selbst während des Tests gegeben haben, berücksichtigt werden müßten, und die in den heuristischen Vorarbeiten weit ausführlicher sein müßte.<sup>18</sup>

-  
18 "Wer nicht helfen kann, sollte darum auch nicht raten" (Adorno:1978 (bzw. 1951), 178).